



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

GOL

1088

55

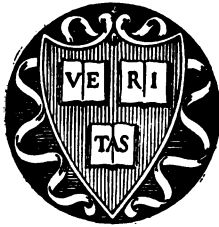
WIDENER



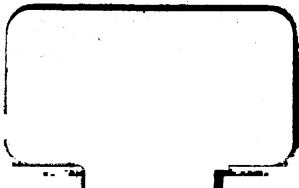
HN ZYDF 8

1088.551.30

HARVARD COLLEGE
LIBRARY



BOUGHT FROM THE
AMEY RICHMOND SHELDON
FUND



110023 2/1 -

bind

Süßj Anna

oder

Ein Stückchen von Ein un Ehr.

Von

Joachim Mähl.

Nebst Glossar.

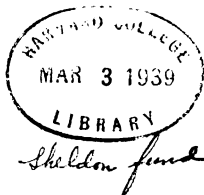
Hamburg.

Otto Meißner.

1871.

E. Sudor.

✓ Ger L 1088.551.30



25.

69-173
25

En langen Capitel an mien leewen Leser.

„Graf ut, graf ut, eber Di de Schüffel
ünnerkriggt; — noch heft Du s' in de
Hand!“

Ja, Kinders, dat is wahr: ic' bün en eegen
Kauz — un mutt of woll so verslieten. — Ic' bün
plattbütsch boren un tagen, un mien Vader un Moder
de liggt up'n Karthof to Dingsstarken, bi Hamborg.
Mien Vader weer so'n lütjen Melkbuer, as he noch
leben deh, un kunn blot sien Mundvull Platt, —
æwer dat kunn he of ut'n FF, — fragt de Dings-
starkener man sülben, de em noch kennt hebbt, — un
mien leew Moder weer en Scholmeisterdochter un
kunn heid Dehl, nämlich: Hoch un Platt, un Platt-
bütsch am besten, un mi geiht dat nu grad so as mien
selig leew Moder.

Ja, dat is wahr: wenn't wesen mutt un wenn
ic' dat en mal so krieg, denn kann ic' of mien Mund-
vull Hochbütsch, æwer, wie geseggt, am besten: Platt,
wo ic' mit upwuffen un grot worden bün. —

Wa güngen mi dat noch lezt! — Do weer ick
 wedder up den Karthof in mien ol leew Heimath, —
 har mienen leewen Wilhelm-Unkel mit to Rau bröcht,
 — den Ji ut „Fanny“ kennen mæt, — un har mien
 beiden Jungens, — de twe hef ick man, — bi de
 Hand to faat, up jede Siet eenen, un güngen mi mit
 ehr un de andern goden Fründen achter Wilhelm=
 Unkel sien Sark an, un bröch em, wie geseegt, mit
 to Rau, un as Herr Paster nu sienen lezten Segen
 æwer em spraken har un Wilhelm-Unkel mit witt
 Sand todeckt weer, do güngen ick in deepe Gedanken
 mit mien beiden Jungens weg, an leew Vader un
 Moder ehr Grab, un wies' ehr, wo ehr Grotvader
 un Grotmoder begraben sünd, de se nich mehr kennt
 hebbt, und wies' denn mit den Finger hin un sä:
 „Süh dor,“ sä ick, „liggt se, wo ick Ju al so vel
 von vertellt hef!“ — un as mien beiden Jungens
 nu de Thranen in de Ogen kómen un mi dat Hart
 ol haben in'n Hals seet, as wenn't dor mit Gewalt
 rut wull, do sä ick: „So, Jungens, nu nehmt Ju
 Müßen af un heb en still Vaderunser!“ — un dat
 beha mi denn, ick ol, un as wi dat dahn harn, gün-
 gen mi wieder, un ick vertell ehr: 'keen hier liggt
 un 'keen dor liggt, un dorbi güngen mi denn
 wedder allerhand Gedanken dö'r den Kopp, un erst
 recht, as ick bi so'n lütjen Liekensteen stünn un an
 fröhre Lieden dach. Mien beiden Jungens löpen

dor so langen rüm un plüden sief Weilchen un Stief-
 mütterchen un so'n Dinger mehr, un as se so'n lütj
 Bund von allerhand Slag Blomen tohopen harn,
 do lä de een von ehr sien Bund up leew Vaber sien
 Grab un de ander up leew Moder ehr, un as id dat
 so seeg, sä id so still bi mi sülben un dat up Hoch-
 dütsch: „Ja, viel Poesie liegt hier begraben!“ un
 so ganz von sülben up Plattdütsch achterup: „Dat
 Best liggt ünner de Eer,“ — un do weer id mit
 reenmal wedder ganz plattdütsch, dör un dör, un güngn
 mit mien beiden Jungens in de Karf rin, de grad
 apen stünn, wiel de Örgernist sien Örgel stim-
 men deh.

Hier in de Karf sünd nu ol noch gode Fründen
 von mi, de dat von jeher god mit mi meent un in'n
 Sinn hatt hebbt, un wenn id in mien ol leew Hei-
 math hün, süh denn so slag id keenen æwer un beed
 ehr All de Lieb, wenn dor man jiggens so vel æwer
 is, un segg ehr: „Gut Dag.“

Also wi güngen na de Karf rin. Junge Di
 æwer, wa reet id de Ogen up! Wa schön is de Karf
 vermalt mitsammts mien olen leewen Fründen! —
 'Keen dat sünd? — Dat will id Ju vertellen. De
 erste dat is de heilige Engel, de mern in de Karf
 hangt, mit dat blanke gele Becken in de Handen un
 mit sien fründlich Angesicht; de ander dat is Moßis
 mit sienen groten Knasterbart, linker Hand von'n

Altar, wenn man dor mit Gesicht vörsteiht, — mit sien Tafeln in de Hand, wo de heiligen tein Geboten upstah, un wo he mit sienen Finger upweist un en Gesicht maht, as wenn he jonich mit sich spaßen lett; de brütt dat is Johannis, de Evangelist, rechter Hand von'n Altar, mit sien glatt Gesicht, un de süht weder so fründlich ut un kiek so fromm un ruhig un heilig na haben, na'n Himmel rin, as wenn he dor wat in'n Kieker un in Sicht hett un em de Ger gar nichts angeiht; un wat mien andern olen goden Fründen un Spelkanuten sünd un wat mien eenzigst leewe Broder Chrischan is, de stah up de Gedentafel, haben de Kanonen un Flinten un Sabels un Pickelhuben un Geschichten, — dat heet: ehr Nam steiht dorup, denn wat se sülben sünd, so liggt de Gen bi Friederiz, de Ander bi Kolding oder so, un wo mien hartleew Chrischan-Broder liggt, dat schall id nich en mal seggen, — dat weet blot uns' leew Herrgott, de em woll sülben begraben hett — bi Jdstedt in en Moorkuhl oder so.

Dat sünd mien leewen Fründen in de Karck!

As id nu toerst vör den heiligen Engel stünn, mit sien fründlich Angesicht, do keef id em an un he mi, un id sä erstan keen Wort un he of nich, un blot de Orgel brumm ehr eenen Ton jümmer so stramm dör, denn mal en betjen höger un denn mal en betjen deeper, grad so, as he dor haben, de Örgernist, de

Piepen hommern de. Tolekt kunn id mi æwer doch
 nich länger holen un id sä to den Engel: „Na,“ sä
 id, „Du heft Di æwer bandig verändert: funkelna-
 geln—e golle Flunk, un so'n helle, reine Ogen,
 un so'n glatt Gesicht — schier as en Jungferl lett
 Di dat, de man so grabswegs von de Jungmæhl
 kommen is!“ — „Un Du æwer of,“ seggt he to mi,
 „blot Du heft bandig öllert!“ — „Kennst Du mi
 denn noch wedder?“ segg id. „Wat schull id Di
 nich kennen!“ seggt he; „is ja noch keen halw Jahr-
 hundert her, dat se Di mit de lütj Anna Möllersch
 hier haben mien Becken döfft hebbt! Æwer, Junge,
 Du heft Di bandig verfehrt; denn damals weerst Du
 noch so'n lütjen bicken, krallen un pußbadigen Jun-
 gen, — un wa kunnst Du Bengel schrien, dat id mi
 bald de Ohren toholen har un dat Becken fallen laten!
 un naher, as Du dor in'n Gang stündst, an Her-
 mann Keller, de twet Bæwerst, un de ol Herr Paster
 Di insagen deh, do weerst Du of noch en heel schier-
 snutigen Bengel mit robe Backen, un nu“ — „Na,“
 segg id, „maß mi man nich bangen!“ — „Ne,“ seggt
 he, „wat fallt Di in! Dat bringt dat Öller so mit
 sich. Bi uns Engel grad nich, — æwer bi Ju Min-
 schenkinder will so en veertig Jahr mehr oder weniger
 up'n Nacken al wat seggen, un dat will id Di denn
 of gern ingestahn: för Dien Öller büßt Du noch
 jümmer en heel schieren un strammen Kerl un,“ seggt

he noch un kieft mi heel fründlich an, „wenn Du of
 noch mal en Engel warst, as ick, denn warst Du of
 noch wedder ganz jung un flügg un candidel, dat
 Du Di sülsen nich wedder kennst, — paß man up
 un denck an mien Wort!“ — un de Örgernist de sett
 sien Loth grad en ganzen Ton höger rup, as de En-
 gel dat so sä. „Na,“ segg ick, „dat is en Trost un
 dat mag ick woll hören, un wenn Du dor wat bi
 dohn kannst, dat ick of noch mal en Engel warr, as
 Du, denn vergitt mi nich un doh dat; dat schall Dien
 Schaden of nich wesen!“ — „Jochen,“ seggt he do
 ganz ernsthaftig to mi, „wo sühst Du mi för up an
 un wat glöfft Du eegentlich von mi? — Hef ick
 Di al eenmal in’n Stich laten oder en andern
 goden Fründ, de sich up mi verlaten hett? Wat ick
 Di in de Döpp verspraken hef un so vel as in mienen
 Kräften steiht, dat will ick Di ehrlich holen, un wenn
 Di dat richtig Ernst is mit dat Engelwarden, so — :
 „Hol Di an’n Lun, de Himmal is hoch!“ seggt en
 ol Sprickwort, — denn hol Di an all beid, segg ick:
 an’n Lun un an’n Himmal! un meen, an mien leewen
 Fründen dor, an: Moses un Johannis un an den,
 de twüschen ehr hangt, ant Krüz, un ehr dor up’n
 Posten stellt hett, — versteihst Du mi?“ — „Ja“,
 segg ick, „ick verstah Di un will mien Mäglichst
 dohn. — Abjüs denn un lew woll un hol Di mun-
 ter!“ — un ick har em gern de Hand drückt, æwer

he hüngrn mi en betjen to hoch un kunn sien Becken of ja nich fallen laten. „Abjüs!“ seggt he, „ic meen dat of so, un wenn Du malins wedder kummt, denn gah mi nich vörbi un kief en mal wedder bi mi in.“

Un ic güngn denn wieder mit mien Jungens, deep in Gedanken, na de Gedekntafel hin, un de Dr-gernist sett sien Loth wedder grad en ganzen deepen Ton hindahl, ic glöf meist, he weer up dat Pedal togangen, — denn dat hul un brumm mächtig in de Deep, — un stimm sic dat torecht.

Na, wie stünden nu vör de Gedekntafel. „Süh,“ sä ic to mien Jungens un wies mit den Finger hin, as Moses up sien Tafel, „de Hinrich Chrischan Mähl dor, den sien Nam hier steiht, dat is mien Chrischan-Broder un Zu Unkel, den de Dänen bi Jdstedt dod-schaten hebbt, as he twintig Jahr old weer. — Nu kamt, Kinder,“ sä ic do, denn dat dau sic bandig in mi up, un wie wullen wieder gahn, un knapp hebbt wie uns umdreht — „Quapps!“ fallt uns dor en Fleedermus vör de Föt, up de harten Fliesen dahl; se is dor haben von dat runde Gewölm fullen, ut ehren hogen Himmel hindahl, un dor liggt se: blött ut Näs un Mund, zuckt noch en paar Mal tohop, jappt noch en mal up, un dod is se — muß’bod, un ward hier up düsse Ger nich wedder flügg.

Un wie güngen wieder lang, na Moses hin. De schien keenen Goden to hebben ober wat ic mi dat

inbilden deh, denn he seeg bandig ernsthaftig un düster ut, as har he Eenen up un wull den Andern bi'n Kopp un as wenn he seggen wull: „Mensch, Du mußt sterben!“ un de Örgernist, de jawoll grad mit dat Stimmen Klar weer un nu jawoll sien Örgel utprobeeren un utfingerereeren wull, wat of all de Piepen ehren richtigen Ton kregen hebbt, de füll nu grad mit beid Handen up de Örgel un mit sien Föt up dat Pedal un spel: „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfängen,“ — un still gungen wi wieder, bi Johannis vörbi, — un dat is Di en ewigen Knecht: de lehrt sich an keenen Dod un keenen Düwel nich! — de keek noch ebenso still un tofreden, so seelenvergnögt un heilig na'n Himmel rin, as erst un jümmer, as wenn he den Moses un den Dod gar nich up de Reken hett, un den heiligen Engel, mit sien Becken, schien of nicks antofechten.

Ja, de so'n Natur hett, de kann von Glück seggen! Wi weer æwer bandig snaksch un deepsinzig to Sinn, dat will ich ehrlich ingestahn, denn as ich al seggt hef: ich bin en wunderlichen Kauz, un as wi nu in de Kart in den lütjen Gang kömen, ich jümmer deeper un deeper in Gedanken, tom wenigsten en Foter söß bet söben in de Ger rin, — un bi de lütj düster Eck vörbi, — „Beenhüs“ heet de, wo ich as Jung so mennig leew Mal Verstekels in spelt hef, bet de Ruhengräber, — „dem jetzt Ruhestätte ist, was einst

ihm Werkstatt war,“ as up sien lütj hólten Krüz
steiht, — dat tolezt nich mehr hebben wull un uns
Jungens dor malins mit en richtigen Beenknaken
rutbröch, — also, as id man seggen wull, — un wo
nu den olen Kuhlengräber sien Sahn sien Hand-
werkstüg in hett, as: Eschers un Schüffels un so'n
Kramstücken mehr, — denn siet de Tied, dat de Ol
up't Abscheed un in sien lütj Olendehlsghus introcken
is un sien Handen in'n Schoot leegt, up sien eegen
Knaken, is sien Sahn in de Werksteh, — — na,
as wi bi düß ol Kumpelkommer vörbigüngen un de
Döhr grad apen stünn, noch von wegen Wilhelm-
Unkel, do sä id to mien beiden Jungens: „So,“
sä id, „nu gat man rut, na'n Karthof hin un spelt
dor so langen bet id nakam,“ un dat behn se denn
of, un id güngn mi na dat Beenhus rin, ganz moder-
seelenalleenen; denn wenn id dat so krieg, so bün
id of vör den lebendigen Düwel un vör den doden
Dod nich hangen, wiel id in mien besten Jahren
Draguner west bün un Achtunveertig of Allens sülben
mitmaakt hef, un erst recht nich, wenn id weet, dat
in'n Nothfall de heilige Engel un Johannis un de,
de ehr up'n Posten stellt hett, in de Neeg sünd un
mi allenfalls en Hand mit lehnem un mi mit bistahn
könn. Id also rin. Nu, tom Doblachen süht dat
dor nu of grad nich in ut! Dor steiht en swarte
Böhr in, — hett al mennig Last to Ger dragen, —

en Paar runde Böm un en Paar gode Keep de liggt dor haben up, un Eschers un Schüffels stahdt dorbi rüm, gar nich verruht, un allerhand Kramsticken mehr, tom Dehl verschimmelt un verrugriekt, un — wahrhaftig! — dor is „He“ ok! — „He?“ — 'keen dat is? — Ja, as ick noch so'n Wildfang von Jung weer, mit de roden Backen, wovon de Engel al seggt hett, un up den — olen Karthof, — denn siet de Lied is dor al tweemal en ni—en ansett, — mit mien Scholcameraden den wilden Jäger spel un Häuberhauptmann, rund um de Karf rüm, wat uns toleht ok mit en Dobentaken verbaden wör, do graf de ol Kuhlengräber dor malins en Dobenkopp ut, as he en Kuhl möt, un as he 's Middags na Hus güngn, do nöhmten wie Jungens em den Dobenkopp weg un versteeken uns den up'n Karthof achtern Lindenbom int Lov, — denn de Ol geef godwillig keen von sien Knaken raf, de weeren em heilig, — un as wi nu nader unsen Dobenkopp in'n Düstern halen wullen, do har do en Ul seten: do weer he weg, un keen Minsch wuß, wo he staben un slagen weer. Ic weet dat nu: hier in't Beenhus is he un hangt haben an de Wand; dat is ganz desülbige von domals, denn ick kenn em an de Zähnen: den knäktern Mund ganz vull, keen Lück un keen Loch dorin un so gesund — he kunn dor woll en Hofnagel mit afbieten! „Süh!“ doch ick also so bi mi sülden, „dor is he un de Ol

hett em gewiß achter den Lindenbom funden, — denn he kenn uns' Knepp — un hett em hier uphungen; æwer worüm?" — Dat wëet ic' nich. „Also, dor is he," segg ic', un meen den Dodenkopp, denn wieder kenn ic' em of ja nich. Knapp hef ic' dat nu æwer seggt un kief em an, grad in sien hollen Ogen rin, do maakt he sienen knækern Mund apen un seggt:

„Graf ut!" —

Erstan verfehr ic' mi en betjen, tolezt æwer doch ic', wat schull he meenen? — „Meeinst Du mi?" segg ic' do to em. Un nu nückkopp he örndentlich un sä:

„Graf ut! Graf ut!" —

J, denk ic', dat is ja narresch! „Wat schall ic' utgraben?" segg ic'.

„Graf ut! Graf ut! Graf ut!"

segg he nu dreemal un tom drütten Mal to mi, un mi wör ganz komisch un wunderlich to Sinn, un halv argerlich un verdreetlich segg ic': „Du mußt mi neeger kommen, wenn ic' Di verstahn schall, wat Du meenst!" — Do schüttkoppt he ganz langsam un maakt en Gesicht, as wenn he mien Dummheit un Dickköppigkeit nich begriepen kann, un seggt: „Hest Du buten nich eben bi so'n lütjen Liekensteen stahn, en rugen Felbsteen mit en lütj Marmelplat in, wo „Anna Müller, geborne Müller" upsteiht un wo en verdrögten Muschkrantz rümhingt? — „Ja," segg ic', „dat hef ic' dahn un mien eegen Gedanken dorbi

hatt, denn de is mit mi up eenen un densülbigen Dag haben den Engel sien Becken tohopen döfft; æwer wat schall ic utgraben?" — „De — „Poesie," seggt he, „schast Du utgraben, de dor buten mit witt Sand todeckt is, — Du weest ja, wo se liggt, un rett, wat noch to retten is un hol Di jo nich to langen up! — oder meenst Du, dat Du ewig lewst?" — „Dat denck ic stark," segg ic. — „Jc meen: hier up de Eer," seggt he; „æwer dat bild Di jonich in! Jc segg Di: eher Du all de „Poesie" wedder utgraft friggst, de buten inpurrt is, kriegt Di de Escher's un Schüffels al sülben ünner un deckt Di warm un langher to un Dien beiden Jungens smiet Di denn woll en Handvull Blumen achterup." — „Recht hest Du," segg ic, un denn is mi de lütj Anna Möllersch de Neegste," — dreih mi still un ernsthaftig um, nöhm gliel in Gedanken en Escher un en Schüffel mit rut un güngn int Geschirr, — un so is't kommen, wat dor nu kummt, un dat is wieder nicks, as en „lütj Stück Poesie von Em un Ehr", un Ji wet nu eben so god, as ic, dat ic nich up eegen Kann Beer to Wart geh un as wakeen mi den Updrag geben hett, — un mit den is meiner Seel nich to spaßen!"

Reinfeld. Pfingsten, 1871.

De Autor.

Capitel 1.

Also in Dingsmarken, bi Hamborg, dor wahren vör Jahren en mal twe Buern. De Beiden sünd binah up densülbigen Namen döfft un in't Markenbof inschreiben, viellicht de Een up Hochbütsch un de Ander up Plattbütsch, nämlich up „Müller“ un „Möller,“ æwer langen nich in datsülbige Markenbof, un sünd of keen Bröder un Vaderbröder Söhns un Susterbröder Kinder, ne, gar keen Verwandtschop twüschen ehr, as von Adams Lieben her, tom wenigsten müß man de woll al mit en Schepel Arfen tohopentellen, un sünd sich of so lief as en Kattul un en Botterlicker, hebbt nämlich Beid de Näs' mern in't Gesicht.

Twe Buern hef ich seggt. Is man god, dat „He“ dat nich hört, denn wat „He“ is, de Een, so is dat eegentlich so'n Art Herrn, so'n niemodschen, Latinschen Buern, as man seggt, un en gebildten Mann, tom wenigsten en rieken Klauert, nämlich dörfien Fru, un will weten, dat he dor is, æwer wat de Ander is, so is dat man en richtigen plattbütschen un oldmodschen Buern un hett grad sien Brot von

een Bäckels to de ander, un hett nu de Grot en grote Hoffsch, dör sien Fru, von twölf Peer un en Stücker dörtig Röh un en groten Bullen; mit en isern Ring dör de Snut, un twe Söhns, Wilhelm un Friederich heet de, so hett de Lütj man en lütj Rathensteh von een Pferd, so'n lütjen swarten Ruffen, un een Koh un een Starf un — en lütj prächtige, nüdliche Dochter, un de heet Anna, un hett de Grot noch nich nog an dat, wat he hett, un grote Lust to annecteerem, wo he ankommen kann, un to „arrondiren“, as he seggt, so is de Lütj so ganz mit sich un mit sienem Herrgott tofreden.

Dor is also en bandigen Afstand twüschen de Beiden un se sünd sich langen nich ebenbürtig, wenn se of Nabers an'n Tuun sünd un ehr beiden Hüser of dicht tohopen stahet, blot dat dor en Stück von de Beiden ehr Gardens twüschen liggt, de dor tohopen stöt.

Dat is of al gliek an ehr Hüser sülsen to sehn; denn de Lütj wahnt in so'n lütj Rödterkath, mit en Muschdach up un Wiendrubenranken an, un sien Naber, de Grot, de wahnt in so'n Art Bagelbuer, mit swarte Dachpannen up, wo wieder to, na vören, na de Strat hin, rechter Hand en grote allmächtige Schön steiht, un dat seeg Di wahrhaftig ebenmäsig un staatsch ut, wenn linker Hand of so'n stün'n; awer dor is leider Gotts keen Platz nog to, wiel de

ol lütj Naber em dor mit sien ol Rödkerkath un sien
Kohlhof tom Verdruff un in'n Wegen liggt.

De Grot hett sienen lütjen Naber dor zwarßen
al mennigmal en schön Stück Geld för baden, un von
frischen wedder nabaden, so dull as de Speetschen-
dahlers em of ant Hart wussen sünd, het em gar al
mehr för de ol Kath baden, as se woll richtig an
Würden is; æwer sien ol lütj Naber is en eegen Krut:
den is so licht nick's astoköpen, — dat weet ick un
fragt den olen Juden Engel man en mal, de dor
mit Betttüg un Vinnentüg un „franzesche Taschentücher“
huseeren geht.

In sien ol Kath hett de lütj Naber nämlich
so'n ganz oldmodische Möbelen in, al halw von'n
Worm upfreten; æwer he hett se noch von sien
seligen Ollern arft, wo de se of von hebbt, nämlich
von ehr, un so wieder torück, un dor is Allerhand
up utfneben, mit en Taschenmeß ut frier Hand, un
heel natürlich. So hett he en ol wormstelig Vinnen-
schapp, dor sünd leibhaftige Jungens up, mit dralle
Arms und dralle Been un rein so'n lütjen nüdlichen
Nabel up den lütjen Speckbut — schier leibhaftig!
— un Fußbacken nern un Fußbacken haben, so natür-
lich, as dat man jiggens wesen kann! — blot, wie
geseggt, dat de Worm dor al in is, denn de findt
Gesmack an so wat, — un en Mangelholt hett he
of, oder eegentlich sien Fru, denn dat hett de mit in

de Utstüer bröcht, un dor sünd twe lütj Wänschen-
kinder up un hebbt sik ganz natürlích ümfaat un
fiehelt un snütert un küßt sich so nüdlich, as en Paar
richtige Engelskinder, — wo de nu webber Gesmack
an hebbt, — un hebbt of Flunk, un Wiendraben-
ranken sünd dorbi rüm, as wenn ehr keen Wänsch
seh'n schall, — un so'n ol Kramstücken un Schateeken
hett lütj Naber noch mehr.

För düt ol wormsteking Mangelholt, mit de beiden
Engels up, hett de ol Jud Engel de beiden Olen al
en mal en ganze Mark Lübsch baden, un do twintig
Schilling, un „zwei“ mehr, un noch en „Doppel-
schilling“, bet na en goden Dahler rup, un seggt:
„Was thu' ich mit die Wirmer! — na, Badder, noch
nicht?“ — un meen Ji, dat he 't kregen hett? —
„Engel,“ hett lütj Naber seggt, „dat Stück Dings
könnt Se mi gar nich afköpen; dat hört mien Olsch
to.“ — „Na, Mudder,“ hett Engel do seggt, „en
Dahler!“ un hett ehr den wies't un vör de Näs' um-
driht, un as se schüttkoppt hett, hett Engel seggt:
„Was thu' ich mit die Wirmer! Ist nur, daß ich
hab' en Narren darin gefressen! un noch diese beiden
echten franzeschen Taschenticher! Na, Mudder, noch
nicht?“ — „Ne, Engel,“ seggt de Olsch, „un wenn
Se mi of en blanken Ducaten up'n Disch legat, so
kriegt Se dat Mangelholt doch nich!“ — „O waih!“
seggt Engel, „so viel Geld for die Wirmer! Soll

mich Gott behüten! Was thu ich damit!" — „Ja, Engel," seggt de Olsch, „hören Se man blot en mal to! Dat Mangelholt hett mien selig Urgrotvader noch sülben maht, un dat All mit sien Taschenmeß sülben utsneben, un mien selig Urgrotmoder dat as Gottspinn geben up „Ech un Tru", un as se em en anderthalm Jahr na de Röst in't Wochenbett dod bleben is, as mien selig Grotvader tokommen is, do hett he dat noch en Jahr utholen un still mit sich rümbragen, un is in sien veeruntwintigst Jahr west, un do of dod bleben, blot ut Gram, un bi den teinten Lindenbom, rechter Hand up'n Karthof, grad gegen unsen olen Posetter sienen groten Kantappelbom æwer, dor schall he graben liggen, as de ol Posetter mi malins vertellt hett, denn den sien ol Vader de hett dat All in't Karckenboß an'n Rand mit anschreiben, — un süh! dorüm hol ich dat ol Ding so in Ehren un Würden." — — Na, nu fallt mi æwer doch gliel up de Stell wat in! — Weer dat nich grad bi den teinten Lindenbom, wo de ol Kuhlengräber den Dodenkopp utgrast hett? — Lös, — holt en mal still! — lat mi mal besinnen! — — Ja, jawoll, richtig! grad æwer Posetter sienen groten Kantappelbom; denn den kenn ich to god un kunn em wollesher in'n Düstern finden, — ja, ja! un schull de Kopp dat wesen, dor in dat Beenhus, de sich dat utgrübelt un utsnizelt hett up dat Mangelholt?

— Ich weet dat nich, denn he süht dor nu nich mehr na ut, æwer na sien Zähnen to sluten, kann he nich vel æwer veeruntwintig Jahr west hebben, as he sich to Nau begeben hett. — Süh! un dorüm will de Olsch ehr Mangelholt nich verköpen, un ich kann ehr dat of nich verdenken, un se seggt to Engel un grient en betjen: „Engel, köpen Se mienen Olen dat Linnenschapp af!“ — „Och, was thu' ich mit die Wirmer!“ seggt Engel, „und die Jungens darauf zeigen ihren Natirlichen, was for unanschständig gilt! — na, aus Schpaß: zwai gute Dahler! Na, Babber?“ — „Engel,“ seggt de Ol, „laten Se ehr Geld man stecken; wi ward uns of nich eenig. De ol Kasten dat is of noch so'n ol Urffstück, wo ich groten Werth up hef.“ — „Auch von die Urmudder?“ seggt Engel. „Sein Sie vernünftig! Was thu' ich mit die Wirmer und die Natirlichen! Ihr Nachbar ist en gebild'ter Mann un hat die Vernunft und verkauft die alten Schateeken und setzt sich wieder die feinsten Möbels in seine Salons, blank und glatt, daß sich kann die Kasz darin spiegeln!“ — „Dat deiht sien Olsch of weh nog,“ seggt lütj Naber sien Olsch; „denn all düß olen Urffstücken hett se in de Utstüer bröcht, un he hett nißs hatt, — is so'n olen verlopen Hochbütschen, de dor up den günnersten Hof Verwalter west is un nißs har, as sien glatt Gesicht un en Snurrbart ünner de Näs, — schall of vörher bi de

Husaren stahn hebben, — un bandig Dienern un Gumpelmenten maken kunn, sien Mundvull Hochdütsch snack und leifig bi de Fruenslüb weer.“ — „Doh, dummes Zeig!“ seggt Engel, — „Mudder, ist er doch 'n gebild'ter Mann!“ — „Ja,“ seggt de Olsch, — „Engel, dor hebbt Se ganz Recht: en ingebild'ten Mann is he, en großigen Kerl, un sien leew Fru de sitt nu mennigmal in ehr groten Stuben un weent ehr bitterlichen Thranen; denn wat hett se an em? Se hett, weiß Gott! nog mit em uttostahn, un ick wull ja leewer sien Gefangboß wesen, as sien Fru, un ja för dusend Dahler nich mit ehr tuschen; denn is dat en Wief', sien Fru so min'nachtend to behandeln, as he deiht? — un nömt he ehr nich mennigmal vör all sien Deensten un sien Kinder dat — „plattbütsche Luder,“ — de hochbütsche Snurrer de? — Un gegen sien Deensten is he de leibhaftige Schinder! — Wer worüm wull se nich up ehr Bör- münders hören, de ehr afraden dehn, as se noch Jungdiern weer: se schull em nich nehmen; æwer so'n junge Dierns sünd negen Dag blind, as de jungen Hunden, wenn ehr wat Glatts vörsnack ward, un naher, wenn se de Dgen apen kriegt, denn is dat to lat, — und weer doch so'n prächtig nette Diern un wi hebbt as Naberskinder jümmer en ganzen Barg von enander holen, un of noch, un as se do in ehr twet Wochenbett so krank weer, dat dat

binah en Gnab von Gott west weer, wenn he ehr to
 sück nommen har, do hef ick noch ut luter Barm-
 hartigkeit ehren Jung, den jüngsten, den Friederich,
 mit grot sögt un mit mien Anna togliel an de
 Post hatt." — „Och, Wudder, dummes Zeig!" seggt
 Engel. „Ist er doch 'n gebild'ter Mann und hat er
 Geschmack und seine Wudder muß hibsch gewesen sein
 in die Blithe ihrer Jahre und ist noch koscher, beim
 Gott Abrahams! — und er verkauft die alten Scha-
 teeken und die Wirmer! — Na, Wadder, daß ick
 hab' meinen Schpaß daran; en hollandschen Ducaten
 for die Wirmer und die Natirlichen, — verzaih mir
 Gott! Komm ick heim damit, — die Blimche bringt
 mir aus damit! „Was soll ick mit die Wirmer und
 die Natirlichen?" sagt sie. „Bringst mir das ganze
 Haus voll Unanschsändigkeiten, daß ick nicht weiß,
 wohin mit meine Augen!" und friege noch Schelte
 und Puffer dazu!" — „Ne, Engel," seggt de Ol un
 schüttelt mit'n Kopp, „dat will ick nich up mien Ge-
 weten hebben un Se unglücklich maken, denn mit de
 Fruenslud is nich to spaßen, un denn so, wat wi
 Plattbütschen sünd, wi paßt uns of nich för de glatten
 Möbelen, wo sück de Katt in spiegeln kann; so'n bestig
 eeken Möbellagsch, mit allerhand Enikwarf up, mit
 Kralle un Dralle, dat steiht uns beter an un paßt
 beter to uns sülben un to uns' Sprak; beholen Se
 ehr Geld, un ick behol mien Schapp; ick will Se

nich bedreegen und wenn Se mi of hundred Ducaten blank un baar up'n Disch leggt." — „O waih!" seggt Engel. „Wie haist! — Hundert Hollandsche? — Adies! Adies, Badder! Adies, Mudder! Hundert Hollandsche! — Bleiben Sie gesund!" — un Engel geiht mit sienen Packer af, hett de Wörm nich un de „Natirlichen", un dat Mangelholt nich, un von sien Saken hett he dütmal of keen Stück affett; denn de olen Wörm hebbt grote Bolten Binnen in'n Liew, wat ehr von buten nich antosehn is, ol Arfstücken un ni—e Saken, æwer all eegenmaakt un seler un durabel un de Natirlichen schüert ehr in'n Bett so licht nich dörr. —

Ne, ne, wat id' Tu segg: de beiden Olen is so licht nicks astoköpen; id' kenn ehr, un Engel weet Bescheed, un wat ehr Naber is, de Grot, erst recht.

Ja, dorin hett Engel nu ganz Recht: de Grot is en gebild'ten Mann, un is dat of gar keen Wunder! He hett in sien lezten paar Scholjahren en grote Schol besöcht, „Institut," as so'n Ding heeten deiht, un dor Krummlatinsch un Französch un Engelsch lehrt, un Kauderwelsch un Bildung un Geschliffenheiten mit Politur un Glanzwichs, oder dor doch an rafen, un wenn sich dat so hinpaßt oder of nich hinpaßt, süh! denn smitt he man so mit de Fremdwör rüm, as wenn se keen Geld köst hebbt un as wenn he Guano un Arsen sei't, un wenn he

Hochdütsch snackt, denn kummt em dat up en Handvull Noten erst recht nich an un de Wör fleegt em man so ut't Mul, as Kaff ut de Stöwmehl, un man markt gliest, wat he för en Landsmann is, un dorbi is he Di so lebendig, as har he Quicksülber in'n Stert, un so licht in de Fast un in't Frier, as har he en Bund Nietsticken in'n Liew.

Dorgegen is nu de Ander, de Lütj, man en dummen holsteenschen Buern, ruhig und sinnig, so langen em de Kopp un de Höll nich hitt maht is, en duppelten plattdütschen Dæskopp, — mit Respect to seggen, — tom wenigsten hollt em de Grot dorför, langher, un is dat of wedder keen Wunder; denn de Lütj hett man bi sienen olen plattdütschen Possetter in de Schol gahn, wo nu sien Lütj Anna bi geiht un den Groten sien beiden Jungens of noch, dat se erst en mal lesen un beden lehrt, un de ol Mann weet den Dümel von Krummlatinsch un Französch un Engelsch un Kaudermwelsch, kann blot sien Mundvull Platt un Hoch un dormit — basta! Dat kann he æwer of ut'n Grunden, dat mutt man em laten, un sien Mundvull Platt un Hoch un Geschichten dat lehrt he up sien Art god, un: „Woto bruk ic Krummlatinsch un Kaudermwelsch,“ seggt he, „wenn ic mien Kinder Hochdütsch lehren will? Dorto hef ic mien Platt: dat kann för mienen Kram un för mien Kinder ganz datfülbige dohn!“ Wæt nu so'n

Instituten=Kinder æwersetten: „How do you do? — Thank you, very well!“ — dat hett up Plattdütsch: „Na, wa geiht 't, ol Fründ? — As Du sühst: jümmer up twe Been, as so'n halben Hund!“ — so lett de ol Posetter ut dat Plattdütsche æwersetten un fragt: „Fjern Ferd mit en fläßen Stert, — wat is dat?“ — un sien Kinder mæt düt denn erst en mal in't Hochdütsche æwersetten un schriest denn glied de Antwort up Hochdütsch achteran: „Es ist eine Nähnadel mit einem Faden,“ — un wenn so'n ol lütj Kræt von Diern, as lütj Naber sien Anna, em dat denn richtig makt hett un richtig vörlif't, denn schmunzelt de Ol so recht behaglich up sien eegen Art un schufft sien ol Kapp up dat een Ohr un seggt: „Dat is recht, mien lütj Dochder: „Fjern Fliet mit Linnen in de Laden!“ — Kannst dat ok up Hochdütsch seggen?“ — „Eiserner Fleiß mit Leinen in den Laden!“ seggt lütj Anna mit ehr helle Stimm un ehr lütj vergnödgt Gesicht, un Posetter strakt ehr ins æwer de roden Backen un seggt: „Denk man blot an Moder ehr ol wormstefig Linnenschapp; — æwer worüm mit „einem“ Faden in „den“ Laden? — — un worüm in Linnen un Laden en grot „L“ un in Fliet un Faden en grot „F“? — — — un denn ward he warm, un denn geiht dat ut'n FF up sien Art, un—: „Mien Sæhn,“ seggt he to so'n lütjen krallogigen Krabater von Jung, as to den groten Naber sienen Friederich, de al vör

em up de Bank steiht, dat he em dichter bi'n Mund is: „wat geiht lachen to Water un kummt dor weenen wedder rut?“ — „Dat is en mischen Ketel!“ seggt de Jung. „„Hochdütsch!““ — „Ein messingener Kessel!“ — „„Richtig!““ seggt Possetter: „„Moschü Lichtsinn! Wat hef ic seggt?““ — „Der Leichtsinn!“ — „„Is Di ja noch lekt so gahn, as Du bi Naber Behrman sien Appel weerst un he Di bi de Ohren har,““ — un he ward sich jümmer warmer, — un mit sien groten Kinder, dor geiht he erst richtig dör, deep un hoch, so wiet as he man jiggens waden un langen kann un as Mennigeen sich dat langen nich brömen lett, de grot Naber erst recht nich.

Wer dat is doch langen keen Krummlatinsch un Rauberwelsch, un wa kann dor Gener polirt un gebildet un geschliffen bi warden un wat lehren! De grot Naber hett den lütjen dorüm of gar nich up de Reken, un wenn se of up „Du“ un „Du“ staht, — denn en richtigen plattdütschen Buern deiht dat bi sien Nabers un Dörpslüb nich anders, — wenn lütj Naber sien Olsch sich of mit den groten Naber „Sie—en“ deiht, — un wenn se of Nabers an'n Tun sünd, so is de Scheedünner un de Afstand doch gar to grot un dat geiht allenfalls mit ehr: „Goden Dag un goden Weg,“ so langen as dat wahr, un dat is dat denn of rein All.

Also to verweffeln sünd de beiden Nabers nich

licht, obglief se den hochbütschen Müller up Plattbütsch of Möller nömt. Dat бүт nu æwer doch nich en mal to Malör slagen kunn, dor hebbt de Dörpslüb to rechter Tied för sorgt un de Beiden paßlich ümböfft, nämlich den Groten up Grot= un den Lütjen up Lütj=Düwel, æwer den Groten toerst un den Lütjen man, dat he mit de Groten nich to vermesseln is.

De Grot is nu zwarßen von Natur, so von buten, man en mittelmäßigen, gabligen Mann, wo to Noth en Windhund mit æwert Heck springen kann, trotzdem dat he bi de Husaren stahn hebben schall, un sien Naber, de Lütj, dat is up бүт Flagg en bomstarken Kerl, en Kerl as en Gelbom, blot nich so kernig, denn achtern Postdol is he nich so recht kauscher un wat engböstig un hiemig, sünst, wie geseggt, en Kerl as en Gelbom, — un also na de Butensiet hebbt de Dörpslüb ehr nich ümböfft, sondern na de inwendigst, un na düß Siet hin is de Grot den Lütjen of, tom wenigsten in sien Gedanken, so in sich, rieflich so'n dre gablige Käsköpp hoch æwern Kopp wuffen un hett em, wie geseggt, gar nich up de Reken, de andern Dörpslüb of nich, un as sien beiden Jungens nu so orrig ranwuffen sünd, en Jahrer twölf un dörtein old, un lesen un beden könnt un god schriefft un reKent, do schöllt se denn of nich länger mehr mit de andern dummen plattbütschen Buern ehr

Kinder bi den olen Pöfetter tohopen in de Schol gahn; he nimmt ehr dor also weg un schickt ehr in so'n Ding von Institut, dat se dor of Krummlatinsch un Kauderwelsch un Engelsch lehrt, un Bildung un Geschliffenheiten un woans se sich de Näs' utsnuben mæt, un näher allensfalls fragen könn: „What is o'clock?“ un denn na ehr goll Uhr kiefen un seggen: „It is half pas seven o'clock“ — un se jümmer wet, woans dat an de Tied is un se mit de Tied fortgaht; denn: „Bildung muß sein!“ seggt Neumann, un ich segg dat of.

De beiden Jungens kamt also in't Institut; æwer lütj Naber sien Anna, wo se jümmer gern mit spelt hebbt, de blifft bi ehren olen Pöfetter un geiht dor to Schol, dat heet: 's Winters; denn Sommerdags mutt de lütj Diern Röh höden un Törf ringeln, all as't fallt, seggt Mlenspiegel, do lew he noch.

Nu, de Jungens lehrt of god, dat mutt man ehr laten, denn Kopps hebbt ise un Pöfetter sien Grundwart is seker, un schull dor nu of viellicht in dat Institut so'n füern, spillbömen Dackwarts haben up sett warden, as man dat woll mit hatt hett un of woll noch mit hett, so ward dat den eegentlichen Grund of woll grad nich toschanden drücken, un wenn dat nu näher in't Leben ringeiht, wo Een de Wind forsch um de Ohren weihet un dat mennigmal so'n lütjen Rüselswind mit gift, dat Een meist Hören un

Sehn vergeiht un de Luft bestahn blifft, un de bawerst Etage en betjen to wackeln anfangen schull un de Wind en Loef in't Daefmark's rieten, so lett sich ja in'n schlimmsten Fall wedder na so'n ol plattbütsch Husmittel griepen, id' meen: na en gode Eg upt Daef; denn dat Ünnerstockwerk schall woll stahn: dat is hiesig eeken Holt un kennt hiesig Luft un Klima. Werer dat hett in düßen Fall woll nichts to seggen, denn de Jungens hebbt en richtig gode Schol drapen, wo dat vernüuftig un gründlich hergeiht, un se lehrt denn of god.

De lütj Anna lehrt nu ewer of god, wenn se in de Schol is, blot, wie geseggt, keen Krummlatinsch un Kauderwelsch un so'n Kramstücken mehr, un wenn se Sommerdags Köh hött un weten will, wat de Klock is, denn kiekt se na unsen Herrgott sien goll Uhr, na de Sünne, oder pett mit ehr barden Föt ehren eegen nüdlichen Schatten af un hett liekers ehr Knütthas dorbi in de Hand oder of en Bok, de Posetter ehr lehnen deiht, un den groten Naber sien Jungens de spelt för ehr Leben gern mit ehr, nu of noch, blot dat ehr Bader, de dat fröhler Lieben al nich gern sehn hett, dat nu erst recht nich mehr hebben will, un schimpt un schellt un schandeert un seggt: „Himmelfreuzdonnerwetter! wie viel mal hab' ich's Euch schon jesagt: Ihr sollt nicht mit die Anna spielen und vom Hofe runterjehn!“ — Sünst, wie ge-

seggt, hett dat noch so eenigermaten gahn, æwer sietdem dat de beiden Jungens in dat Institut gahnt un de beiden Düwels sich nu of noch grad dat Bertöhren kriegt, is dat Kalw erst recht in de Ogen slagen un de Butt rein ut, — un dat kummt so:

Grot-Düwel hett nämlich en ganzen Barg Höhner, viellicht en anderthalw Stieg Stück un noch mehr, un de Lütj hett man twe un en Kluckhehn mit söß Rükken. Nu sünd so'n Höhner so, as se sünd: annecteert, wo se ankommen könnt un arrondeert ehren lütjen Kropp na Mæglichkeit, denn se gahnt, wo se wöllt, hier hin un dor hin, un den groten Düwel sien ganz Schow, mit den groten Chinahahn an de Spitz, na den lütjen Düwel sienen Kohlhof rin un seht en mal to, wat de Urfen dor al uplopen sünd, un wenn se keen wies warden könnt, denn kleit se ehr de Ger von'n Kopp un haect se sich so ganz behaglich in ehren lütjen Kropp, de denn tolekt so rund un dick ward, dat dor mit Schick keen mehr glieden will, — un: „Wat den Genen recht is, dat is den Andern billig,“ mag lütj Naber sien ol Kluckhehn denken, de of al von Lütj up in de Welt west is, un geiht sich denn mit ehr söß hartleewen Kinder na den groten Naber sienen Blomenhof rin un harckt dor mit ehr leewen lütjen Gören de Blomenbet noch en betjen na, wat nu grad nich nödig beh, wiel de Garner dor erst eben von afgangh is un se all so proper un atrat sünd,

aß afzirkelt, un Grot-Düwel, de nu grad mit sienem groten Gluck von Rötter blangen ut sien Glasböhren pett, de mag dat of jamoll meenen un hift sienem groten Rötter von Bullenbieter up de ol Kluckenmoder un de Rükken dahl, un de ol Hund, de gar keen Lebensart hett un „Glanterie“, aß man seggt, de fahrt aß so'n Unthier up de Olsch un de Rükken dahl, aß wenn he ehr All hi lebendigen Vew uptreten will, pett of richtig een Rükken bod un dreiht de Kluckenolsch dat Gnick um, un bod is se: mus'bod, un de andern lütjen Waisen von Rükken neiht ut un lopt angstig un verlaten umher, jipt un pipt, un de Gen krabbelt hier in'n Kettel un de Ander dor, un de ol Hund is rein aß unklou, örndentlich sien robe Tungen lang ut'n Hals un den Stert wehlig un stolz in End, aß wenn he seggen will: „Du Satanstüg will id dat Garneeren aflehren!“ un wat sien Herr is, Grot-Düwel, de maht up en Art eben so'n Gesicht, aß sien Bullenbieter von Hund, un seggt: „Waszeug, runjenirt Einen Alles!“ nimmt de ol dode Hehn un dat Rükken un smitt de beiden Leidensgefährten æwern Knick, na lütj Naber sienem Kahlhof rin.

Du kummt æwer lütj Anna ruttolopen, ut de Blangendöhr, un hult un weent æwer ehr swart Bullhehn von Kluck un æwer dat lütj Stackel von Rükken, un wat ehr Vader is, Vütj-Düwel, de kummt achter ehr an, süht ganz koldblödige un ruhig ut un

fienen Käfel von Kalkpiep hett he in'n Mund un seggt: „Gün Dag, Naber; na? den Hund en betjen up de Kluck hißt?“ — un dat kummt dor doch en betjen sonderbar spöttisch rut, mit en halw lächerliche Wien. „Halt Deine Hühner auß meinen Garten,“ seggt Grot=Düwel, „und wenn Du nisch for sie zu fressen hast, denn schneid das Viehzeug den Kopp ab, daß sie andere Leute nicht incommandiren!“ — „Dat weer wat!“ seggt Lütj=Düwel, — „un wo stahst denn de Gerechtsamen schreben, dat id mien Urfen för Dien grot Schow Höhner planten mutt?“ — „Halt Deine Hecke dicht,“ seggt Grot=Düwel, „daß sie nicht durchlaufen können; ich kann mein Federvieh nicht an die Kette halten!“ — „Ne,“ seggt Lütj=Düwel, „dat schast woll blieben laten; æwer id kann mien Höhner of nich anbinden, un för Höhner un Fleegen kann id nich tünen, — un wenn id meen, id hef de Löcker eben to, denn so maht Dien ol grot Glücks von Rötter se gliet wedder apen, wenn he achter de Katten is, wo Du em up africht hest; — wenn id em bi Gelegenheit en mal drap, süh denn! so fla' id em dod.“ — „Was, Canaille!“ seggt Grot=Düwel, — „Du willst den Hund dodschlagen?“ — „Oder of en Been af,“ seggt Lütj=Düwel, — „All, as 't dröppt; denn de Rötter nimmt ja gar keen Vernunft an, — un mit Dien Canaillen, Naber, dor blief mi of lewer en Schritter dre von'n Riew af, wenn id

Di raden schall.“ — „Himmel Donnerwetter!“ seggt Grot=Düwel un stampet mit den Fot up de Ger. „Bergitt Dien Wort nicht,“ seggt Lütj=Düwel, „wi könnt of Hochbütsch un hier to Landen heet dat: „Kreuz=Kringel und Zwieback!“ — „Mordsaperment! Himmelkreuzmillionendonnerwetter!“ seggt Grot=Düwel, — „da schlag doch gleich das Wetter drein!“ un trampelt mit all sien Glieder, as wenn he unkloß is. „Hätt ich meine Hundeweitsche hier, ich wollte Dir „Kreuz=Kringeln und Zwiebacken!“ — „Dat is recht, Naber,“ seggt Lütj=Düwel, „so heet't; æwer Du kannst Di hier ja man so'n lütjen Tunpahl uttrecken, un ick nehm mi denn of so'n Stück Dings, un denn könnt wi se ja en mal up uns' Twebacken utprobeeren, — versteihst Du mi?“ — „Och, was hilf't's,“ seggt Grot=Düwel, „wenn ich Dir die Knochen entzweischlagen duh, — davor jiebt ja keen Lumpentkerl was!“ — „Denn is dat ebenso vernünftig un Du lettst dat na,“ seggt Lütj=Düwel; „am End müssen noch gar Dien eegen Knechten Dien eegen Knacken in'n Sack to Hus halen, wenn se sich de Finger dor an ful machen.“ — „Halt's Maul, Canaille!“ seggt Grot=Düwel. „Ne,“ seggt Lütj=Düwel, „för Di nich, för so'n infamen, niederträchtigen Kerl von Regenmörder, as Du büst, noch langen nich, un maß mi hier jo den Kopp nich warm, sünst kehre ick Di Dien Ünnergstell en mal na haben,

dat Du Dienen Herrgott von alle Sieden kennen
 lehrst, — Du Hansquast von Kerl — Du! Du
 wullt hier Lüß mit de Hundenpietsch un mit Canaillen
 tracteeren?“ un so as he dat seggt, langt he sich de
 ol dode Kluckhehn up. „Mordsaperment! Himmel-
 kreuz —“ Berdoß! smitt em de lütj Düwel mit de
 ol dode Kluckenmoder an'n Hals un seggt: „Nu
 fritt s' ok up, Du Regenmörder — Du! — Du ent-
 famtige Spizbow! un wenn Du nu nich makst, dat
 Du mi vörn Dgen wegstummst, denn bringn ick Di
 mit dat erst best Stück Dings up'n Draff, mitsammts
 Dienen groten Glücks von Rötter, dat Zi Beid dat
 Birsten kriegt!“ — un he grippt sich der Deusterhal!
 — so as he dat seggt, na so'n Stück Dings von en
 dreijährschen Lunpahl un will den groten Düwel dor
 — hal's der Kukul! — mit to Riew; æwer tom
 Glücken geiht de sienen Gang un flucht un schimpt
 un schandeert von achtern un seggt: „Mordsaperment!
 Himmelkreuzmillionendonnerwetter! — Das soll sich
 finden!“ un draut mit de duppelte Fust un flüggt
 an Arm un Been, — un lütj Anna schriet ut vullen
 Hals un hett ehren Bader bi de Bürentasch tofaat
 un hollt em wiß un seggt: „Bader, Moder kloppt
 an't Fenster, Du schast rinkommen!“ Lütj-Naber de
 flucht un zackerreert nu noch up sien eegen Hand un
 seggt: „So'n Hansnarr von Kerl un Schinderknecht
 de mutt jonich glöben, dat he dohn kann, wat he

will! Verleett sich blot up sien grot Hoffteih, up sienen grotten Geldbüdel un sien grot Mul! — un wenn he of mehr in de Welt to krömen hett, as ich, so bün ich doch en ehrlichen Kerl!“ — un geiht sich denn mit sien lütj Anna rin, den Tunpahl in de Hand, un sien Fru de kennt em un seggt em nichts, un so bi Lütjen un bi Lütjen köhlt sich sien Blot denn wedder af, dat em dat wedder up Schleswig-Holsteensch hör sien Hart un hör de Adern geiht.

Grot-Düwel löppt ewer noch jümmer in sien Hus in de grotten Stuben, mit de Flügelböhren, up un dahl un „himmeltkreuzdonnerwettert“ dor up dahl, dat man sich en swar Gewitter vermoden wesen mutt, wo Gen de Hagel, as Dubeneier so grot, man so up den Hot raffelt, — un dat is of al richtig in'n Antog; denn morgen will Grot-Düwel na Pinnbarg un den Lütjen verklagen, dat he em von Regenmörder un von'n Spizbow schullen hett.

Dat mutt Lütj-Naber sich nu gefallen laten un is dat jonich so licht för em; denn as sien Olsch dor achter kummt, do is se in dusend Angsten, un wiel ehr Ol nu wedder ganz koldblödig un ruhig is, do fangt se mit em an, un weent un seggt: „Dat heft Du nu dorvon! Du kannst dorawer in't Loock kommen! — un denn noch all de Gerichtskosten un wi hebbt so nichts ewer!“ — „Dat is All eendohnd,“ seggt Lütj-Düwel; „lewer hundert Jahr in't Loock,

aß Schindluder mit mi spelen laten von so'n Kerl! — un dat ward sich finden; denn wenn dor noch Gerechtigkeit in de Welt is, denn schöllt se mi — hal's der Düwel!" — un dorbi sleit he mit de duppelte Fust up'n Disch — „den Kopp woll sitten laten! Hett he mi nich toerst schimpt un „Canaille“ to mi seggt? un is dat denn en Ehrentitel? Ne, Moder, lat em man kommen mitsammts sien Hochbütsch; denn wenn dor nich Gewalt vör Recht geht un de Geldbüdel nicht de Babenhand friggt un den Utschlag deiht, süh denn! mit em will ich woll klar warden; för en rugen Handschen un en boden Kiewitt bün ich noch langen nicht bangn! Un nu lat Dien Faeln un hol Dien Mul; dat is mien Saß, un bün ich dorvör, so will ich dor of hindör, un wenn dat of Kopp un Kragen köst, un wenn of de Ruß un de Stark un de ganze Kram tom Düwel geht, un ich gah mit em bet an't End von de Welt, wo se mit Breder tonagelt is; denn wat Recht is, dat mutt Recht blieden, un wat Recht is, dat mutt hindör!" —

Sien Olsch kennt em un swiggt still, is sich æwer bandig slagen un bedrückt, hett bi Dag' un bi Nacht keen Rau un weent sich in'n Stillen ehr bittern Thranen, un dat ward erst recht leeg, aß de Ol en Citatschon ut Pinnbarg friggt un de Termin kummt, dat de beiden Düwels vör Gericht schöllt.

As de Dag nu dor is, lett de grot Düwel sien
 en groten Boksen sabeln, en Staatsstrack von Berd,
 wat he sich sülben na sienem Kopp un sien Schinken
 toreden hett, un ritt sich af: Sporen an de Hacken,
 de Nietpietsch ünneren Arm un en Cigarr stief un
 vermægen in'n Mund, un as Lütj=Düwel dat von
 sien Rath ut süht un sien Olsch wedder an to jaeln
 fangt, seggt he: „Jck will of rieden; snied mi mal
 so'n lütjen Hasseln.“ — He leggt also sien Sabel-
 küssen up sienem lütjen Ruffen, — un bideß mutt
 lütj Anna den Ruffen de Hofen smeren mit Kien-
 rook un Thran un swart maken, — un do tömt he
 sienem Ruffen up, stiggt sich to Peer, nimmt sienem
 Hasseln staats Nietpietsch ünneren Arm, — sienem
 Kæsel von Piep hett he al in'n Mund, — gift nu
 sienem lütjen Ruffen en „Paar“ mit de Affsäck un
 ritt sich af, he un sien Ruß beid lieker ruhig, as wenn
 ehr dor gar keen Uder na sleit; denn so'n „Paar“
 mit de Affsäck hett de lütj Ruß nich grot up de Reken,
 — up dat Flagg is den Groten sien Bock en orrig
 Patschon ketteliger.

Na, — hin kamt se all Beid, blot Grot=Düwel
 en Stündens Tied eher, as de lütj; æwer vör Gericht
 staht se to glieker Tied.

Wat nu de Gerichtsherr is, — dat is so'n olen
 hochbütschen Herrn, mit en grote sülbern Brill up
 de Näs', æwer en Landskind un keen Dän un kann

ol sien god Mundvull Plattdütsch, un süht prächtig sinnig un vernünftig ut.

„Na,“ seggt de Gerichtsherr to den lütjen Düwel, „is dat wahr, dat He Sienen Naber hier schimpt hett?“

„Ne, Herr,“ seggt Lütj=Düwel. „Was hast nicht, Canaille!“ seggt Grot=Düwel; „willst noch Lügen dazu?“ — „Herr,“ seggt Lütj=Düwel to den Gerichtsherrn, „ward de „Canailen“ of mit to Protokoll nommen? — denn laten Se em de man mit up sien Conto dahlschrieben.“ — „Ich muß Sie doch sehr bitten,“ seggt nu de Gerichtsherr to den groten Düwel, „sich solcher Ausdrücke hier enthalten zu wollen.“ — „Aber,“ seggt Grot=Düwel, „es ist doch infam, hier vor Gericht jemeine Lügen zu sagen!“ — „Das wird sich finden,“ seggt de Gerichtsherr, — „also id frag Se noch en mal,“ seggt he to Lütj=Düwel, „wat Se Ehren Naber hier nich von Spizbow un so wieder schullen hebbt?“ — „Ne,“ seggt Lütj=Düwel, „denn, Herr, hebbt Se wat hört? Se sünd mien Lügen! He hett mi hier schimpt, as Se woll hört hebbt!“ — „Ich meen,“ seggt de Gerichtsherr un smustergrient so in'n Stillen, „wat Se Ehren Naber nich fröher en mal von wegen en Kluckhehn schimpt hebbt?“ — „Ne, Herr,“ seggt Lütj=Düwel, „blot von wegen sienen olen groten Gluck von Rötter, de mien ol Kluckhehn dodbeten hett.“ — „Also Se hebben Ehren Naber doch schimpt?“ — seggt de Gerichtsherr. —

„Ja, Herr,“ seggt Lütj=Düwel, „woans schall ic dat verstahn?“ — „Ic meen,“ seggt de Gerichtsherr, „wat Se Ehren Naber in de Hijs un Ewerilung nich Namen un Wör geben hebbt, de nich paßlich sünd!“ — „Ne, Herr,“ seggt Lütj=Düwel, „dat hef ic nich dahn, denn na mienen dummen Verstand paßt se All up em, as wenn se eegens vör em macht sünd.“ — „Himmelfreuz“ — „Bitte,“ seggt de Gerichtsherr un snitt den groten Düwel dat „Donnerwetter“ von’n Mund af, — „ich habe jekt das Wort,“ — un Grot=Düwel bitt sich bandig wittsnutig up de Lipp. „Bedenken Se sich recht,“ seggt nu de Gerichtsherr to den lütjen Düwel, „wat Se seggen un wat se to Ehren Naber seggt hebbt, — un hebben Se em nich von Spißbow un Regenmörder schullen?“ — „Jawoll, Herr,“ seggt Lütj=Düwel, „dat hef ic dahn un dat stell ic of gar nich in Afred; denn, seggen Se sülben, is dat nich en Spißbow, de sien grot Schow Höhner Dag ut un Dag in mien Urfen stehlen lett? un dat nich en Regenmörder, de sienen groten Glücks von Röter up mien ol Kluckenmoder hißt un ehr dodbieten lett un Een mir nickß dir nickß man so de Canaillen an’n Hals smitt un mit de Hundenpietsch draut? — Ne, Herr, eher ic mi von so’n Kerl so wat beeden lat, mutt dat dohn, wat dat will, un keen Wort nehm ic wedder torück un wenn Se mi of ewig un dre Dag’ in dat Hundenloß insparrt.“

Recht mutt sienen Gang gahn, un wat Recht is, mutt hindör!“ — „Nu, nu,“ seggt de Gerichtsherr, „erwern Se sich man nich,“ un fielt em ganz sachtmödig un ruhig an, „besinnen Se sich man wedder,“ — un fragt nu den groten Düwel: „Verhält es sich also, daß Sie Ihren Nachbar auch geschimpft und ihm gedroht haben?“ — „Allerdings,“ seggt Grot-Düwel, „denn er sagte mit aller Gemüthsruhe, er wolle meinen Köter bodschlagen oder de Beene ab un da lief mir die Falle über! Saperment, wer läßt sich denn solche Impertinenzen bieten!“ — „Und haben Sie ihn vielleicht zuerst beschimpft?“ seggt de Gerichtsherr. „Das mag wohl sein,“ seggt Grot-Düwel, „denn ich laße mir nicht von die Rohheit und Ungebildheit imponiren!“ — „Hm — so,“ seggt de Gerichtsherr. „Meine Herren,“ seggt he do ganz ernsthaftig un ruhig, „wie ich die Sache ansehe, so ist es das Beste, Sie vergessen beiderseits das Vorgefallene, vertragen sich mit einander un geben sich freundschaftlich, als Nachbarn, die Hand; Sie ersparen sich jedenfalls viele Unannehmlichkeiten un weitere Kosten,“ un so, as he dat seggt, fielt he dorbi den groten Naber an un fragt em mit de Ogen, wat he dorto meent. „Nein,“ seggt Grot-Düwel, „un wenn's ooch tausend Dahler kost, — verdragen duh ich mir nicht mit den Kerl!“ — „Un id verdreg mi of noch langen nich mit Di,“ seggt Lütj-Düwel; „weeft dat!“ — „D,“ seggt de

Gerichtsherr, „besinnen Sie sich doch richtig über die Sache! Sie haben nur gegenseitig Kosten und Verdruß davon.“ — „Es mag kosten, was es will,“ seggt Grot=Düwel; „ich kann's bezahlen!“ — „Das weiß ich sehr wohl, lieber Herr,“ seggt de Gerichtsherr to Grot=Düwel un maakt em dorbi so'n Art Ding von Büdcling to, orrig en betjen fiener, as wenn he dör de Ledder bübelt weer, „und wenn Sie nicht anders wollen, mag es darum sein und die Sache ihren Lauf behalten; ich fürchte aber, daß sie nicht besonders zu Ihren Gunsten ausschlagen dürfte, und ich mache Ihnen noch einmal und zum letzten Male den wohlgemeinten Vorschlag: das Vorgefallene zu vergessen und sich mit einander zu versöhnen, und wenn Sie die Sache vernünftig und ruhig erwägen, so werden Sie meinem Rathschlage Gehör schenken und es mir später Dank wissen. — Wat meent Se dorto?“ fragt he nu den lütjen Düwel. „Ja, Herr,“ seggt de, „dat is so'n Sack; tom Verdrag hört Twe, un wenn he ehrlich meent is, — denn mi nich towebbern.“ — „Nun, und Sie?“ seggt de Gerichtsherr to den groten Düwel, un as de noch swiggt, as wenn he noch mit sich sülsen in'n Zwiespalt is, seggt de Gerichtsherr to den lütjen Düwel: „Nicht wahr, Möller: dor ward in de Hiß un Werilung mennigmal en Wort seggt, wat so böß' nich meent is?“ — „Dat is woll so, Herr,“ seggt Lütj=Düwel.

„Nun,“ seggt de Gerichtsherr to den groten Düwel, „haben Sie sich jetzt entschlossen?“ — „Nein,“ seggt Grot-Düwel; — — „unter eener Bedingung: wenn er seine Injuren wieder zurücknimmt und Abbitte buht, — sonst nich, un wenn's ooch dausend Dahler kost! — „Na,“ seggt de Gerichtsherr to den lütjen Düwel, „sünd Se dorto bereit?“ — „Ja, Herr,“ seggt Lütj-Düwel, „dat kann ich so nich seggen. Ich köp nich gern en Raht in'n Saht, un uns' Slag Lüß hett ja leider Gotts keen Krummlatinsch lehrt, — wat sünd Injuren för Dinger?“ — „Dor meent Ehr Naber den Spizbow un den Regenmörder mit,“ seggt de Gerichtsherr, „un so'n Slag Ehrentitels mehr, de en Minsch nich gern up sich sitten lett,“ — un grient. — „Sodennig,“ seggt Lütj-Düwel; „ja, denn bün ich dorto bereit, wenn he sien Injuren von Canaillen of wedder torüch nimmt un för sich behollt, — wie gesehgt, denn mienentwegen in Gotts Namen.“ — „Nun?“ seggt de Gerichtsherr to den groten Düwel un kieft em an. „Dann sollst Du mir Deine Hoffstelle verkaufen, die ohnehin zum Skandal an der Straße liegt,“ seggt Grot-Düwel to den lütjen, „daß wir auseinander kommen; dann will ich's, sonst aber unter keener Bedingung nicht!“ — „Süh, dat weer noch so'n Börslag, sä de Dß, do kreeg he „Genen“ mit de Ärt vör'n Kopp,“ seggt Lütj-Düwel; „dat lett sich hören, un denn raht wi Beiden of so licht

nich wedder tohop, æwer wi mæt da ùmkehren —: verköp mi Dien Hoffstell!“ — „Zuter, Du jammerst mir,“ seggt Grot=Dümel; „so viel Geld hast Du nicht.“ — „Denn heft Du ok nich so vel Geld, dat Du mi mien Hoffsteh afköpen kannst,“ seggt Lütj=Dümel. — „Nun, ich kann's bezahlen,“ seggt Grot=Dümel wedder; „fordere nur en mal! Ich habe Dir ja schon manchmal en juten Preis dafür jeboten, mehr als die Baracke werth ist; aber Du hast ja nie nicht jefordert!“ — „De kannst Du mi ok doch nich betahlen,“ seggt Lütj=Dümel, „obwoll Du heidenmäsig vel Geld heft; denn ick södder jümmer en goden Dahler mehr, as Du geben kannst. Ne, Naber, up düet Flagg kamt wie nich torecht; æwer ick will Di wat seggen, dat Du sühst, ick will ok gern wat dohn: Du kannst mi de Scheed afköpen, de twüschen uns Gardens is; denn kannst Du de ja so dicht maken, as Du wullt, un von mienentwegen dor en hushoge Plank twüschen lang trecken laten, un unbillig will ick nich wesen.“ — Grot=Dümel besinnt sück en betjen un seggt do: „Was willst denn dafür haben?“ — „Ja, süh,“ seggt Lütj=Dümel, „dat will ick Di seggen: so vel as garnicks, dat heet: Du betahlst de Gerichts-kosten, de wi uns vondag anrögt hebbt, un denn makst Du de Scheed grad, sodennig: dat de lütj Eck von anderthaw Roth, de von Dienen Garden in mienen springt, an mienen fallt, un de lütj Roth, de

mien Garden up büß Siet, bi mien Blangendöhr, in Dienen rinspringt, an Dienen kummt; blot den Wallnætsbom, den ick dor plant hef, as mien Anna geboren is, den bedingn ick mi ut, dat ick em vörher utkriegen un verplanten kann. Süh, nu mußt Du dohn, wat Du wullt un wat Du nich laten kannst, — mehr doh ick nich.“ — Grot-Düwel besinnt sück en betjen, treckt en kruse Snut un seggt denn: „Nun, so mag es meinetwegen darum sein und ich bitte, dies sogleich zu Protokoll zu nehmen.“ — Dat geschüht denn of up de Stell.

De Handel is also seker asmaakt un de Verdrag kummt to Standen, un wat de nu of so seker is, dat mutt de Tied utwiesen, — to Protokoll is he ja wenigstens mit nommen. Jck för mien Person bün dor wat twiefelmödig bi; mennigmal hett man dat ja mit, dat so'n sliecten Butt sück hollt un sekerer is, as en nien, mennigmal sünd se æwer bandig licht wedder twei, un tom twetenmal sünd se slecht wedder to binden un to needen, — un wat mi bi de beiden Næbers upfallt, dat is dat, dat se nich tohopen to Hus rieden doht. Lütj-Naber ritt sück toerst un alleenen af; Grot-Naber blifft noch dor, — hett ja mæglich noch in Geschäften wat to dohn in Pinnbarg, un am End is't so of ja am besten, denn ehr beiden Peer hebbt doch ja en to ungließe Gangart, as dat se gehörig Schritt holen könnt. Lat wie ehr denn rieden, so as se wöllt.

Capitel 2.

Bideß, so in Schummerabendstied, as Lütj-Naber sid nu na Hus ritt, geiht Grot-Naber sien leew Fru sid na Lütj-Naber sien leew Olsch hin, mit en rökert Gos'boft, en Stieg Mantjeneier un en paar schöne Appeln in de Schört un mit Thranen in de Ogen, un as se dor in de Döns ankummt, seggt se to Lütj-Naber sien Fru: „Gut Abend, Gretjen! Och, wes' mi doch man nich böf', mien Diern! Ich kann dor nicks vör un dörf ja nicks seggen! Ich hef Di ok en rökert Gos'boft un en Stieg Mantjeneier mitbröcht för de Kluckhehn un dat Küken un en paar Appeln för lütj Anna, — un lat mienen Mann dat man blot nich to weten kriegen, — un drigg mi dat nich na, mien Diern! Ich hef so nog Leiden uttostahn un mien swar Dehl!“ — „Diern, wat fallt Di in!“ seggt Lütj-Naber sien Olsch; „wa kunn ick Di woll böf' wesen! Dat kann mi doch nich infallen, un weer dat man mit uns? Mannslüd so, as mit uns, denn meer dor nicks enttwei; æmer Dien Mann is so'n Hitzkopp un gliet in Füer un Flammen, as har he

en Bund Nietstücken in'n Liew, un mien Ol is of glief dullerhaar, wenn em de Kopp un de Höll warm maht ward, un denn is nich god ümgahn mit em, so still un geruhig as he sünst of is. — Oh ja, Trina, wat en Leiden! Ich sitt hier un ängst mi, woans de Sat in Pinnbarg woll bilöppt, un bün so bangen, dat mien Ol sich in de Hiß vergahn hett un in't Loed kummt oder en sware Bræf betahlen mutt, un mi hebbt so nicks æwer!" — „Oh, Gretjen," seggt Grot-Naber sien Fru, „dat ward jawoll nicks to seggen hebben, un schull dat up Bræf utloopen, — dor quäl Di man nich üm, — ich will Di dat woll heemlich webber godmaaken; mußt mi man blot nich verraden, dat mien Mann dor achter kummt, un Di jo nicks marcken laten, dat ich hier west bün, denn sünst is de Düwel los! — Ja, Gretjen, wat en Leiden! — dat magst woll seggen! Keen hett sich dat ahnt! — Ich hef mien sware Dracht!" — „Ja, Diern," seggt Lütj-Naber sien Olsch, „ich weet dat recht god, — ich weet dat All! æwer warum lettst Du Di dat All so von em gefallen! Wat he is, dat is he ja doch döör Di worden! Ne, all wat menschlich is, un wenn dat wat weer, — æwer — so! Wenn dat mien Kerl weer, dat lät ich mi der Deusterhal nich gefallen, so bangen as ich sünst of vör em bün; ne, wenn he so weer un mi so behandeln wull, denn behl ich mienen lekten Blots-

drüppen mit em! Bon'n Donner ja, wi sünd doch nich de Mannslüd ehr Sklaven!" — „Ja, Gretjen, dat seggst Du woll," seggt Grot-Naber sien Fru; æwer he is nu eenmal mien Mann un blifft of mien Mann un de Bader von mien Kinder, un wat schall ic dorbi dohn! Sett ic mi up de Achterbeen, — ic hef dat al versöcht, wenn he dat gar to dull möt un ic mi dat nich verbieten kunn, — denn is gar keen Üngahn mit em, — un schall ic mi jümmer von em utgrölen laten vör all mien Deensten un vör mien Kinder, dat mien Jungens denn weent un mi bi dat Kleed anfaat un snuckert, dat se sich nich helpen könnt un sich ehr Seel in'n Vieu umkehr, un he de denn of noch ansahrt, dat se sich an mi anslut? Och, Du weest garnich, wa mi denn to Moth is! Dat Hart kehrt sich mi denn in'n Vieu um, un ic hef de Natur nich un kann dor nich gegen an; un dat is noch mien eenzigst Trost, dat ic mien beiden Kinder hef, de an mi hingt un wat von mi holt, un de ehren Bader nich naslechten ward, wenn mi mien Hart nich drüggt, — sünst höll ic dat of bi Gott nich ut! Æwer mien Kinder halben will ic dat so langen bregen, as ic kann, — un wes' Du mi man nich böf, — hörst Du, mien Diern?" — „Ne, Trina, mien leewe Diern," seggt Lütj-Naber sien Olsch, „ic bün Di nich böf' un warr Di of nich böf'; wi kennt uns von Lütj up an, hebbt jümmer

tohopen spelt un uns jümmer gern lieben un ver-
 bregen mügg un dat hollt of woll, so Gott will, bet
 an uns' selig End so vör, — un wenn man blot
 erst de ol verfluchtige Kluchhehngeschied mit Ehren ut
 de Welt is! süh denn! so will ick mienen Olen
 doch beden, dat he sich in Acht nimmt un wi uns
 wahr un wenn ick of all mien olen Höhner un
 Rücken den Hals affnieden schall; denn de Saß liggt
 mi to swar up de Seel, dat ick dor bi Dag un bi
 Nacht keen Rau vör hef." — „Ach,“ seggt Grot-
 Naber sien Fru un süßt hoch up, — „mit de Höhner,
 dat glöf ick nich, dat dat de Hauptsak is; denn
 dullsten Grull hett he up Zu, wiel Zi em Zu Hof-
 steh nich verköpen wöllt; he will den Platz absluts
 hebben un sich dor noch een Schön hinbuen, mit de
 ander in de Front, wat ja mien Badershus west is,
 un eher he dorin nich sienen Willen kriggt, is von
 sien Siet woll an keenen Freuden to denken: Nacht
 un Dag hett he dat in'n Kopp un driggt sich dormit
 rüm un hett dor keen Ruh un keen Raft vör. Un
 ick kann Zu dat nich verdenken, dat Zi Zu Steh
 nich verköpen wöllt, denn ick weet ja sülsen, wa
 fuer as mi dat worden is un wat ick för Uptæg mit
 em hatt hef, as he do mien Baderhus to'n Schön
 inrichten löt un sich dor achter uns' ni—e Hus hin-
 buen deh, mit de swarten Dackpannen up, — dat ol
 Ding von Bagelbuer! — un naher mien seligen

Ollern ehr schönen Möbelen verköfft an den Juden
 Engel, den dat, glöf ic, mennigmal sülben duert
 hett — mienenthalben, un wenn ic nu man de olen
 blanken Saken ankie, denn geiht mi jedesmal en
 Stich dört Hart, — un von Ju verlangt he nu
 noch gar, Ji schölt em Ju Hoffte, verköpen, de
 Dien selig Vader, Grotvader un Urgrötvader al hatt
 hebbt, dorin geboren un dobbleben sünd!“ — „Dat
 segg man noch en mal,“ seggt Lütj-Naber sien Olsch.
 — „Wer, Gretjen,“ seggt Grot-Naber sien Fru, „so
 wat, — och! — dat is schlimm nog, dat ic so wat
 von mienen eegen Mann seggen mutt, — denn wer
 sic de Näs' affschnitt, de schändt sien eegen Gesicht,
 plegg uns' ol Posetter ja to seggen, un is of ja
 man, dat ic Di dat segg, — so wat, Gretjen, dat
 kennt so'n Minsch garnich, as mien Mann is; dor
 lacht he æwer un seggt: dat sünd Dummheiten, un
 wat he seggt; æwer segg sülben: wat schall Gen am
 End noch heilig blieben, wenn't so wat nich is!“ —
 „Dat magst woll seggen,“ seggt Lütj-Naber sien
 Olsch, „un wenn wi Ju of gern allens Mägliche
 to Gefallen doht — Dienenthalben, süh! düt is uns
 rein unmöglich! Ic wör ja nich ruhig starben
 können, wenn uns uns' Hoffte up so'n Art ut de
 Handen kôm! Müffen wi se ut Noth verköpen un
 mit en witten Stock dorvon gahn, dat weer ja trurig
 nog, æwer doch ganz wat Anders, wenn wi dor keen

Schuld an weeren, — un wenn uns' Herrgott uns man gesund un dat Leben lett, so hett dat of woll, will's Gott der Herr, keen Noth, un dat is dat Genzigt, wat ick em beden doh, dat uns' Anna se noch en mal mit Ehren ansaaten kann un wi denn geruhig un selig unsen Kopp dahleggen, wenn uns' Lied un Stunden dor her is." — „Ja, Gretjen," seggt Brot-Naber sien Fru, „ick weet dat woll, — ick weet dat All un föhl dat un verstah dat woll, awer he man nich, wat mien Mann is; up büt Flagg is he en ganz andern Menschen, as wi, un dorüm hün ick so hangen, dat wi uns' Lebenstied in Striet un Spectafel tohopen verleben mæt, un dat is för mi am schlimmsten! Denn denk Di man blot en mal in mien Dag! Ick sitt twüschen Angel un Döhr; denn he is eenmal mien Mann und blifft of mien Mann, un Ji duert mi bet in de Seel: Ji slavt un arbeit bi Dag' un bi Nacht un könnt Ju fuer Stück Brot nich en mal in Ruh un Frieden vertehren, un ick hef Allens in Werfloth un blot keen Glück un Gottsseggen in'n Hus', utnommen mien Kinder," — un so as se dat seggt, stahst ehr de Thranen dorbi in de Ogen. „Och, Trina, mien leewe Diern," seggt Lütj-Naber sien Olsch, as se markt, wa unglücklich as ehr leew Nabersch is, ehr Trina, „wi wöllt dat Beste hoffen un uns' Herrgott lewt of ja noch! 'Keen weet, wa sück dat noch All

breihn un wenden kann un dat kann ja möglich noch
 Allens beter warden, as wi uns dat denken doht
 Wenn man blot erst de ol verfluchtige Kluckhehn-
 geschicht mit Ehren ut de Welt weer! — Gott!“
 seggt se do mit en mal, „ic glöf wahrhaftig, Vader
 kummt al to Hus; mi dünkt, ic hör den Ruffen al
 up'n Steendamm gahn,“ — un knapp hett se dat
 seggt, so springt de beiden Fruenslud binah to glieker
 Lieb up, un Grot-Naber sien Fru seggt: „Na, denn
 will ic „Abjüs“ seggen un gahn. Abjüs denn,
 Gretjen, un wes mi man nich böj', hörst Du, mien
 Diern? Ic will Di in'n Geheemen woll bistahn, wenn't
 nödig beiht, un vergitt dat nich, wat ic Di seggt hef.
 Abjüs denn, un lat Di jo nick's merken, dat mien Mann
 dorachter kummt, — Abjüs!“ — „Abjüs denn, Trina,“
 seggt Lütj-Naber sien Olsch, „un steil Di man un hol
 Di man munter un den Kopp man haben!“ — un Grot-
 Naber sien Fru geht to Hus, un Lütj-Naber sien Olsch
 maht Licht an un geht mit Lütj Anna rut na Dehl, na
 de Grotböhr, wo de Ol al vör hollt up sienen Ruffen.

Knapp hollt nu de Ol up de Dehl un is noch
 nich en mal von sienen Ruffen raf, do seggt sien Olsch
 of al glik un halt hoch Luft: „Na, Vader, wa is't?
 Wa is de Saß denn bilopen?“ — „Dütmal is de
 Kopp noch sitten bleben,“ seggt de Ol, „un naher
 in de Döns, bi't Eten, will ic Di dat wieder ver-
 tellen; nu lat uns man erst den Ruffen in'n Stall

kriegen.“ — „Anna,“ seggt de Dlsch, „gah rin na Döns un sett Bader den Stewelknecht un de Luffeln parat!“ — un as lütj Anna dat nu deiht, helpt se den Olen den Ruffen in'n Stall un to Schick un naher gahst se denn of rin.

De Ol treckt nu sien Steweln ut, wo lütj Anna em bi helpt un mit ehr Hand up de Stewelsnuten drückt, un bideß halt de Dlsch dat Eten rin, un as se nu mon erst achter ehr Kumm vull dick Grütt sitt, wo en Snieder up danzen kann, un lütj Anna man erst dat Dschgebet herseggt hett, wo se all Dre ehr Handen andächtig bi sohlt hebbt, do geiht dat denn mit dat Eten un dat Vertellen an, un de Ol vertellt ehr de Pinnbarger Geschicht von A bet B, so as wi se al langen wet. „Gottlos un Dank!“ seggt de Dlsch, as he dormit klar is; „nu kann man doch en mal wedder ruhig slapen un mit Ruh un Freuden sienen Schöpfer danken! Um unsenthalben hef ick mi meist des Dodes ängst, — ick hef mi dat man nich so marcken un ankommen laten, — un wat Trina is, — de duert mi bet in de Seel! — Denk Di blot an: se is von Abend sülden hier west un erst eben wedder weggahn, as Du inkömst; awer schaft dor nicks von seggen un Di nicks marcken laten, — he schall dat nich weten.“ — „So—o?“ seggt de Ol; „wat wull se denn?“ — „Ja, wat wull se!“ seggt de Dlsch. „En rökert Gos'boft hett se uns bröcht

un en Stieg Kantjeneier för de ol Unglücksflud un dat Küken un en paar Appeln för Anna, un denn so hett se mi ehr Leiden klagt, un ick segg Di, Bader, se hett mi richtig bet in de Seel duert!" — „Se mag of Leiden nog mit em uttostahn hebben," seggt de Ol. „Dat weet de leewe Gott!" seggt de Olsch un vertellt den Olen dat of All wedder von End bet to Wend, wat Trina-Nabersch ehr seggt hett un wat wi ja of al langen wet, un bi de Stell, wo se em vertellt, dat Grot=Düwel up ehr lütj Hoffsteh schier as verseten is un sich dor so gern noch een Schön hinbuen beh, do seggt de Ol: „Moder," seggt he, „ick hef dat ja jümmer seggt: de beiden Menschenkinder sünd to wiet voneen un verstaht sich langen nich halv, denn se sünd nich mit eenen un densülbigen Katechism grot maht, un dat is en grot Unglück, besonders för ehr; æwer dat segg ick Di, Moder: ick hef mi ja zwarßen man up düß Hoffsteh rupfriegt, as ick Di kregen hef, æwer se is mi eben so heilig, as Di, un so langen as ick lew un mien gesunden Gliedmaßen noch rögen kann, so langen kriggt he düß Steh nich, — nich, dat ick em se nich gönnen doh, ne! æwer ick will mi nich versündigen; denn wat Di heilig is, dat is mi of heilig! — De Grenz hett he ja frielich kregen, — is dor of ja al langen noch achteran west, — un dat har Dien selig Vater ünner düß Umständen am Ende sol dahn; denn wat deiht

man nich üm den leewen Freben, un wenn dat dormit man ut un Allens god is, so lat em dormit in Gotts Namen reisen un dormit dohn un maken, wat he will un wat he nich laten kann, un wenn he of en hushoge Plank twüschen un' Gardens lang trecken lett, — mi nich towedbern, — un je höger, desto beter, süh denn! so kiekt wie uns nich in de Finstern un de Een brukt sich nich æwer den Andern to argern." — „Ja," seggt de Olsch, „in Gotts Namen, dat lat em; dat kann uns nich unglücklich maken!" — un so snackt de beiden Olen denn noch truhartig un gemüthlich to.

Un wat nu de Grot-Naber is, de denkt jawoll grad ebenso, as Lütj-Naber un sien Olsch; denn dat duert keen acht Dag', do is de ol Discher Steenhoff al mit twe Gefellen bi to hubeln un to hommern un treckt de Plank in de Höch un richtig binah bet haben an't Dack, un as se steiht, ward dor haben noch isern Spitzen upnagelt, de ganze Keeg lang, un de dor ræwer will, de brukt för blödiges Handen un Gliedmaßen nich to sorgen.

De Grot-Naber is dor sülben mit bi, as se maht ward, orndt Allens an, un maht en Gesicht dorbi, as wenn he den besten Trumppf in de Hand hett oder den Kater bi'n Stert, smitt of bandig mit hoge Redensarten von'n Biew, üm sienen lütjen Naber to argern, wat de æwer gottlof nich hört; denn de is

vel to Klof un lett sich dor nich sehn un geiht sienen groten Raber so vel as mæglich ut'n Wegen; denn an de grot Plant, mit de isern Spizen up, kann he dat al marken, woans dat Laken schoren is, un as sien leem Olsch naher man meent: an de grot Plant kunnen se up ehr Siet ja nett en Appelpfeerschenbom oder so wat anpflanzen, do seggt he gliet: „Hand von'n Sack, Moder, de Haber is verköfft, oder wullt Du, dat ick noch en mal na Pinnbarg rieden schall? Ne, ne; Jeder up sien Siet un up sien Wies!“ —

Un Lütj=Raber un sien Olsch un lütj Anna be-
 lewt denn of up ehr Siet un in ehr ole Wies' wed-
 der los: in Genigkeit un Frieden un in ehr tägliche
 Arbeit, un könnt de Lüd of nicks vör sich bringen
 un wat upsteken un achter de Ofen un Geld up Zin-
 sen dohn, so hebbt se doch ehr täglich Brot, wat ehr
 um so söter smeckt, as se dat suer verdeenene mæt un
 ehr Sweet un Blot daran hingt, un sünd mit sich un
 ehren Herrgott still tofreden un könnt up'n Stichtag
 ehr Stüern un ehr Zinsen betahlen un all Lüd gerecht
 warden, so suer ehr dat mennigmal of ward. De Ol-
 slawt as en Perd un mit den lütjen Ruffen in de Wett,
 un keen ehrlich Stück Arbeit lett he sich verdreeten,
 un sien Olsch un lütj Anna de stahet em standhaft un
 truhartig bi, un kann de Ol mit all sien sware Ar-
 beit de Afgaben un Stüern un Zinsen of nich all
 alleenen up'n Dubd kriegen von eenen Termin bet tom

andern, so is he doch getrost un unverzagt un lett
 sich darüm keen graue Haar nich wassen, denn wat he
 nich hett, dat hett sien Dilsch in ehren lütjen Muderbüdel,
 wenn de Dag dor is: ehr Botter- un Eiergeld un
 wat se för Knaken un för Plünnen böhrt hett un
 mit Reihn un Spinnen un Knütten verbeent, wo
 lütj Anna al stramm bi helpt, un mit Gotts Hülp
 un Gotts Segen sünd se betherto noch jümmer to Gangen
 kommen un hebbt sich ehrlich un tapfer dörslagen.

So geiht dat also, wie geseegt, in de ole Wies'
 wedder los, Dag ut un Dag in, un jeder Dag bringt
 sien vulle Arbeit mit, un een Jahr na't ander geiht
 so hin, un de Ol un sien Ruß un de Dilsch un lütj
 Anna gahnt binah jümmer in datsülbige Spor, blot
 dat de lütj Anna jümmer grötter un smucker un leew-
 liker ward.

Als se föftein Jahr old is, ward se Palmsün-
 dag mit de andern Kindern von ehr Oller tohopen
 confermeert, of mit den groten Naber sien beiden Jun-
 gens, de of tohopen insigent ward, wiel de Ollst von
 de Beiden, de Wilhelm, en Jahr länger na't Institut
 gahn hett un so en Jahr to old worden ist.

Dat is en heiligen Dag, un de Kinder antwort
 Herr Paster up all sien christlichen Fragen, dat dat
 en Lust un Leben is, un de lütjen Dierns, wat
 schaamhaftig un schu, de sünd vör de driesten Jun-
 gens man knapp to hören, obwoill de lütj Anna ehr

meist reeglangß ut de Mau schütt, den groten Raber sien Jungens nich utgenommen, wat dat Christendom anbedröppt; æwer as de lütj Anna na her ganz alleenen de Artikeln herseggt un den „Glauben“ mit ehr lütj helle reine Kinderstimm, wo se ganz roth bi is un ehr dat Hart so pudert, as ehr leew Vader un Moder ehr ol, do is dat bodenstill in de Karck un All kieft se ehr an un staunt un wundert sich un dat grippt ehr deep an't Hart. Ja, wat is't ol för en lütj nüdblich Kind, en leibhaftigen Gottsengel: so fromm un leewlich un smuck, — de reine Unschulb un en Prachtstück von Diern, schier as so'n lütjen Werrest ut't Paradies! Is ol Rosetter sien Ogappel west bet to End ut, — un hett de ol Mann nich sien bitteren Thranen weent, as he ehr an'n lekten Dag in de Schol „Adjüs“ seggt hett un ehr den lekten Bibelspruch mitgeben un sienen Segen in't Leben rin? „Mien Dochter,“ hett he seggt un ehr sien Hand up den Kopp leggt, „un' Herrgott segen Di un bewahr Di bet an Dien selig End!“ — So nah un so suer, as de lütj Anna, is em nich licht en Scholkind afgahn, un wenn dat na sienen Willen gahn weer, — he har ehr gern noch en Jahr un noch länger beholen, denn sien Hart hingt em an de Diern; æwer dat kann nu ja eenmal nich angahn, denn lütj Anna ehr Tied is dorher un se deiht to Hus ja grot nödig.

De Olsch ist zwarßen noch heel rüstig un weet

sich to kannten un to lehren, æwer wat he is, Anna ehr leem Bader, zwar en Kerl, as en Eckbom, wie geseegt, blot nich so kernig, den ward de Arbeit al wat suer mit, von wegen sien ol hiemige Bost un von wegen sienen olen asigen Hosten. Wer wat helpt't! „Noth lehrt Zuckerkringel eten,“ seggt en ol Sprichwort, un de Noth drifft em dorto, dat he arbeit, as en Perd un mit sienen lütjen Ruffen in de Wett, — un he deiht dat denn of gern. Sienen Ruffen fecht dat nu of grad nich an, denn de is dat gewennt un gesund, un geiht sienen eben Schritt dorbi lang, æwer den Olen grippt dat doch al mächtig mit an un dat is grot de Frag, wat he up de Längn mit sienen lütjen Ruffen utholen deiht. Ja, fröher Lieben! Do har he twe Ruffen wat to schaffen maht, wenn he twe hatt har un Arbeit för ehr; æwer wenn he nu in de Plogföhr so achter sienen lütjen Ruffen anstewelt un de nich mal en warm Haar friggt, denn löppt den Olen de Sweet man so bi de Näs' un bi de Ohren dahl un dat Hemb bact em up'n Buckel fast, un sien Bost de geiht em, as bi so'n ol anböstig. Perd, un he mutt denn un wenn al en mal mit still hollen un sich verpusten, dat he man so vel Luft friggt, as nödig deiht, — un denn de ol verfluchtige Hosten! —

So is he dat Börjahr borna, as sien lütj Anna Palmsünndag insigent worden is, of wedder mit sienen

lütjen Ruffen to Ruum, up'n Hühnerkamp, un plögt. De Sünn schient hell von'n Heben un kiekt mit scharpe Ogen up den olen kolen, swarten Snee hindahl, de hier un dor noch an'n Wall un in de Grabens liggt, as wenn se seggen will: „Nagrad ward dat denn of doch en mal Tied, dat Du Di up'n Schachstock maakst un Dienen Gang geihst, oder wa langen wullt Du hier noch liggen un mulapen? Sühst Du nich, dat de Beilchen un Karckenflätels un Osterblomen al ut de Eer kamt un de Spreen in'n Gelbom sitt?“ — un de Wind de weihst den Olen bandig Kold un isig um de Ohren; denn Moschü Wind dat is so'n Bleierbüx, de hollt dat nu noch so halw un halw mit den Snee, wiel he sich noch nich seker is, 'keen as de Vabenhand behollt: de Sünn oder de Snee, un de Snee süht dor noch garnich na ut, as wenn he sich al von de Olsch dor haben up'n Draff bringen laten will, erst recht nich, wenn se em mal so'n Ogenblick ut't Og lett, sich achter de düstern Wolken verkrüppt un de Hagel von'n Heben fallt, de em noch upsternatscher maakt, un den Olen as Urfen up sienem swarten Filzhot raffelt. —

So stewart de Ol dor lang, Föhr up un Föhr dahl un achter sienem lütjen Ruffen in: denn schient em mal de helle Sünn up'n Kopp un denn raffelt em en mal webber de Hagel up'n Hot un mennigmal

kummt dor of noch so'n lütj Schuer — halw Regen un halw Snee.

So'n Webber hett de Ol nu sien Dag' nich grot up de Reken hatt, æwer vondag mutt he sich doch mit grufeln, besonders wenn he en mal still hollt un sich verpusten mutt oder sich en Ogenblick up den Plogbom dahlfetten, dat he sich erst en mal webber ördentlich uthoft.

So sitt he nu of dor, natt von Sweet, un host un kröcht, un en Hagelschuer sus't em dorbi üm de Ohren, dat dat man so klätert un sogar sien ol Ruß den Kopp up de Siet dreiht, — sitt also dor un host un kröcht — un mit eenmal flüggt em dat Blot man so ut den Mund.

„Na,“ seggt de Ol, as he man erst webber so vel to Athem is un schüttelt mit den Kopp, „dat is ja ganz wat Nies,“ un maakt en heel bedenklich Gesicht, süht of wat bandig angrepen un wittsnutig ut un de Thranen staht em von dat Hosten noch in de Ogen. He sitt also un sitt un em is ganz snacksch to Moth; he wischt sich mit sienen Arm den Mund af, so hin un her, un sitt un luert, wat dor woll noch mehr kommen schull, — æwer ne, mehr kummt dor nich un de Hosten is erst en mal still. „En richtigen Blotsturz!“ seggt he noch un kieft up de Ger. „Æwer denn helpt dat nich; in'n Sitten ward Gen de Buckel erst recht kold; denn mæt wi man webber in't Geschirr,“ — un dorbi steiht he up, stütt

sick up sienen Plogstæcker un nimmt den Plogstert webber in de Hand. „Nu man jüh! — in Gotts Namen!“ seggt he to sienen lütjen Kussen un sleit em mit dat Lei up den Stert, un de weet Bescheed un treckt an, un de Ol stewart webber achterher; æwer as he dat Stück noch nich en andertholmal rüm is, do ward em jümmer elendiger to Moth, un he seggt: „Brrr!“ — süh dat so geiht nich: wi mæt woll erst en mal utspannen.“ Also slöpt he sien Plog up, stigg sick up sienen Kussen un treckt so halwig Vormiddag to Hus. —

Knapp hollt he nu vör de Döhr, do kummt sien Olsch of al rut un seggt: „Na, Bader, büst al klar? — Gott!“ — seggt se do mit en mal, „Bader, wa sühst Du ut! Is Di nich god?“ — „Ne,“ seggt de Ol, „dat hett vondag keen Art; de ol Hosten will mi nich tofreden laten.“ — „Anna,“ röppt de Olsch, „hing mal den Theeketel æwer un krieg Bader mal den Stewelknecht un de Tüffeln parat! Bader is nich god un wi wöllt em en Taß Kamellen maken! — un Du,“ seggt se to ehren Olen, „gah Du man gliet rin, — den Kussen will ick woll an Siet un to Schick bringen.“ —

Dat beiht se denn of, un de Ol geiht sick rin. Hier sett he sick denn of gliet up sienen Spohnstohl dahl, un Anna helpt em de Steweln ut un kieft den Olen ganz mittliebig un duersam an un seggt: „Is dat slim, Bader?“ — „O—o, mien Dochder,“ seggt

de Ol, „dat gift sich woll wedder; id weer wat natt von Sweet, un dat ol Wedder is noch so rusig un so kold; morgen denk id“ — un dorbi kummt he wedder in dat Hosten un süh dor — noch en mal datfülbige Spillwart mit dat Blot, as up de Koppel, blot dütmal nich so vel. Na, de lütj Anna verfehrt sich denn nich schlecht un röppt: „Moder, kumm doch glied en mal rin! Bader is ganz slimm!“ — un dat buert of keenen Ogenblick, so is de Olsch dor un seggt: „Och, Bader, wat is denn nu dat?“ — „Ja,“ seggt de Ol un kann dat vör Hosten man knapp rutkriegen, „dat is ganz wat Nies, — hef dat up de Koppel al mal hatt.“ — „Mein Gott!“ seggt de Olsch, „Anna, lop doch glied en mal na’n Docter, — hörst Du? — un segg: he mügg glied en mal herkommen, — Bader weer ganz slimm!“ — „Hm!“ seggt de Ol un schüttelt mit’n Kopp, — denn vör Hosten kann he noch nich so vel to Wort kommen, — un wies’t mit de Hand, dat he den Docter noch nich hebben will, nn as he erst wedder so vel to Wort kommen kann, seggt he: „Den Docter holt mi man noch von’n Biew; dat gift sich woll wedder; mit’n Docter un Apotheker is düer spiesen.“ — „Och, Bader, wat helpt dat All!“ seggt de Olsch. „Süh wenn Du den Kopp dahllegst,“ — un dorbi fangt lütj Anna an to weenen un de Olsch kamt of de Thranen in de Ogen un langt na ehr Schört, — süh, wat schöllt

wi beiden Fruenslud denn anfangen?" — „O, Moder," seggt de Ol, „so wiet sünd wi noch langen nich to; wi wöllt erst en mal sehn, wat sich dat nich von sülsen gift; maß mi man en Taß Kamellen mit brunen Kandies in un denn will ich mi en betjen dahsleggen, — süß denn! so gift sich dat woll wedder; ich hef mi woll man wat forsch verköht, un morgen bün ich jamoll al möglick wedder beter."

De Olsch maßt em denn Kamellen mit brunen Bostzucker in, un de Ol geiht sich erst en mal to Bett, — „un nu verhol Di man ganz geruhig," seggt de Olsch, „un quäl Di üm nichts; Anna un ich wöllt dat woll All to Schick bringen, un wenn't nich anders is, kann uns' Naber Bornholt, de Tüffelmaßer, dat Stück Land ja verbann mit den Ruffen ümplögen, — wi könnt em dor ja mal en Föder hölten Tüffeln wedder för na Hamborg föhren." — „Ja," seggt de Ol, „ich will woll liggen," — un dat kummt All to Schick.

Un de Ol liggt denn ok, eenen Dag un den andern, kummt de erst Lieb noch vel mit up; æwer sien ol Bost de ward em bi Lütjen jümmer leeger, un de Docter mutt dor toleht doch noch her.

As de den Olen nu besüht un kloppt un mit so'n Ding von Rohr behorcht, — de Olsch un Lütj Anna staht dorbi un seht ganz angstig un slagen ut, — do seggt de Ol denn, as de Docter dormit klar is: „Na, Herr Docter, könnt Se mi den Bostkasten

woll noch wedder torecht flicken?" un kieft em an mit en halv lächerliche Wien, as wenn he denkt: „Dor triggst Du woll Dien Spillwart mit, wenn unſ' Herrgott keen Wunder deiht.“ — „D,“ seggt de Docter, „dat hoff ic; æwer vör allen Dingen mæt Se sic ganz ruhig verholen, — un denn will ic Se wat verschrieben,“ — un seggt em un de Fruenslud ganz genau Bescheed, woans un wadennig se sic dorbi to verholen hebbt, un dat se dat All pünktlich so maken schöllt, as he ehr dat seggt, — un geht sic denn tolekt wedder af.

Alle Dag kummt de Docter nu wedder un deiht, wat in sienen Kräften steiht; æwer de Ol ward jümmer elendiger, wat sien Olsch un lütj Anna garnich so markt, wiel dat so ganz allmählig kummt un se em ja alle Dag jeht un vör Dgen hebbt un vör Hilbigkeit un Arbeit un Angst un Hoffnung ja man knapp en mal to sic sülben kamt, blot dat de Ol tolekt al beständig dahlliggen un dat Bett höden mutt, un wenn de Naderslud de Olsch denn en mal mit fragt: „Na, wa is't? Wat maht de Ol?“ — denn seggt se blot: „Ja, Kinders, wa is't! Dat treckt sic in de Langwierigkeit,“ seggt de Docter. Un dat deiht dat of.

De Ol is nu al den heelen Sommer krank, un de Tüffelmaker oder en Daglöhner mit, all as dat grad hinpaßt, de mutt den Dien sien Stell ver=

treben, — un in'n Harwst is dat of noch nich beter, — ward im Gegendehl noch jümmer leeger, dat sien Bost em ördentlich fackt un dat so anschient, as wenn se inwendig ganz gaar is, un so dull as he of hegt un plegt ward von sien leew Olsch un Anna, un wat de Naberklüd of an Eten schickt, besonders Grot-Naber sien leew Fru so heemlich un in'n Düstern: dat sleit bi den Olen All nick's an, he magert von Dag to Dagen jümmer mehr af un süht al eher en Lief ähnlich, as en lebendigen Menschen. Dorbi is he æwer ganz gedülbig un hett sich mennigmal noch ördentlich dat Spaßen mit, as wenn he sien hart-leew Olsch un Anna dat nich so marken un föhlen laten will, woans em eegentlich to Noth is, un ehr de sware Last na Mäglichkeit erlichten; æwer tolekt, so en veer Wekens Lied vör Wiehnachten, do ward dat doch Ernst.

De Ol föhlt dat, dat de Dod em jümmer neeger un forscher up'n Liew rückt, un wenn he em of noch grad nich up de Lippen sitt, dat he dor doch nich wiet mehr von af is un sien lezt Stunden bald slagen hett, un dorüm röppt he sien Olsch un leew Anna vör sien Bett, — dat is grad up'n Sünndagmorgen, — un seggt, as se kamt: „Kinders,“ seggt he, „sett Zu dahl, denn dat ward nu woll so bi Lütjen Lied, dat ick mien Testament mak.“ — Ach, du großer Gott, wa geht de beiden Fruensklüd

büt Wort an't Hart! Lütj Anna fangt gliet an to snuckern un to weenen un ehr Hart dat kehrt sid ehr in'n Biew üm un se weet sid knapp to helpen, un de Olsch grippt of na ehr Schört, denn de hellen Thranen lopt ehr man so awer de Backen. „Nu, Kinderß,“ seggt de Ol, „weent doch nich so! Wenn uns' Herrgott uns afröppt, süh denn! so mæt wi uns dat ruhig gefallen laten, un id' hün dor of heel woll mit tofreden, denn so ligg id' ja blot Ju un mi sülben to Last“ — un de Olsch un leew Anna de snuckert noch duller. — „Id' weet dat woll,“ seggt de Ol, „dat Zi gern Allens för mi doht, wat in Ju Kräften steiht un Ju dat up so'n Art keen Last is; awer seggt sülben: wat schall id' hier noch länger so to liggen dohn un mi quälen, da id' ja doch to nicks nich mehr nüz hün? Id' hün dor gern mit lang un starf för mien Part ganz geruhig, un wie geseggt: id' will nu blot noch mien Testament maken, dat heet: id' will Ju seggen, wat Zi naher to dohn un to laten hebbt, wenn id' dod hün. Wenn id' nämlich dod hün, süh denn! so könnt Zi Beiden de Stell nich holen, — dat is nich mæglich, un so suer Ju dat of warden mag, so mæt Zi ehr verköpen. Id' hef ja Lieb noch hatt, dorawer natogrübeln, un hef dat of dahn, un id' kann mi dor nicks anders rutsehn; denn mit en Knecht oder en Daglöhner — dat kann nicks nützen: up so'n Stell, as uns', dor mutt Gener

sien eegen Herr un sien eegen Knecht togliet wesen, un Di wedder verheirathen, Mober, wull id' nich gern, dat Du dat behst, um Anna ehrenthalben nich, — un, Mober, wull id' Di man seggen: wenn Du doch verköpen mußt, un Anders blifft Di nicks æwer, — süh denn! so lat unsen groten Naber se kriegen, — he kann dor am meisten för geben. Hörst Du, Mober? Lat em tom wenigsten dat Börkoppsrecht, un wenn he Di eben so vel bütt, as de Andern, süh denn! so lat se em in Gotts Namen kriegen, un dorup gif mi de Hand." — Un de Olsch gif em de Hand un drückt em de un kann keen Wort seggen vör luter Weenen, un lütj Anna snuckert achter ehr Schört, dat si'd Gen schier dat Hart in'n Riem umkehrt, un de Ol de seggt: „Süh denn! so is dat god, un vör Ju Weiden is mi garnich bangen: Ji hebbt arbeiten lehr't un könnt arbeiten un mægt arbeiten un uns' Herrgott ward Ju nich verlaten.“ —

So snackt de Ol ganz ruhig mit ehr un sett ehr dat All heel wietlöftig un vernünstig voneen, so dull as se of weent un snuckert.

„So,“ seggt he noch tolekt, „Ji wet nu von Allen Bescheed, un naher,“ seggt he noch to Anna, „geihst Du na Herr Paster hin, mien Dochber, un seggt to em: he mügg so god wesen un uns morgen Namiddag all Dre dat heilige Abendmahl geben, denn dat mügg id' doch noch gern mit Ju tohopen fiern,

un nu, Moder, help mi en betjen in de Höch un stück mi en paar Küßens achtern Rugg un denn gief mi mien Psalmboß her — un lat mi en betjen alleenen, besonders of, wenn de Docter kummt, denn den will ick vondag aflohn.

As de Ol nu alleenen is, sleit he sich den Gesang Nr. 901 up un list em mit Andacht het to End döör, un rögt blot sien Lippen, un as he nu naher den Docter achtert Finster lang kommen hört, maßt he sien Psalmboß to un leggt dat vör sich up de Bettdeck hin.

De Docter kummt nu rin, un as he den Olen in'n Bett sitten süht, mit dat Gesangboß vör up de Deck, seggt he denn: „Gut Abend, Möller! Na, wa is't?“ — „Ja, wa is't, Herr Docter,“ seggt de Ol. „Ick hef eben mien Testament maßt; denn ick mark, dat wie Beiden den Dod doch nich wussen sünd, so dull as wie uns of wehrt. — Setten Se sich dahl, Herr Docter, sünst kunnen Se mi am End doch noch de letzte Rau wegnehmen. Ick wull Se nu man seggen: Se hebbt sich Mög nog dahn, un dor dank ick Se för; æwer för den Dod is keen Krut wussen un morgen, will's Gott der Herr, will ick mit mien Fru un mien Dochder dat heilige Abendmahl fiern un denn mien paar Lebensdag' geruhig astöben, de ick noch na hef, — un vel ward dat nich mehr warden. Un wie geseggt, Herr Docter: ick dank Se velmal för Ehren

goden Willen, un ick wull nu mien Fru un Anna nich gern unnödige Kosten mehr maken, — — un denn har ick wull noch en Bed an Se." — „Un dat weer?" seggt de Docter. „Ja," seggt de Ol, „ick mag't knapp seggen. Se hebbt sück suer nog dahn un sück keen Mög verbreeten laten un dat Ehrige reblich verbeent, — æwer, wenn't mæglich is, so seht Se mit mien Fru en betjen in Gelegenheit, wenn ick dob bün, tom wenigsten toerst un in'n Anfang, denn düß Krankheit hett uns bandig verswächt." — „Hier is mien Hand," seggt de Docter, „dat schall geschehn un beswegen slapen Se ruhig un ahn Sorgen in." „Ick kenn Se, Herr Docter," — seggt de Ol, „sünst har ick garnich de Couräsch hatt, Se dorüm to beden, — un æwerigens, wenn mien Olsch man gesund blifft, so ward Se of nicks entgahn, Herr Docter, — ick kenn ehr, un dat is of man blot för den ersten Anfang." —

In de Lieb nu, dat de Ol so mit den Docter snakt, is sien Olsch in de Ræk, un lütj Anna is sück wieldeß na Herr Paster gahn — von wegen dat Abendmahl, un hett dat knapp rutkriegen kunnt vör Weenen un Snuckern; æwer Herr Paster, de ehr ja insigent hett un mennig leew Mal bi ehren hartleewen kranten Vader vör't Bett seten, de hett ehr en betjen wedder upricht un ehr lütj Hart wedder still maht un getrost; denn en hartlich Gottswort is doch

noch jümmer en Trost un en Labfal för en Menschenhart, wenn't of noch so twei un braken is.

Deswegen kummt Herr Paster den andern Dag of al to rechten Tied, un as he dor ankummt, hebbt de Olsch un lütj Anna of al ehr best swart Abendmahlstüg an, un de Ol sitt ganz gefaßt un geruhig in sien Bett, mit Küssens achtern Rügg, un all Dre lest se in ehr Psalmbof, ganz still, blot dat lütj Anna snudert un de Olsch dorbi de jillen Thranen æwer de Backen lopt.

Nu, Herr Paster snackt denn erstan en hartlich Wort, friggd do sien Saken torecht un hollt denn sien Red, deep un ernst ut de Seel un ut't Hart, un de Andern hebbt ehr Handen sohlt und hört still un andächtig to un — snuckt, — blot wat de Ol is, de vertreckt keen Wien. Naher bicht se denn, all Dre, of ernst un deep ut de Seel un ut't Hart, un do gift Herr Paster ehr denn dat Abendmahl un seggt:

„Nehmet hin und esset! — Das ist der Leib unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, auch für Euch und alle Eure Sünden milbiglich dahingegeben und gebrochen am Stamme des Kreuzes, — der Stärke, der erhalte Euch im rechten Glauben zum ewigen Leben!“

„Nehmet hin und trinket! — Das ist das Blut unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, auch für

Euch und alle Eure Sünden milbiglich dahingegeben und vergossen am Stamme des Kreuzes, — das stärke, das erhalte Euch im rechten Glauben zum ewigen Leben!“

„Und jetzt empfanget in gläubiger Zueignung den Segen des Herrn:

Der Herr segne Dich, und behüte Dich,

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über Dir
und sei Dir gnäbig.

Der Herr hebe sein Angesicht über Dich und gebe
Dir seinen Frieden. Amen.“ —

Dat is dor bodenstill, as Herr Paster dat seggt, keen Snuckern un nicks to hören, wenn de beiden Fruenslüb of de hellen Eهران in de Ogen staht, — ganz still, as wenn uns' Herrgott von sienen stillen Himmelsfreden utlaten hett, ut sienen hogen Himmel, un de bi ehr in de Döns is un ehr still un deep in't Hart sackt un sich dor fast sett hett, — un so'n Himmelsfreden de maakt so'n arm Minschenhart of richtig wedder getroost un fast un tofreden, — dat is un blifft nu eenmal gewiß un wahr. —

Naher snackt Herr Paster noch en hartlich Wort un geiht sich wedder to Hus.

„Nu hef ich all mienen Kram in Richtigkeit,“ seggt de Ol, as Herr Paster eben ut der Döhr is, „nu kann uns' Herrgott kommen, wenn he will, un je eher, desto lewer, un doht mi nu blot den eenzigsten

Gefallen," seggt he to sien Fru un lütj Anna, „un weent nich so un maht mi dat Hart nich wedder swar un grot," — un giff ehr do de Hand. Naher leggt he sich denn wedder dahl, un 's Nachts, Klock halwig Zwölf, do slöppt he sich so ganz sanft un selig in.

Frieden seiner Asche!

Capitel 3.

Ja, dat is licht seggt: „Weent nich so!“ —
æwer nu lat Du dat Weenen, wenn Di dat Hart
tweireten ward, — mern hör, — un de leewste Hälft
borvongeiht! Kinders, wa is de Olsch und leew Anna
to Moth! — un nu noch all de Sorgen dorto, wa
dat worden un wo all dat Geld herkommen schall:
de Begräbniskosten, Docter- un Apthekerreken, Afga-
ben, Stüern un Zinsen, — un de Gelddüdel is lee-
rig! — Wet Ji, wa so'n Menschenkind to Moth is?
— Dor kunn Gener woll schier bi verzagen, un
Wennigeen de verzagt dor of bi; æwer wat Lütj-
Naber sien Olsch is, so'n Fru, de verzagt nich heel
un behl, wenn't Hart of noch so twei un slagen is,
— de verlett sich up ehren Herrgott un up sich sül-
ben, — un uns' leew Herrgott verlett so'n Menschen-
kinder of nich, — dat müß al wunderlich kommen!
— un hett sien leewen Engel, de mit in de Bucht
springen mæt, wenn't kniepen ward un de Moth an'n
Mann tritt. —

Lütj-Naber sien Olsch hett nu zwarßen erstan

gar keen Gedanken an dat: wa dat warden un wo dat All herkommen schall, — dat mutt se erstan unsen Herrgott ganz alleenen æwerlaten; se hett nu noch nog, an ehren seligen Mann to denken: dat erst en mal en Carl bestellt ward un en Kuhl maßt un wat dorto hört, dat se ehren Olen mit Ehren to Rau un in de Ger friggt, — un beiht dat denn of, un, wie geseigt: all dat Ander mutt se erstan unsen Herrgott ganz alleenen æwerlaten, — un de is denn of al gliet mit sien Hülpslüb von Engel parat.

Grot-Naber is dat nu frielich nich, — de hett sienen lütjen Naber nich en eenziges Mal besöcht in sien Krankheit, un nu of noch nich, un hett dat ja nich en mal leden, dat sien leew Fru dor hingahn is un de hett sich dor ja jümmer heemlich hinstehlen müßt; æwer de Gerst, de dor bi Lütj-Naber sien Olsch as Engel ankummt, as de Ol noch in't Carl haben de Ger steiht, dat is de ol Jud Engel.

So gegen Wiehnachten uten, tot Fest, beiht ja mennigmal Allerhand nödig, wo een Wensch den andern en lütje Freid un en lütj Hæg mit maken will, un he handelt ja mit allerhand so'n Kramstücken un mit „franzesche Taschentücher“.

De kummt dor also an, — hett dat æwer al hört, dat de Ol dob is, un dorüm hett he of sienen Packen buten laten un up den Kæfendisch hinleggt, un em nich mit rinnommen na de Döns, as sünst,

un as he in de Stuv kummt, sünd de Dlsch un lütj Anna dor man ganz alleenen in, — denn de D mit dat Sark, de steiht in de Slapkommer, — un Engel maht denn en ganz ernsthaftig un slagen Gesicht un seggt denn: „Gun Dag, Mudder! Gun Dag, Anna, mein Kind! Na, der Vater ist gestorben?“ — — Un de Dlsch un lütj Anna weent wedder all beid, un de Dlsch seggt un wischt sich mit de Schört in de Ogen: „Dat seggen Se man noch mal, Engel! — Dat is en harten Schlag för uns!“ — Engel treckt sich den Kopp ganz deep un scheef twüschen de Schullern un seggt: „Der Vater war en guter Mann; er schlofe in Frieden. — Mudder, ich bin nicht gekommen, zu handeln heit; wollte bloß den Vater noch en mal sehn: der Vater war en guter Mann.“ — „Ja,“ seggt de Dlsch, „Engel, denn kamt Se man en mal her; hier in de Slapkommer liggt he,“ — un de beiden Fruenslud gaht dor mit em rin, un as de Dlsch nu dat witt Laten upböhrt, wo se den Dlen mit todeckt hebbt, un em dat Sef von't Gesicht nommen, seggt se: „Dor liggt he, Engel!“ un Engel treckt sich wedder ganz deep in de Schullern un steiht un kiekt den Dlen an, un steiht ganz still un stief un rögt blot sien Lippen, un murmelt so wat in'n Bart, wat de beiden Fruenslud nich verstahn könn, denn he murmelt up — Hebräisch, un sien Handen hett he fohlt, un tolezt seggt he denn: „Er schlofe

in Frieden, der Vater, und der Gott Abraham's, Iſaac's und Jacob's führe ihn in Abraham's Schooß.“ — Do deekt de Dlsch ehren Vader wedder to, wischet ſich de Ogen mit de Schört un do geht se denn wedder rin na de Stuw, un lütj Anna snuckt ſich achteran.

„Ja, Engel,“ seggt de Dlsch wedder, „dat is en harten Slag för uns un ick sitt dor nu swar vör! Ick weet mennigmal garnich, wa mi de Kopp steiht, wenn ick so æwer Allens nadenk un wa dat war den un wo dat Allens herkommen schall! De lange Krankheit hett uns bandig mitnommen!“ — un Engel treckt ſich wedder deep in de Schullern. „Engel,“ seggt de Dlsch do mit en mal, „weten Se wat? — Dor fällt mi mit en mal up de Stell wat in! Se wullen mi ja mal so gern dat Mangelholt afköpen, un so unnog ick dat of boh, — nu driift mi de Noth dorto — köpen Se mi dat af!“ — „Was?“ seggt Engel, — „wie heißt? — Das Mangelholz? Soll mich Gott behiten, daß ich kose das Mangelholz!“ — „Gott,“ seggt de Dlsch, „ick dach, Se schullen mi dat afköst hebben; to dühr schullen Se dat of nich hatt hebben, un een Schilling helpt den andern.“ — „Nu,“ seggt Engel, „werd' ich doch nich kosen das Mangelholz allein, — werd' ich doch gleich mitkosen den Schrank mit die Jungens un die Natirlichen, — und en dop-pelten Louidor for die beiden Schstücke; na, Mudder?“

— „Wat seggen Se, Engel,“ seggt de Dlsch, — „en duppelten Louidor? Se verspreken sich jawoll! denn domals wullen Se doch ja man en Dahler geben för dat Mangelholt un en hollandschen Ducaten för dat Linnenschapp.“ — „Wie heißt, — versprochen?“ seggt Engel. „Hob’ ich mich doch nicht versprochen, Mudder!“ — un he langt in de Tsch un leggt en duppelten Louidor up’n Dlsch un seggt: „Da ist er un koscher un hat sein Gewicht, und die Schtücke sind es unter Brider werth, — sind wahre Kunstschücke!“ — „Och, Engel,“ seggt de Dlsch, „dat Mangelholt wull id woll verköpen, — dat is mien; æwer dat Linnenschapp — dat hört den Olen.“ — „Nu, Mudder, bin ich doch nicht gekommen, zu handeln heit,“ seggt Engel. „Soll mich Gott behiten! Handle nich; aber ich lose den Schrank und das Mangelholz for einen Louidor, — for einen Louidor! und schenk sie beide an die kleine Anna da, daß sie hat ein Angedenken an ihren Vater selig und an ihre Mudder!“ — un so, as he dat seggt, geht he hin na de lütj Anna un strafelt ehr æwer de Backen un seggt: „Wein’ nicht so, mein Kind; der Vater war en guter Mann.“ — „Och, Engel,“ seggt de Dlsch, „dat könnt wi ja nich verlangen wesen!“ — „Nu, Mudder, verlangen Sie es ja auch nicht,“ seggt Engel, — „und warum denn nicht? Geb’ ich’s doch gern und von Herzen und wer weiß, wo unser Herrgott es giebt wieder! —

und der Vater war en guter Mann, und," — seggt Engel un kiest sich rüm, — „die Anna ist vernünftig und sagt's nicht nach, — da hat mir die Nachbarin da drüben noch dieses kleine Röllchen gegeben und gesagt: „Engel," hat sie gesagt, „geben Sie's an die Nachbarin da; ihr Mann ist todt, und grüßen Sie, und sagen Sie nichts zu meinem Mann, — und da ist das Geld, — sind runde hundert Mark darin," — hat sie gesagt; „bin noch in ihre Schuld von wegen den kleinen Friederich, der gesogen hat die Brust mit die kleine Anna." —

Lütj-Nabersch sackt beide Arms bi'n Biew dahl, as Engel dat so seggt, un kriggt sich rein dat Verstummen, un se weet in'n ersten Anfang garnich, wat ehr ankummt un wat se seggen schall; tolekt seggt se æwer, as se sich erst wedder so vel besunnen hett: „Och Gott, Engel, wenn Vater dat doch noch belewt har! Gott, Engel, wa is't mæglich! — Denn dank ich of velmal för Ehren goden Willen; denn nehmen Se Ehren Louidor man wedder; denn helpt wie uns erstan woll so." — „Nun werd' ich doch meinen Louidor nicht wieder nehmen!" seggt Engel; „die Rolle ist für die Mutter, und der Louidor ist für die kleine Anna da! Ist doch ein Gottskind, die kleine Anna, und ihren Louidor unter Brider werth, und sie wird noch schsteigen im Preis mit die Szait!" — un he strafelt ehr wedder æwer de Baden un seggt:

„Nu, wein' nicht so, mein Kind; der Vater war en guter Mann! Hat er mir nicht einmal zu Hause gefahren for ganz umsonst, als ich war krank geworden hier, und hat genommen keinen Schilling? — keinen Schilling! Nicht en mal das Chausseegeld hat er genommen, der Vater, und 's Brückengeld im Dammthor! Der Vater war en guter Mann, — und nehmen Sie das Röllchen und den Louidor! Sie werden's noch brauchen und nöthig haben; denn der Vater liggt im Sarg und schläft den Schlof des Gerechten! Und was wollen Sie machen in die Zukunft?!“ — „Ja, Engel, dat mögen Se woll seggen,“ seggt Lütj-Naber sien Olsch; „dor blifft uns nicks Anders æwer, as wi met uns' Rathenstell verkopen un von Hus' un Klus' hindahl! Dat ward mi noch fuer ankommen, wenn wie dorvon met, — un denn noch de Handel sülben! Wat weet ic' von Handeln un so'n Kram af!“ — „Handeln?“ seggt Engel. „Wie haift? — Werd' ich doch noch handeln heit! Mudder, geben Sie mir Ihren Consens und ich werd' Ihnen verkopen die Stelle vor ganz umsonst! soll Sie kosten keinen Schilling, for ganz umsonst! — und 's Handeln ist mein Geschäft, und werd' ich sie verkopen mit Profit!“ — „Gott, Engel,“ seggt de Olsch, un ehr is wedder en groten Steen von'n Harten fullen, „Se heet nich blot Engel, — Se sünd wahrhaftigen Gott en Engel, den uns' Herrgott mi toschickt hett!“ — „Och, was

Engel!" seggt Engel. „Wie heißt — Engel! Bin ich doch en Jüd, wie alle andern, und mache meinen Schmu und mein Rebbes, wo ich kann ankommen; denn von's Geschäft lebt der Mensch; aber hat mir der Vater gesagt, da lebte er noch: „Engel, mach' Deinen Schmu und Dein Rebbes," hat er gesagt, „aber kof nicht von die Noth das letzte Bett und das letzte Schstück Brot," — hat er gesagt, — „es hat keinen Segen nicht!" — und soll mich Gott behiten, daß ich schlag' in den Wind die weisen Lehren, die mir gegeben hat der Vater auf seinem Sterbebett mit seinen letzten Segen! Nein, Mudder, werd' verkofen die Schstell' mit Profit, als wenn sie wär' mein eigen, und es soll Sie kosten keinen Schilling! — keinen Schilling! — denn hat der Vater ja nicht einmal genommen das Chausseegeld und 's Brickengeld im Dammthor! — und werd' ich nur nehmen meine Prozente von dem Käufer, — for Sie, Mudder, — Alles for Sie! — und kein Anderer kann die Schstelle kofen, als Ihr Nachbar da drüben!" — „Ja, Engel," seggt de Dlsch, „dat is't grad, wat ic Se noch seggen wull; ic hef mienen seligen Mann dat noch up sien Dobebett heilig verspraken, dat ic unsen Naber dat Böckopsrecht laten wull, wenn ic verköpen müß un dat Angebot sich gliet weer, -- un mien Wort is mi heilig." — „Nu," seggt Engel, „werd' ich das schon machen, — und wie viel soll die Schstelle denn kosten?"

— „En Dufener fief Markt weer se woll werth, meen mien Mann,“ seggt de Olsch. „Was? Wie heißt?“ seggt Engel, — „fünftausend? — Geb’ ich doch gleich selbst daför — Sechse, und sagen Sie: ja, so ist fertig der Handel!“ — „Och, Engel,“ seggt de Olsch, „dat kann ick ja nich; ick hef mienen Mann dat ja hoch un heilig verspraken, dat uns’ Naber dat Vorkopsrecht beholen schull, un düt Wort is mi heilig; wenn he dat nich geben will, so in Gotts Namen, awer sünst kann ick dat ja nich.“ — „Nu, Mudder,“ seggt Engel, „wie heißt! — Vorkaufsrecht! Werd’ ich doch nicht selber behalten die Schstelle und pflügen und Dorf hacken, verschstehn Sie; werd’ ich doch wieder verkofen die Schstell’ mit Profit — for Sie, Mudder, verschstehn Sie, und der Nachbar soll die Schstelle haben und kein Anderer, — as ich en ehrlicher Jüd bin, — beim Gott Abraham’s, auf mein Wort! Ist nur von wegen der Speculatschon, daß er anbeißt mit alle Zähne, Mudder, und überlassen Sie mir den Handel for ganz umsonst!“ — „Nu, ja denn,“ seggt de Olsch, „von mienentwegen; ick verstah mi of up so wat nich.“ — „Aber, was ich wollt sagen,“ seggt Engel, — „die Anna ist ein unmündiges Kind, Mudder, — dürfen Sie auch verkofen die Schstell’ ohn’ Vormundschaft for die Anna?“ — „Ja,“ seggt de Olsch, „dat dörf ick woll; denn de Stell is mien un mien selig Mann de hett sich dor man rupfriegt.“ —

„Nu,“ seggt Engel, „Mudder, denn verlassen Sie sich ganz auf mich, — werd' schon Alles besorgen und in Richtigkeit bringen, und kein Anderer kriegt die Schstell, als Ihr Nachbar da drüben!“ — un dor- mit gift he ehr de Hand un seggt: „Abjüs“ un geiht sich af.

Un süh an: he mit sienen Paden up de Rad geiht sich glied so stante-peh na den groten Naber ræwer, leggt sienen Paden buten up de Dehl dahl un fragt na Herr — Müller, — denn so spricht he den groten Naber sienen Namen ut. „Hätt' Herr Müller gern einen Augenblick geschprochen,“ seggt he, „von wegen en Geschäft, — von wegen en wichtiges Geschäft!“ — un he kummt den rin na — Herr Müller. „Verzaihen Sie, Herr Müller,“ seggt Engel; „ich komm' zu Sie von wegen en Geschäft: von wegen die Schstelle hier nebenan, wo ist der Vater geschstorben und die Mudder muß verkosen die Schstell“ — „Und was hab' ich denn damit zu duhn?“ seggt Grot-Naber un kiekt den Engel scharp an. „Was Sie haben zu thun, Herr Müller, — das wird sich zaigen,“ seggt Engel, — „wird sich zaigen, Herr Müller! Da wollt' ich abkaufen der Mutter die Schstell, Herr Müller, — auf Speculatschon, verschstehn Sie“ — „Sie wollen die Stelle kosen?“ seggt Grot-Naber to Engel un kiekt em noch scharper an, as wenn he em dör un dör kieken will; „was wollen Sie mit

die Stell?" — „Auf Speculatschon, Herr Miller," seggt Engel, „auf Speculatschon, verschstehn Sie; denn werd' ich doch nicht selber pflügen und Torf baden und Schweine mästen, — soll mich Gott be-
hiten! — aber, wie gesagt, auf Speculatschon — : werd' ich den alten Kasten rumreißen, — rumreißen werd' ich den alten Kasten! und mir bauen eine reizende Villa darauf, — eine reizende Villa! — und ver-
miethen an die Sommerbewohner von Hamburg, die gern genießen die frische Luft und das Landleben, oder verkofen die Villa, wenn ich kann machen mei-
nen Schmu und mein Nebbes, — verschstehn Sie Herr Miller!" — „Grot-Naber kiest den Engel von ünnern bet haben an un hört jümmer nieper un schar-
per to un seggt: „Manu, was hab' ich denn damit zu duhn und warum kommen Sie zu mir?" — „Warum, Herr Miller?" seggt Engel, — „weil die Mudder mir will die Schstelle nicht verkofen, — weil sie hat verschprochen ihrem Manne selig, Ihnen zu lassen das Vorkaufsrecht, Herr Miller, — verschstehn Sie: bei's gleiche Angebot, und da wollt' ich Sie fragen, Herr Miller, ob Sie wollen kofen die Schstell' oder nicht, — verzaihn Sie, — und was Sie wollen geben dafor?" — „Das kann ich jetzt noch nicht sagen," seggt Grot-Naber; „wenn der Nachbar beerdigt ist, werde ich selbst einmal zu die Nachbarin rüberjehn un sehen, was sich machen läßt." — „Das wird Sie nichts

helfen, Herr Miller," seggt Engel; „denn die Mutter hat mir schon verfoßt die Schstell, — unter Bedingung, Herr Miller, verschstehn Sie, und mir übertragen den Handel mit's Haus und mit die Schstell, und darum verzaih'n Sie die Frage, Herr Miller: wollen Sie kofen die Schstell oder wollen Sie sie kofen nicht, — und was wollen Sie geben daför, — sonst ist sie mein, Herr Miller, verzaih'n Sie!" — Grot-Naber geiht in de Stuv up un dahl un denkt ernsthaftig arwer de Sak na, un Engel hett em dorbi scharp in'n Kieker un lett em nich ut't Dg. Tolest seggt Grot-Naber denn: 1600 Dahler habe ich dem Nachbar schon einmal for di Baracke jeboten, und mein Wort stehe ich noch." — „O waih!" seggt Engel; „wo wollen Sie hin, Herr Miller! Hab' ich doch schon selber daför geboten 2000 Dahler, — 2000 Dahler! und die Schstelle ist mein!" — „2000 Dahler for die Baracke?" seggt Grot-Naber un lacht hell up; „denn sehen Sie zu, wer Ihnen das Geld wiederjiebt!" — „Schön," seggt Engel, „also Sie wollen nicht geben mehr? Denn ist die Stelle mein und ich werd's der Mutter sagen und den Handel abschließen, und Lieb wär mir's, wenn Sie hätten die Freindlichkeit, mir zu schreiben en paar Worte auf en Läppchen Papier, daß die Mudder kann sehen: Sie wollen nicht, Herr Miller; denn die Mudder ist en brave Frau, und das Wort ihres Mannes ist ihr heilig, Herr Miller!" —

Un Grot-Naber geiht wedder ganz deepjünnig up un dahl un seggt: „Hören Sie, Engel, ich jlobe, Sie wollen mir pressen!“ — „Was? Wie heißt?“ seggt Engel, — „pressen, Herr Miller? Soll mich Gott behiten, Sie zu pressen! Die Schstelle ist mein, und sein Sie nur so gitig, zu schreiben mir einen kleinen Zettel oder mitzugehn zu die Mudder; Sie sollen sehn, wie fertig gemacht wird die Apunctatschon, und es wär' mir sehr lieb, wenn Sie hätten die Freindlichkeit, mit zu unterschreiben den Handel als Zeige! 2000 Dahler ist doch kein Geld for die Schstelle, wo sind sechs Tonnen Land und ein schöner Garten, bei jekige Conjunctionen und dicht bei die Großstadt Hamburg!“ — „Also es ist wirklich Ihr Ernst, die Stelle zu kofen for 2000 Dahler?“ seggt Grot-Naber. „Beim Gott Abrahams,“ seggt Engel, „werd' ich die Schstelle kofen for 2000 Dahler, wie ich hab' gekoft die kleine Villa in Rockstedt, wo wohnt der Scheerenschleifer Schenkel, aus Hamburg, wissen Sie, und hat die Schwindsucht und genießt die Landluft und frische Milch alle Tag, wie sie kommt von die Kuh, — und werd' meinen Schmu schon machen; ist nur, daß Sie wollen sie nicht haben, Herr Miller, und die Mudder sagt: „Ja“ und giebt ihren Consens!“ — „Dann ist die Stelle mein,“ seggt Grot-Naber, „denn 2000 Dahler jeb ich ooch, und dann hab' ich das Vorkaufsrecht!“ — „Herr Miller,“ seggt Engel, „treiben Sie mir die

Schftelle doch auf! 2000 Dahler ist mein erstes Gebot, verzaih'n Sie, und hundert Dahler biet' ich nach; aber daß Sie sehen, Herr Miller, ich will Sie nicht pressen, — soll mich Gott behiten! — so sollen Sie haben die Schftell' for 2100 Dahler, — for 2100 Dahler! und sagen Sie: „Ja,“ Herr Miller, denn um eine Stunde ist es zu schspät, — beim Gott Abraham's, es ist zu schspät! — Sind Sie doch en gebild'ter Mann und haben einen Hof, und was thu' ich mit'n Hof, wenn er nicht hat zwai Scheune, eine rechts und die andere links und hinten die Villa!“ — „Nun,“ seggt Grot-Naber, abjemacht: ich kose die Stelle for 2100 Dahler, und dann jehn Sie rüber zu die Nachbarin und holen sie her, daß wir die Apunctatschon fertig machen, und ich will zu meinem andern Nachbar rüberschicken, daß er das Papier als Zeuge mit unterschreiben duht.“ — „Wie Sie befehlen, Herr Miller,“ seggt Engel, — „es wird Sie nicht gereuen!“ un geht denn hin un de Kram kummt denn erst en mal so wiet to Standen.

Den Sünabendnamiddag dorup ward Lütj-Naber nu begraben, so as dat dor Mod is, un meist dat ganze Dörp folgt na un sogar Grot-Naber geht süben mit achteran. He is von buten gliesto kennen; denn he is vel modscher kleeed, as de Andern, un hebbt de Andern ehren groten Flor um'n Hof, so hett he blot so'n lütj Stück von Flor vör in't Knop-

loek, un he maekt of garnich so'n mitliebige un so'n trurig Gesicht, as de Andern, — un warüm of? — Ernsthaftig süht he zwarßen ut, örndentlich druf' un kruz, as wenn he ewer heel ernsthaftige Saken nadenkt. Na, 'keen weet! — Wenn man so'n Dodenfloek süben hört, so hin un her: „Mien Arm, mien Been! Mien Arm, mien Been!“ un se so'n lütjen sößbrederigen, swarten Kasten von Dodenhus vör Genen updregt, dat man dor binah mit de Näs' upstöten kann, — denn kann Genen woll snaksch un ernsthaftig to Moth warden, — wenn of man för en Ogenblick, — oder schull he, wat Grot-Naber is, al an de ol Kath denken, de he köft hett: wanehr he den olen Kumpelkasten ümrieten laten will un sich dor wedder en staatsche Schön hinbuen, mit de ander in de Front? — Kinderß, dat is swar to seggen un ick schall dat denn of nich verraden, denn man kann en Minschen woll in't Gesicht kieken, ewer nich in't Hart, — — mæglich is dat ja jümmer, dat he, ick meen den groten Naber, sich düet ja al All in'n Gedanken torecht leggt; „denn wo Euer Schatz ist, da ist auch Euer Herz,“ seggt ja en Bibelspruch, den ick noch bi mienen olen hartleewen Posetter lehrt hef un naher erst richtig kloek kregen. — Un so'n „Schatz“ kann of in't Sark liggen un na de Kuhl dragen warden, as wi dat nu ja grad vör Ogen hebbt un an den lütjen Naber seht; denn wenn sien leew Olsch

un lütj Anna oĥ to Hus sitt un ehr blöddigen Thra-
nen weent, — in Gedanken gaht se doch all Weid
mit achteran.

So bi Lütjen un bi Lütjen kamt se denn mit den
Lütjen Naber up den Karthof an un begraft em dor,
un Herr Paster hollt en wundersöhöne Red æwer den
Spruch:

„Du bist über Wenigem getreu gewesen; ich
will Dich über Viel setzen. Gehe ein zu
Deines Herrn Freude,“

un naĥer segent he ehr All' in, — do bet se All' en
still Baderunser, Grot-Naber oĥ, tom wenigsten hollt
he oĥ den Hot vör't Gesicht, — un nu gaht se sicc
denn wedder to Hus.

De Olsch un lütj Anna sitt, wie geseĥt, moder-
seelen un alleenen to Hus un weent, un as se nu
de Folgers wedder torückkommen seht, nehmt de
Fruenslud ehr Psalmboĥ un les't sicc den Gesang
Nummer 545 mit Andacht döör un tröst sicc so god,
as se könnnt, un naĥer, den andern Dag, geiht dat
wedder an de Arbeit, un wat dat Lesen nich deiht,
dat deiht de Arbeit, un wat de Arbeit nich deiht,
dat doht de Sorgen för de Tokunft un de Handel
von wegen dat Hus, de nu erst richtig afflaten ward,
von Gerichtswegen, un wat dü't Allens nich deiht,
dat deiht uns' leem Herrgott persönlisch sülben un mit
sien Hülpelud von Engel un maĥt de Olsch un lütj

Anna ehr Hart so bi Lütjen wedder getroßt un fast, un to unsen Herrgott sien Hülpslüd von Engel hört of ganz besonders Grot-Naber sien hartleem Fru.

Mal up'n Abend kummt se bi Lütj-Naber sien Olsch an, mit Thranen in de Ogen un mit so'n Art Sünneschien in't Gesicht, un seggt, as se bi Gretjen in de Döhr kummt: „Och, Gretjen, mien Diern! Gott Lof un Dank! — nu kann ick doch en mal wedder in Ruh un Frieden un mit goden Gemeten na Di hingahn un bruk mi nich heemlich wegstohelen: he, wat mien Mann is, hett mi dat verlost! — Gott, Gretjen, mien Diern, wa hest Du mi duert un wa duerst Du mi noch; — æwer paß up, dat ward noch wedder god! — Ick wull Di man seggen, wenn Di dat recht is, dat ick Dien Anna to mi nehmen will, — un mien Mann hett dor nu nick's gegen. Süh, Gretjen, Zu Hus hebbt Ji ja nu al an em verlost, un Dien Anna mutt nu ja doch in'n Deenst. Lat mi ehr denn kriegen! Ick will ehr holen, as mien eegen Dochder, un se schall nick's bi mi utstahn, un ick will dat so vel wedder godmaken an ehr, as ick man kann, wat Ji unsentwegen utstahn hatt hebbt, un in de Schuld bün ick of ja noch bi Di von wegen mienen Friederich, den Du ja mit Dien Anna to glieker Lief grot sögt hest. Un faat man wedder Moth! Unf' Herrgott ward Di nich verlaten un so langen, as ick lew, — ick Di of nich.“ — „Gotts,

Erina,“ seggt Lütj-Naber sien Olsh, dat is mi en groten Steen von'n Harten, un wenn Dien Mann dat of will un dor nicks gegen hett, — wo doh id mien Dochber woll leewer hin, as na Di! — Anna, wat seggst Du dor to? seggt de Olsh' to ehr Kind; „hest dor woll Lust hin?“ — un lütj Anna freit sich örndentlich, as dat schient, un seggt: „Dat doh id am leewsten.“ — „Na,“ seggt Grot-Naber sien Fru, „denn is dat hiermit asmaakt, un Ostern, wenn Zi uttreckt, kann se man kommen, un æwer Lohn un Geschichten brukt wi ja nich to snacken, — dat will id woll All in Wichtigkeit maken.“ — „Och,“ seggt Lütj-Naber sien Olsh, „dor kann ja gar keen Ned von wesen! Ich bün so ja noch bi Di in de Schuld von wegen de hundert Mark, de Engel mi bröcht hett; de kann Anna nu ja so bi Lütjen asverbeenen.“ — „Dat fehl of noch!“ seggt Grot-Naber sien Fru; „dat æwerlat Du mi man ganz un gar; un id frei mi man, dat id de Anna krieg, nn id will an ehr handeln, as wenn id ehr Moder weer.“ — „Dat weet id so,“ seggt Lütj-Naber sien Fru; „dat brukst Du mi garnich erst to seggen, un wenn Dien Mann ehr man nicks in'n Weg leggt, so hef id dor keen Sorgen bi un bün ganz ruhig.“ — „Ne, Gretchen,“ seggt Grot-Naber sien Fru, „dat glöf id nich; nu he Zu Steh hett, is he ganz anders, un he is zwar bandig hart un scharp gegen sien Deensten, æwer Dien Anna steiht besonders ünner

mi un schall mi helpen, as id mit em asmaft hef, un wenn he ehr of mit brufen ward, wo id nich för instahn kann, so ward dat woll keen Noth hebben, un denn — to hüpig schall dat of nich warden, — dor will id woll vör uppaffen.“ —

So kummt büt of to Schick un ward feter asmaft.

„Un id,“ seggt Lütj-Naber sien Fru, „id kam of woll ünner un will mi nu woll helpen; id will naher noch gliel hin un will mi de lütj Döns hüern in Behrmann sienem Rathen, wo de ol Wittsch in wahnt hett, de se ja lezt Dags of na'n Karthof dragen hebbt, un arbeiten kann id un mag id, un 's Winters kann id ja neihn un knütten, un spinnen un waschen, un wat dat dor sünst to bohnen gift, un mien paar Schilling Zinsen hef id in'n Nothfall nu of ja, un up mien öllern Dag' weet uns' leew Herrgott woll wieder Rath.“

De Olsch lewt för den Ogenblick örndentlich wedder up, — un is dat en Wunder? — Wenn uns' leew Herrgott eenen Engel na den andern schickt, de eenen Steen na den andern von'n Harten nehmt, — denn mutt so'n arm Menschenhart sich woll wedder utdehnen un licht un vergnügt warden un sienem Schöpfer danken, — un dat vergitt de Olsch denn of nich un deiht dat in'n Stillen von Harten.

Dat geiht nu of All so wiet god, bet Ostern,

wo de Dlsch mit lütj Anna uttrecken mutt; dat is noch en swaren Dag för ehr! Von Allens af, wo se mit Liew un Seel an hungen hebbt: von den Ruffen un de Koh un de wittkoppt Stark, de se sich noch sülsen uptrocken hebbt, un na ehr ol leew Kath rut, wo de Dlsch ehr selig Urgrotvader, Grotvader un Bader in mahnt hebbt un ehr selig Mann dob haben de Ger stahn, — un wenn de ol Kath noch stahn bleef, dat se ehr doch noch en mal wedder sehn kunnen! Wem of dat nich; de schall ja weg un dor schall ja en Schön stahn, un nicks blifft dor na, as dat Mangelholt un dat Linnenschap, mit lütj Anna ehr Utstüer in, wenn se sich noch en mal verheirathen schull, un Putt un Pann un Möbellagsch, — wat nich niet: un nagelfast is un nich to dat „landwirthschaftliche Inventar“ hören deiht. Düs Saken bliest de Dlsch blot na un ehr stillen Gedanken an fröhre Lieden, wo se so glücklich un tofreden west is, un denn dat Best von Allen: ehr hartleem Dochder, ehr leew lütj Anna. Wat hölpn ehr of all unsen Herrgott sien Engel: Jub Engel un Grot-Naber sien Fru, wenn se düssen lütjen Engel nich har! Dat is ehr Hartblatt un Dgentrost.

Un Ostern treckt se denn ut un weent. Lütj Anna geht mit ehren Bündel na Grot-Naber sien Hus, un ehr kloppt dat Hart, un de Dlsch kieft ehr na un geht sich denn mit Thranen in de Dgen na

Hinnerk Behrmann sienen Kathen, wo de ol Wittsch
in wahnt hett, un is dor nu mit ehr Gedanken un
ehren Herrgott moderseelen alleenen, un wat uns'
leew Herrgott is, de tröst ehr in ehr Arbeit un mit
ehr lütj Anna, wenn de ehr en mal besöcht, un mit
stillen Frieden.

Capitel 4.

Lütj Anna hett dat nu up ehr ni—e Stell recht god, denn wenn Grot-Maber sich of nich vel um ehr kummert, as dat he sich höchstens so in'n Vörbigahn en mal doræwer wundert, dat de lütj Diern so ge-
leifig ehr Mundvull Hochdütsch snacken kann, — wat se von ehren olen Possetter lehrt hett, un sich ut den sien Böcker rutlesen; denn mit em snackt se jümmer Hochdütsch, as de Herr sülben, wenn he ehr wat hee-
ten un befehlen deiht, — un wenn he ehr of forsch mit anspannt, wo he ehr bruken kann, — denn up düt Flagg schont he keen Minschen nich, sien eegen Sæhns nich en mal, — so, wull ick man seggen, — so is sien leew Fru doch so vel beter gegen de lütj Diern, un as en richtige Moder gegen ehr, wo se dat man vör ehren Marn wagen kann, un dat föhlt de lütj Anna denn of breduppelt un hingt sich örndent-
lich an de Fru an, mit Vieu un Seel, un de wedder an ehr; denn nicks bindt duller, as Unglück un hart-
liche Leew, still in'n Harten dragen, un wat dat Un-
glück needen un de Leew tohopenbinden deiht, dat

hollt ewig un dre Dag', un je länger as düß beiden
Fruenslud tohopen sünd, je faster hingt se an enander
un je leewer hebbt se sich: as Moder un Kind.

Binah in'n Handümkehren gah't en paar Jahr
so hin, blot dat lütj Anna düchtig rutwussen is. Se
is nu of al achtein Jahr old, un, Kinders, wat is't
en smucke un leewliche Diern! — Wet Ji, wat ic
nu blot wull? — Dat ic so malen kunn, as ic nich
kann; süh denn! so lehn ic mi von mienen Swager,
— dat is en Maler von de Kunst, — sienen Maler-
kasten un sien Pinsel, lütje un grote, un wat dor
sünst noch tohören deiht, nöhm mi en paßlich Stück
Binnen un mal Ju de lütj Anna leibhaftig af, so
as se lewt un lacht! Denn jett ic mi nämlich vör
so'n Ding von Malergestell oder Staffelei hin, un
Ji kunnen achter mi stahn un bi mi rüm un mi æwer
de Schuller un up de Handen kieken, un denn nöhm
ic mi so'n swarte Fürtahl un mök mi erst so'n
Ding von Ring up dat Binnen, æwer länglich, ver-
stah't mi recht, so'n Art „Oval“, as man seggt, un
sä denn to Ju: „Kinders,“ sä ic, „nu paßt up!
Dor schall lütj Anna ehr Engelsangesicht rin!“ —
Un denn süngn ic an to malen un dat mit richtigen
Bergnögen, — æwer nich bi'n Snurrbart, as mien
ol leew Unkel Friß in sien Festungstied, sondern bi
de Ogen, un denn bi de Näs', un denn dat Een un
dat Ander, dat Haar nich to vergeten, de Backen

un den Mund erst recht nich un dat lütj nüdlich
 run'n Kinn, un denn weer dat gewiß, wenn ic̄ man
 erst en betjen malt har, man blot ehr schönen brunen
 Ogen, na ic̄ segg, denn röp al Een von Ju: „Zwan-
 zig Louisdor!“ un bi de Backen: „funfzig Louisdor!“
 un bi den Mund: „Hundert Louisdor!“ un as Engel
 al seggt hett: „Sie wird noch schsteigen im Preis
 mit die Zeit!“ — un wenn ic̄ denn dat ganze Bild
 so ungefähr klar har, denn röpen Ji alltohop: „Jung,
 föbber, wat Du wullt; dat Bild dat mæt wie hebben!
 Den Dausend noch en mal to, wat is Di dat för en
 Diern!“ — „Kinders,“ sä ic̄ denn un steel mien
 Pinsels in dat Palettenlock un dreih mi denn ganz
 ernsthaftig na Ju um, „meent Ji denn würklich, dat
 ic̄ Ju bedreegen will? Ne, schall mi Gott bewahren;
 ic̄ will mi nich versündigen! — Ja, so ungefähr süht
 dat Kind ut, æwer dat is lütj Anna noch langen nich
 halw! — verstaht mi recht. — Ja, en nüdlichen
 Mund, dat is wahr, — man so tom Rüssen, un wat
 för frische rode Lippen! Is Ju al en mal so wat
 för Ogen kommen? — Æwer Kinders, pröwt en
 mal to: sünd se of warm un weel un söt, vull Daaf
 un Himmelsbau? — Och, wat schullen dat lütj Anna
 ehr Lippen wesen! — Un wat för Backen, nich wahr?
 Man so tom Anbucken un Inbieter! — Hett en
 Appelspeersch so'n Backen uptowiesen? — Na, so buckt
 denn en mal an un biet en mal in! — Wa stief un

Folb. Un dat schullen lütj Anna ehr Backen wesen, so leewlich un smuck, so anzüglich un schön, mit de lütjen nüblichen lebendigen Kuhlen in, wenn de Engelsbiern so kindlich lachen deiht, dat man sich schier verzaubern mutt? — Un nu noch erst ehr Ogen! — Zwintig Louidor! A la bonheure; is doch al en Bott! Ich mügg æwer blot en mal weten, wat Ji utgeeben, wenn Ji de richtige Anna en mal in ehr rchtigen Ogen kieken kunnen, wo so'n ganzen Himmel vull Unschuld un Kinderglück achter wahnt, nämlich deep in so'n Engelsfeel, as de lütj Anna hett, — ick glöf, Ji güngen reeglangß Bankerott! — Un ick schull Ju mit so'n Bild bedreegen! mit Linnen un mit kole Farv? — un as wenn so'n Diern för Geld to köpen weer! — Ne, Kinderß, ick will mi nich verßündigen! So'n Diern de lett sich nu eenmal nich malen; dat is blot so'n lütj plattdütsch Meisterstück von unsen leewen Herrgott, so as em dat sülsen of noch nich en mal alle Dag geraden deiht.

Oder wenn ick en Bildhauer weer, as ick of nich bin un of woll all mien Leebdag' nich mehr warr, — süß denn! so müß ick ja erst bi all de leewen, smucken Fruenslüd un Freileins dor haben rümsnurren, — dor in'n Olymp, as ehr Himmel heeten deiht, un ehr um Gottß- un Mosiswillen beden: wat mi de Gen nich ehr Näs', de Ander ehr Ogen, de Drütt ehren Mund, de Beert ehr Haar un de Fößt nich noch sünst

wat lehnē wull, as Mobell, un denn kreeg ic in'n glücklichsten Fall un mit Gotts Hülpe doch of man noch en dode, kole Popp to Standen un nich mien leew lütj Anna, mien Engelskind vull Unschuld, Glück un Seligkeit, de den schönsten Gottsengel as ut de Ogen sneben is: en Zuckerpopp von Diern mit Engelsjeel! Ne, Kinders, Spaß bi Siet, so'n Diern de lett sich eenmal nich malen un nich meißeln, — wie geseegt: dat is blot so'n lütj plattbütsch Meisterstück von unsen leewen Herrgott, so as em dat sülden of noch nich alle Dag geraden beihet, — noch so'n lütjen Werrest ut't Paradies un nich ut — Paris —: Natur un — „Poesie“.

Oder wöllt Zi mi nich glöben? Süß denn! so fragt man mal den groten Naber sien beiden Jungens! Dat sünd en paar prächtige, smucke Bengels, besonders wat de Friederich is, Anna ehr lütj Melkbroder, — un in't Institut west, un de maet dat weten. Kennt se nich den ganzen Olymp buten Kopp, — von binnen un von buten? — un hebbt se nich al wat sehn un wat belewt? — un kennt se nich en ganzen Barg Lampenengels up't Hambörger Stadt- un Thalia-Theater mit — Pariser Backen? — un ic will weten, — de maekt sich der Deusterhal of doch von Wieden — „sehr entfernt!“ — un, wull ic man seggen: warüm kiekt de Beiden denn jümmer de lütj Anna an, wo se man ankommen un dat vör ander Ogen

wagen könnt? He? — Un dat verdenk ehr de Dümel un ick nich; denn wat Schöneres könnt se of narms to sehn kriegen, — un de Een kiekt ehr noch leewer an, as de Ander.

Blot wat dat Usigt is, dat so'n ol Kieken so gefährlich warden kann! Wenn sief nu een von de beiden Jungens in de lütj Anna verkiekt, oder all beid, — wat denn? — Dat weer Di doch bi Gott en grot Mallör; denn ehr Vader, Grot-Dümel, de ward dat ja doch all sien Dag' nich togeben, dat een von sien Jungens, de beid' in't Institut west sünd un en ganzen Hof un en nüblichen Barg Spetschabahlers achter sief hebbt, so'n ol lütj Kathendiern heirathen deiht, as lütj Anna is, sien eegen Deenst-diern, un nick's nich hett, as ehr Engelsangesicht un ehr Engelsseel, un gar nick's is, — nich en mal gebildet! — Ne, Kinders, dat weer en grot Mallör, — un doch stah ick dor garnich vör in; denn de Leew fällt sonderbar un is en heel snacksches Ding: dat jett sief mennigmal awer Allens weg, as so'n unflot Verb, — as of ja al in de Bibel steiht: „Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen,“ — oder of: se geiht fast un stramm ehren sekern Gang dör Dick un Dünn.

Also, wie geseggt: ick stah dor garnich vör in, denn up büt Flagg hef ick of al wat erfahren, un wenn ick de beiden Jungens so still un heemlich be-

trachten doh, so ward dat jümmer duller mit ehr Rieken, von Dag to Dagen, un wenn dat sünst of keen Minsch süht, as uns' leew Herrgott sülben un ick un lütj Anna, so is dat doch wahr un könnt wi dat all Dre nich ändern, un — wöllt dat of ja mæglich nich. Blot wat mi bi dat Rieken upfallt, dat is dat: dat de lütj Anna den Süsten von Grot-Naber sien Jungens, den Wilhelm, so vel, as mæglich is, jümmer ut'n Wegen geiht, um sück nich von em ankieken to laten, un denn of ganz ernsthaftig un ruhig blifft un sück nich en mal verklären deiht, wenn he ehr so heemlich ankiekt; æwer wenn dat man de Friederich is, ehr lütj Melkbroder, denn ward se jümmer bet æwer de Näs' un Ohren roth, as wenn ehr dat mit Füer æwergütt, un se lacht em mennigmal so leewlich un fründlich to, dat he sück noch richtig in ehr verkieken un verzaubern mutt, wenn he dat noch nich dahn hett un dat noch länger so biblieben deiht. —

Un dat blifft so bi, — verrath dat man um Himelswillen nich an sienem Bader, — sünst is de Düwel los un dat de — grot, — datt segg ick Zu vörher!

Also, wie geseggt, dat blifft so bi, — dat heet: dat ward blot noch jümmer leeger mit dat Rieken, — un glöft Ji woll, dat de Friederich dor mennigmal 's Nachts nich vör slapen kann? — un wenn he slöppt, so drömt he dorvon, — un wat de Wilhelm is, sien

Broder, de geiht dor still un stumm bi lang un het sien eegen Gedanken för sich, un wat de föhlt, dat seggt he keenen Minschen nich, — mi nich en mal, un ich schall dat denn of woll swiegen.

So geiht dat nu eenen Dag un den andern so fort un blot ünner unsen Herrgott sien Upsicht un mien eegen; denn an so wat hef ich mien richtige Lust un mien Vergnögen, dat heet, wenn dat dorbi richtig hergeiht: in örndentliche Leew, de sich nicks to Schulden kommen un up'n Bußen lecken lett un so directermangn von unsen Herrgott stammt, — ja, so'n Leew dat is mien Lust un mien Vergnögen! Denn de Leew æwerhaupt, — se mag of sünst för en Namen hebben, as se will, — de richtige Leew is dat Best von Allen, wat dat man up unsen Herrgott sien Gottseer gift, — tom wenigsten na mienen dummen Minschenverstand, — oder wet Zi wat Beteres? — Denn lat dat en mal hören! Ich nehm gode Lehren mit Dank un Kußhand an; æwer ich weet mi nicks Beteres un Grot-Naber sien Friederich of nich, so as dat anschient, — wenn sien Hart vull ganze grote Leew to sien lütj Annakind of man en lüerlütj Stück is von de Himmelsleew æwerhaupt, de uns' leew Herrgott uns Minschenkinder in't Hart plant hett, un de wi, leider Gotts! de meist Tied so mang Unkrut un allerhand Wokerblomen verkommen lat. — Ne, wie geseggt, de Friederich weet sich wahrhaftig bi Gott!

nicks Beteres, as sien heemliche, hartliche Veer to sien lütj Annakind un briggt sic dor still un sorgsam mit rüm as en Heiligdom, dat keen Minsch em dor achterkummt, erst recht sien Vader nich, un vör den wahr he sic, as vör en slagen Perd, un wenn de dorbi is, denn kennt he de lütj Anna garnich un hett ehr garnich up de Neken, un se mutt of ja to ehren eegen, leibhaftigen Melkbroder „Se“ seggen un „Herr Möller,“ as Grot=Dümel ehr dat gliet to Anfang al en mal bedüb hett, as se sien beiden Jungens, ehr ersten Spelcanuten, in ehr Unschuld un Dummheit mit „Du“ anreden deh, wo de lütj Anna heemlich noch so bandig æwer weent hett un wat ehr toerst so ganz unbandig suer worden is, sic æwer na un na doch an gewöhnt hett, — also, wull ic man seggen: denn kennt he ehr garnich, dat heet: he behrt man so, denn sünst kennt he ehr woll. Snackt de Beiden nich al mennigmal ganz heemlich en Wort tohop, wenn sic dat grad so hinpaßt? — Frielich, man glietgültige Saken, æwer — se verstaht sic doch un dat so ganz „unmittelbar“, as ol Blickenschläger Schümann to seggen plegg, do lew he noch, — un wenn de Beiden dat man mit Schick so maken könnt, denn wet se sic woll to drapen un to finden, un am leewsten weeren se woll jümmer tohoppen, wenn of noch Keen von ehr den Andern dor wat von seggt hett, denn dat — seggt ehr ehr eegen Hart. —

So is dat malins mern in'n Sommer, — dat weer 1847; ic weet dat noch so god, as wenn't güstern west is! — grad dat Jahr vör unsen Krieg mit de Dänen, — do seggt Grot-Naber 's Abends to sien Fru: „Morgen muß die Anna mit nach's Moor und Torf ringeln; denn Friederich muß doch hin un die Koppel da abeggen, daß das Unkraut bei diese Hitze vertrocknen duht, — und laß man Pfannkuchen backen, die sie mitnehmen können!“ — denn, mæt Ji weten, dat Moor is meist en vulle Stünden von't Döörp af, un de „Seeth“, so as de Koppel heeten deiht, wo Friederich eggen schall, de liggt dicht an den groten Naber sien Moorflagg, un wiel dor to vel Tied mit hingeiht, wenn se dor arbeiten doht un denn 's Middags erst wedder to Hus un utspannen un wat eten schöllt, so nehmt se sich dor jümmer en Schöttel vull Bokweten-Pannkoken un en gode Kruf vull to drinken mit hin un en Sack mit Hackels un Habern för de Beer, un bliest 's Middags dor, un dorüm is dor up't Moor of so'n lütj Hütt hinbut, ut veer Pahlen un Haidplaggen un inwendig mit Stroh, dat se dor-ehr Mundvull Eten in'n Drögen un in'n Schatten vertehren könnt, wieldeß dat de Beer of ehr Snutvull fret un sich so langen in de Middagsstunden verpußt.

Ad, dor sünd se denn of All mit inverstahn un tofreden, ic meen: Friederich un lütj Anna, de dat

ja besonders angeht, — blot wat Friederich sien Maber is, de seggt to ehren Mann: „Du, kunn Anna nich hier blieden un de Grotjung mitföhren un Dörf ringeln? Ich hef dat so hild un ehr so grot nödig.“ — „Du hörst es ja,“ seggt Grot=Dümel, „daß die Anna mit soll; den Grotjung muß ich selber jebrauchen; er muß den Pferdemit rauskarren,“ — un Grot=Maber sien leew Fru weet nu Bescheed un seggt keen Wort, un lütj Anna mutt noch Pannkoken backen to morgen un deiht dat denn of nich mehr, as gern, un den andern Morgen, so um Klock halwig sief, föhrt sich denn de Friederich mit sien lütj Anna af un is bandig vergnügt un in sich lustig.

Erstan, up den Olen sien Hofftey un so langen as he noch in't Dörf is, lett he sich jo nichts marken, æwer as he man erst dat Dörf in'n Rüggen un achter sich hett, — keen is vergnügter, as he! — Maglich de lütjen Bagels sünd eben so vergnügt, as he, denn se fleit un singt und quinkleert Di al, dat dat en Lust un Leben is, un Friederich fleit sich of sien Stückchen mit un kiest sich denn un wenn en mal mit um, na sien lütj Anna, wat he ehr noch up'n Wagen un achter sich hett un noch nich verloren, un se is denn jümmer noch dor, truhartig achter em in, un wenn he ehr denn so eenzig fründlich to lacht, denn lacht se em wedder so eenzig, eenzig fründlich un leewlich to, dat dat garnich so to seggen is an

wenn se dor of mennigmal wedder æwer un æwer roth bi ward, un in ehr lütjen lebendigen Kühlen up ehr anzüglichen Backen dor spelt dat reinste Kinder-glück un de hellste Sünneuschien! — un nu seggt sülben: kann't up unsen Herrgott sien Ger woll ünnerwegen beter sien?" —

Tolezt komt se denn hin, un Jeder geht an sien Arbeit: lütj Anna treckt sück Strümp un Tüffeln ut un fangt sück barfot an to ringeln, as se dat von Lütj up so gemennt worden is, denn up leddern Tüffeln dat geht to langsam un dor schall man wat beschickt un beschafft werden, — un Friederich fangt an to eggen, un geht dat stramm un forsch mit den Friederich un sien Brunen um, so gaht lütj Anna ehr lütjen witten runden Arms in ehr Kortarms Jack man as so'n Uhrwart; denn Friederich denkt so in'n Stillen: „Je mehr as Du von Morgen beschaffst, je länger un je ruhiger kannst Du von Middag Middagsbrau holen,“ un wat lütj Anna denkt, dat schall ick nich en mal seggen, — de denkt ja mæglich blot an ehr Ringeln, un ick weet blot so vel, dat se wenigstens ehr gewissen Dusennd lewern mutt. Dat is en wahre Lust, de lütj Diern antosehn, — so geht ehr dat von de Hand, — en leibhaftigen Gottsengel mang later Dörffoden! — un wa schafft dat! un wa geht de Lieb hin, as wenn se flüggt! — un eher se sück

dat vermoeden sünd, is dat Middag, un Jeder von ehr hett sien riekllich Maat bi Siet schafft.

Friedrich, de ja en golle Uhr hett, weet dat am genauesten, wenn't Middag is, up de Minut, un lütj Anna weet dat of ja noch von ehr Kindstieden her an unsen Herrgott sien golle Uhr, wenn of grad nich up de Minut, un de Beiden maht denn erst en mal Middag.

Friederich treckt nu sien beiden Beer in'n Schatzen, an'n Knick, ünner den groten Gekbom, de dor steiht, sett ehr de Kröv vör, mit Hackels un Habern in, sticht ehr rund um grön Buschwerk achter dat Geschirr von wegen de olen asigen Fleegen, — geiht sück nu hin un friggd de Pannkoken von'n Wagen un de Kruf mit Halwbeer un geiht sück nu mit sien lütj Anna in de Hütt rin. —

Dor mæt Ji Ju nu jo nicks bi denken! Dat kummt up'n Landen all Näs' lang vör un dor denkt sück keen Minsch wat bi, un wo't Mob is, wet Ji woll, dor ritt de Buer up'n Bullen na Karck, wo sück of keen Minschenkind wat bi denken deiht; denn: „Ländlich, sittlich,“ seggt en ol Sprickwort. Anders frielich, is Anders! dat weet ick of woll, un weet of, dat en mal so'n Lampenengel up dat Hambörger Stadttheater mit en gewißen „Faust“ nich na de Löv rin wull un ganz unbandig utpfeist un utzischet worden is; æwer so zimpherlich is uns lütj Anna nich

un von so'n Theaterschaamhaftigkeit weet ehr lütj hart nick's af; denn erstan hett se dat von Lütj up nich anders kennen lehrt un denn so geht de richtige Unschuld of driefst barfot un mit nakte Arms in de Höll, ahn dat se dor en Ahnung von hett un ehr dor en Aber na sleit, un wat dat Wundersamst is, — se verbrennt sich of weber Finger noch Föt! — Also, dat lat Zu nich wundern, un ick segg dat of man blot för De, de uns Plattbütschen nich verstaht un dat Landleben nich kennen doht; denn de Andern denkt sich dor al von sülben grad eben so wenig bi, as lütj Anna un Friederich, nämlich — gar nick's, obwoll de Jung sogar in't Institut west is.

Also de Beiden gah't sich rin na de lütj Hütt, de nu zwarßen so grot is, dat dor noch gern en paar Mann mehr rin kunnen; æwer am leewsten, glöf ick, sünd se doch alleenen. Na, lütj Anna sett sich denn dahl, so as dat dor Mod is bi so'n Gelegenheiten, nämlich up dat Stück, wo ehr Grotmoder of up seten hett, as se Brut west ist, un nimmt de Pannkoken up ehren Schoot, un ehr mitt Schört, de se sich eben vörher vörbunden hett, dat is ehr Dischlaken, — un snitt de Pannkoken twei, un Friederich sitt bi ehr, t' enns ehr Föten an de Siet, so dat he ehr jümmer in't Gesicht sehn kann, wat he so gern mag, un de Beiden fangt denn mit ehr Gabeln an to eten: de kolen, stiewen Pannkoken, de man langs en Lehmdahl trün-

beln kann! — Müggen Zi woll miteten? — Ehr
 smeckt dat æwer bandig, as dat anschient, un kummt
 dat jawoll dorvon her, dat se so bandig flietig west
 sünd un nu so hungerig, — blot wat de Friederich
 is, de schient doch en betjen leckerer to wesen as lütj
 Anna; denn wenn de lütj Diern mennigmal na so'n
 Stück Rinden sticht: so'n krosch un brun Stück von
 de Kant, wo de lütjen veerkantigen Stück Speck so
 recht lecker un brun in sitten doht, süh denn! so nimmt
 he ehr dat mennigmal so — „batts“! vör de Näs
 weg oder peekt ehr dat von de Gabel, — oder schull
 he en betjen mit lütj Anna spelen wöllen? — denn
 wat sich leew hett, dat brüd sich ja. Dat schient dor
 wahrhaftig meist na an, un lütj Anna ward denn
 jümmer so ganz roth un kieft em denn so ganz still
 un deep in Ogen, as wenn se seggen will: „Wat
 wullt Du eegentlich un wat hett dat to bedüden?“ —
 un id will dor up wetten, wenn se em so fragen
 deh, — he muß dat sülben nich; æwer dat Wegneh-
 men kann he nich laten, — schier, as wenn he mutt.
 „Magst Du so gern de Kantten?“ seggt lütj Anna, —
 denn so ünner veer Ogen will dat „Se“ dor doch
 nich rut un dat „Herr Möller.“ „Dor!“ seggt se
 un leggt de Kanttenstück vör em hin, up'n Rand von
 den Töller. „Ne,“ seggt Friederich un kieft ehr an
 up so'n ganz eegen Art, as wenn he wat verlegen
 un schaamhaftig is, un lütj Anna kieft em wedder

an, so eenzig frundlich un leevlich mit ehr lütj Engelsangeficht, as sich dat garnich seggen lett! — also: „ne,“ seggt Friederich, „dorüm nich,“ — un lett de Kantten liggen; æwer as lütj Anna sich nu man en ander Stück Pannkoken nimmt, en weef ut de Mitt, — do will he ehr dat wedder wegnehmen, as wenn em blot üm dat to dohn is, wat he nich hebben schall un wat he sich erst suer erobern mutt, — un se sleit em mit de Gabel up de Fingern un seggt: „Töf, Du Racker; wullt dat glief nalaten!“ un maßt dorbi en Gesicht, dat wedder luter Glück un Seligkeit ut de lütjen lebendigen Kuhlen von ehr glücklichen Backen lacht, — ja, en richtig Gesicht vull luter Glück un Sünneschijn! — un so geht dat so fort, un wenn man de beiden leewen Menschenkinder dor so recht up ansehen un betrachten deiht, — dat Eten is man Nebenfaß, — so spelt se mit enander! — Nu, se hebbt ja al fröher, as Kinder, tohopen spelt, un wat geht woll æwer en richtig Kinderspill!

Æwer en gefährlich Spillwerk is't doch jümmer! Wa licht könnt se sich nich mit de Gabeln steken un sich meh dohn! un wat seggt en ol Sprickwort? — „Kinder schöllt nich mit Messer un Gabeln spelen un nich mit Föerwerk,“ un dat wet de Hochbütschen of un seggt: „Spiele nich mit Schießgewehren!“ — un dat kann of gar to licht to Wallör slagen.

Dütmal geht dat æwer god; denn de Friederich

is en grundsefern Kerl, un uns' Herrgott hett sülben de Upsicht un sien Unschuldsengel is unsichtbar mit in de Hütt, so as id persönlich sülben, — un de Beiden hebbt ehr Pannkoken up. — „Weest, wat id nu mügg?“ seggt Friederich to lütj Anna. „Nu mügg id en betjen slapen.“ — „Dat doh,“ seggt se. „Wenn mi de olen Fleegen man blot tofreden lat!“ seggt he wedder. „De will id Di woll afjagen,“ seggt lütj Anna; „dorüm legg Di man dahl.“ — „Ja,“ seggt he un sien Hart dat kloppt em dor doch meist en betjen bi, „schall id mienen Kopp denn man'n betjen up Dienen Schoot leggen?“ — „Dat kannst Du dohn,“ seggt lütj Anna, un he leggt sid denn hin, mit dat Gesicht na haben, un se jagt em de Fleegen af mit so'n lütjen Busch, den Friedrich an sienem Strohhut stecken har, — un nu kiekt mi de Diern en mal an! Prickelt se em nich mit den lütjen Busch ünner de Näs', wo gar keen Fleeg sitten deiht? Wat en Racker! Se will em dat jamoll wedder to Hus brieven von wegen dat Pannkokenstehlen! Tru Gener de Fruenslud! — Süh, hest sehn? — eben al wedder! — „Diern, wullt Du dat laten!“ seggt Friederich un grippt na den Busch un de Hand, un richtig! dat Spillwart geiht von vörn wedder los, un wa glücklich un schelmisch süht de Engelsdiern ut, as wenn se — Wunder! id weet nich, wat utdwt har, un ehr Gesicht is æwerher mit Gloth æwergaten, as weer 't

de reinste Schaamhaftigkeit. „Töf, Diern!“ seggt Friederich un kummt mit den Kopp in de Höch, „wenn Du dat nich naletst, denn küß ic Di!“ — „Dat deihst Du doch nich,“ seggt lütj Anna un kiett em heel schelmsch un getrost in de Ogen, — „dor kenn ic Di to!“ un kettelt em noch en mal. „Wahrhaftig, Diern, ic doht!“ seggt Friederich un will ehr ümsaaten; æwer nu wehrt de lütj Anna sid mit Handen un Föt un seggt: „Friederich, dat deihst Du nich! Dat letst Du na! Wenn Du dat deihst, — denn warr ic Di ganz böf!“ — „Ne, Diern,“ seggt Friederich, „so doh ic dat of nich; æwer gif mi en Ruß.“ — „Ne,“ seggt lütj Anna, — „lat mi up; ic will wedder Törf ringeln.“ „Ne, mien Diern,“ seggt Friederich, „sitt Du man ganz still; ic doh Di nicks toweddern un mit Gewalt gef ic Di keenen Ruß; æwer gif mi eenen; ic hef Di so leew!“ — „Ne,“ seggt lütj Anna so ganz liesen un spelt mit en Strohhalm, un ehr lütj Hart dat puckerst ehr man so, dat dat meist to hören is. „Man to!“ seggt Friederich, örndentlich so bittwieß; „Du weest garnich, wa leew as ic Di hef!“ — un faat ehr bi de Hand an un drückt ehr de so recht von Harten. Lütj Anna geiht dat dör un dör un se spelt noch jümmer ganz benaut mit ehren Strohhalm un weet nich, wat se seggen schall. „Man to, mien Anna,“ seggt Friederich; „büst of mien allerbeste, leewe Diern!“ un dorbi drückt he ehr wedder de

Hand, as noch nich eenmal, un se spelt noch jümmer mit ehren Strohthalm, un dat jümmer flinker un flinker, un schüttelt mit den Kopp up en Art ganz trurig. „Jck kann Di man nich küffen,“ seggt se tolext un süfzt dorbi hoch up. „Un warüm denn nich?“ seggt Friederich. „Ne,“ seggt lütj Anna ganz trurig un schüttelt wedder mit den Kopp un spelt ganz langsam mit den Strohthalm, un de Thranen staht ehr meist in de Ogen. „Friedrich, ick bitt Di,“ seggt se, „lat mi nu up.“ — „Meenst, dat ick Di wat towebdern doh?“ seggt Friederich. „Dor kannst Du ganz ahn Sorgen wesen; dorto hol ick vel to vel von Di un hef Di vel to leew! Mit Gewalt küß ick Di nich; æwer ick dach, Du schust mi so „Genen“ geben, wiel ick Di so leew hef.“ — „Jck kann man nich,“ seggt lütj Anna; „wat wör mien Mober seggen, wenn de dat wüß, un Dien Bader? — büst of god, kumm, lat mi up.“ — „Ne,“ seggt Friederich, „up lat ick Di so noch nich un towebdern doh ick Di of nicks, denn erst will ick Di dat ganz fast un ernsthaftig seggen: dat ick mit Klem un Seel an Di hingen doh un dat ick ewig nich von Di laten kann, un wenn Du mi eben so leew hest, as ick Di, so büst Du mien Diern un bliffst of mien Diern bet an mienen Dob! — Dat schast Du mi blot seggen!“ — Mein Gott, wa pudert lütj Anna dat Hart, schier dat dat lud to hören is, un de Thranen kamt ehr in de Ogen un se fangt mit een-

mal bitterlich an to weenen. „Diern, wat fehlt Di!“ seggt Friederich. — „Och,“ seggt lütj Anna un snuckt, „ick kann Di ja doch nich kriegen!“ — „Un warüm denn dat nich?“ seggt Friederich. — „Och,“ seggt lütj Anna, „Dien Vader litt dat ja nich un gift dat nich to!“ — „Vader?“ seggt Friederich. „Dat is mi ganz egal! Will he dat nich hebben, wat woll möglich is, denn lett he dat blieden! Dorüm büst Du doch mien Diern un bliffst of mien Diern, wenn Du dat blot wesen wullt, un ick nehm unsen Herrgott as Tügen!“ — „Dat is All recht god,“ seggt lütj Anna, „un glöben doh ick Di of, denn ick kenn Di un hol wat von Di un mag Di of lieben, un Du weest garnich — wa dull! — æwer ick kann nich. „Ja“ seggen. Wat wör dat för en Unglück un Leiden afgeben, — un denck doch blot en mal an Dien leew Mober.“ — „Meenst denn, dat de dor wat gegen hett?“ seggt Friederich. — „Dat nich,“ seggt Anna, „denn dat is nu ja al mien twete Mober, — æwer wat wör de för en Unglück erleben mit Dienen Vader! Du weest ja Bescheed. — Ick mag dor garnich an denken!“ — Friederich bitt sicc de Zähnen tohop un seggt: „Un up mi kummt nicks an; wenn ick of för mien ganz Lebensstied unglücklich warr, — dat maht nicks!“ — un will upstahn. „Friederich!“ seggt lütj Anna un faat em mit beide Arms üm'n Hals un leggt ehr natte Back an sien. „Wat wullt

Du, mien Diern?" seggt he ganz weef. „Ja will ja so gern!" seggt se; „ick kann ja man nich!" — „Wer mi unglücklich maken," seggt Friederich, „dat kannst Du doch; oder kannst Du dat nich föhlen, wa leew as ick Di hef un wa ick mit Liew un Seel an Di hingen doh? — un ick kann ewig nich von Di laten, oder ick geh to Grunden; hebben will ick Di un mutt ick Di, un ick verlat Di ewig nich, dat mag denn dohn, wat 't will! Glöf nich, dat mi dat nu erst in'n Kopp kommen is; dor dreg ick mi al Jahr un Dag mit rüm! — Segg, wullt Du mi unglücklich maken? Dat löst Di blot een Wort!" Lütj Anna seggt nicks, faat em æwer fast un seker üm un küßt em up't Gesicht un up de Lippen un de Thranen lopt ehr dorbi man so hell æwer de Backen. „Ne," seggt se tolekt, „dat will ick nich." — „God," seggt Friederich un steiht up, un lütj Anna steiht of up, — „gif mi Dien Hand. Ja versprek Di dat nu noch en mal hoch un heilig vör 'unsen Herrgott sien Angesicht: ick verlat Di ewig nich, un dat mag mi denn of gahn, as dat will, denn so langen, as ick Di noch hef un Du mien Diern büst, kann ick nich unglücklich warden!" — un as he dat so seggt, so recht tru un wahr, as em dat richtig von'n Harten kummt un deep ut de Seel, do faat he ehr üm un brückt ehr an sic un küßt ehr, dat lütj Anna man noch jümmer de Thranen so æwer de Backen lopt

un s'ick meist Allens mit ehr rundümbreih't. „Du schast mi æwer of nich verlaten,“ seggt he, „un geiht dat of up. Leben un Dob!“ — „Ne,“ seggt lütj Anna, „dat will ick of nich,“ un hingt s'ick fast an em an. „Na,“ seggt he do, „denn sünd wi uns nu ja eenig un seker, un dat is nog; uns' Herrgott in'n Himmel weet't, un sünst geiht dat noch keenen Min-schen wat an; to Hus geiht dat wedder „Herr Möller“ un „Se“, un ick will woll weten, wenn't Tied is, un denn schast Du erst merken, wat Du an mi hest.“ Un he küßt ehr noch en mal, un dütmal will dat meist garnich afrieten, — so fast sugt de beiden Lee-wen Minschenkinder s'ick tohop un so langen duert dat, un as Friederich ehr nu loslett, seggt he to ehr: „So, mien Diern, nu gah man hin un ringel Törf mit Dien barden Föt, — dor kummt noch mal en ander Tied!“ — un se gaht wedder an ehr Arbeit. —

Na, Kinders, wat seggt Ji denn dor-to? — Wenn dat Spillwart tom Goden geiht, denn geiht mehr god! — Mi is dorbi örndentlich benaut üm't Hart, — dat will ick Ju ehrlich ingestahn! Denn dat weet ick al vörher, — wenn dat en mal tom Treffen kummt, — sien Ol de gift nich na un bögt s'ick nich, — dat müß al wunderlich kommen un uns' Herrgott em al sülben in de Cur nehmen un em krumm un mör maßen, denn ick kenn 'den groten Naber dör un dör: mit sien Hart as en Stewelschacht, mit sien isköle Seel vull

Großigkeit un Hochmuth un mit sien Wachmeister- un Bullenbiaternatur! — un sien Friederich — de bögt sich erst recht nich un gift erst ganz nich na, denn den — den kenn ich of: mit sien Hart vull warme Himmelsleew un sienen fasten, sekern Sinn, as ut Karnholt von Geken sneden! —

Wa mennigmal, — ich hef Zu dat fröher man garnich so seggen mügg, æwer weten mæt Ji dat doch, — wa mennigmal is he al in'n Begriff un up'n Sprung west, sich gegen sienen eegen Vader to steilen, wenn de sien hartleew Moder so anfahren is, as so'n Bullenbieter von Schlachterhund, un ehr anpocht hett, un se denn weggahn is, mit stille Thranen in de Ogen, un Wilhelm, ehr ander Sohn, mit ehr, dat he ehr trösten deh, wenn se sich in'n Stillen satt ween, — wa mennigmal, segg ich, is he al up'n Sprung west, sich gegen sienen leibhaftigen Vader to steilen un em doræwer to Red to stellen, wiel sich sien Hart un sien Seel dorbi in'n Biew umkehrt hett, — wa mennigmal!

Æwer bet herto hett he sich dat noch jümmer verbeten un blot mit de Zähnen knirscht, wiel't ja doch sien eegen, lieulich Vader is un dat veert Gebot em dorbi in'n Wegen west, wat he noch bi sienen olen plattbütschen Possetter lehrt hett; æwer so vel is gewiß, — kummt dor nu noch wat to un kummt dat en mal tom Treffen, — dat geiht bi Gott nich god!

Ne, Kinderz, id mag dat Unglück un dat Leben nich bebenken, wenn de Beiden noch en mal ernsthaftig tohopenhafft, id meen: Friederich mit sienem Olen, un utblieben kann und beiht dat nu nich mehr, — dat seeg id al in'n Blinden Kommen, — un dorüm is mi rein dat Hart benaut; denn seggt sülben: geiht Een dat nich dör und dör, dör Mark un Been, wenn Vader un Söhn, wenn eegen Fleeßch un Blot, sich in de Haaren liggt un sich de Seel in'n Riem ümbreihet? — Na, dat is en Trost för mi, dat id den Friederich un de Anna nich tohopenbröcht heß; dat hett uns' Herrgott sülben dahn un de mutt denn nu of weten, wa he dor mit klar warden will un de Sat glücklich to End bringen; id kann dor nicks bi dohn un wasch mien Handen in Unschuld, — un de Sat mutt nu so ehren Lop beholen.

Na, erstan passeert dor denn of wieder nicks na; denn dor weet keen Minschenkind wat af, as blot uns' Herrgott sülben un Friederich un sien Anna, un de ward nicks verraden, un id un Ji, un id will of woll reinen Mund holen un is ja man blot, dat id Ju dat vertellen boh, un Ji könnt of ja swiegen. Also erstan geiht dat so god.

Wie geseggt, de beiden leewen Minschenkinder, de Anna un de Friederich, de lat sich jo nicks marken, de behrt nu erst recht so, as wenn se sich garnich kennen doht, dat heet, wenn dor welf bi sünd, —

Lütj Anna ut't Angst, de ehr binah verraden kunn, wenn dor Een Gedanken up har, un Friederich, wiel he sich nicks merken laten will un blot up der richtigen Tiedpunkt luert, wo he sienen Vader en mal forsch und seker up'n Riem rücken kann, un keen Minsch hett dor en bläse Ahnung von, — dat schall denn al wesen: Friederich sien leew Moder, wat ja jümmer mæglich is; denn so'n Moderhart dat hett en bandig sien Geföhl, besonders in so'n Affairen, un wat sich sien Broder Wilhelm dor wat von ahnt, dat schall id' of nich en mal seggen, denn de is im Ganzen man wat still un för sich weg, as wenn he sülsen nog mit sich to bohnen hett, un seggt nich vel un lett sich nicks ankommen, — un in'n Winter sünd de Dag' ja man kort un is dat bandig düster mit, dat sich nich vel sehn un licht wat verstemen un verbuschen lett, un dat ander Börjahr, 1848, — 'keen hett do Tied, up so'n Kram to paken! —

Allens in'n Upstand un in Gährung, — hebbt dat tom Dehl ja noch sülsen mit belewt und könnt dat of ja in „Fanny“ lesen, wenn Zit noch nich lesen hebbt, — de Welt athmet hoch up, un erst kamt de Friewilligen un naher de Preußen un dat Alexander-Regiment, — as wenn so'n Art Fieber æwer de Minschheit kommen is! —

„Die Herzogthümer Schleswig-Holstein sind engverbundene Staaten.

Die Herzogthümer Schleswig-Holstein sind selbstständige Staaten.

In den Herzogthümern Schleswig-Holstein herrscht der Mannsstamm.“

Dat is en Wort! — 'Keen hett nu Tied, up heemliche Liebesgeschichten to passen, wo he nich en mal en blafe Ahnung von hett! — un de Schleswig-Holsteener sünd noch jümmer de Olen, wenn of man halw Schleswig-Holsteensch Blut in ehr Adern is:

„ihren lieben und gnädigen Herren to aller Stunde med denst und unterdanigkeit bereyt,“ —

un Wilhelm und Friederich de seggt to ehren Olen, so dull as ehr leew Mober of afwehrt un weent, — un Lütj Anna in'n Stillen, — un dütmal föhrt de stille Wilhelm dat Wort: „Friederich und ich haben beschloffen, als Freiwillige mit in's Feld zu rücken und in das „von der Tann'sche Freicorps“ einzutreten, wenn Du Deine Erlaubniß dazu giebst.“ — Grot-Naber kieft sien Jungens scharp an un seggt: „Kappelt's Euch? Ihr wollt als Demokraten und Räuberjesindel mit in's Feld laufen? Lieber wollt' ich, daß Euch der Deibel holte! Nein, dazu geb' ich meinen Consens nicht! Werdet Ihr einjersufen und müßt als ordentliche Soldaten dienen, in Uniform, — nun ja; aber das wird nicht nöthig sind, denn

die Preußen werden bald aufräumen und die paar Dänen aus dem Lande schmeißen!“ — „Aber!“ — seggt Friederich — „Halt's Maul, Bengel!“ seggt Grot-Naber; „das muß ich wissen; ic' hab' sechs Jahr des Königs Noth jetragen!“ — „Aber,“ seggt Wilhelm — „Himmelfreuzdonnerwetter!“ seggt de Ol, — „Ihr hört ja, daß Euch lieber der Teibel holen soll!“ — un de beiden Jungens geht wedder rut, un Friederich bitt sich wedder de Zähnen tohop, un Wilhelm seggt up Hochdütsch, obwoll se sünst of jümmer plattdütsch tohopen snackt, wenn de Ol dor nich bi is: „Laß gut sein, Friedrich; wir werden bald genug einberufen werden,“ — un he hett Recht.

Densülbigen Harwt, Anfangs October, mutt Wilhelm noch boran un na Rendsborg hin un kummt bi de Artillerie. Dat is hart för ehr in'n Hus, — den Olen sülben wat hart, denn von düßen Jungen schient he am meisten to holen; æwer ganz besonders hart is dat för de Jungens ehr leew Woeder, de mit Liew un Seel an ehr Kinder hingt un dor ehren Trost un ehr Labfal an hett, un weent ehr bittern Thranen, un de Friederich knirscht wedder mit de Zähnen, wiel he nich gliet mit schall un sich of annehmen laten, so vel he sienen Olen of beden hett, mit Thranen in de Ogen; æwer — ne! un mit „Himmelfreuzmillionendonnerwedder!“ is he to Ruh un to Raifon bröcht. —

Un Wilhelm reist denn af, un Al weent se, am
 dullsten sien Moder un lütj Anna, denn wat lütj
 Anna is, de hett em so leew, as ehren richtigen Bro-
 der; blot de Al weent nich, wenn he of wat een-
 silbig, still un sweigsam is un wat slagen schient,
 un Friederich mutt sienen Broder denn to Peer na
 Ottenfen, na'n Bahnhof, bringen. As he hier nu
 sienen Broder de Hand gift, küßt he em un de
 Thranen staht em in de Ogen, un he seggt: „Hol
 Di man god, Broder,“ seggt he; „tokum Vörjahr
 hün id of old nog un denn kam id, will's Gott der
 Herr, of na, un is denn noch Platz bi Dien Batterie,
 so denck an mi, und denn schall Di so licht keen
 Mensch wat bohn. Adjüs.“ — „Adjüs,“ seggt Wil-
 helm un drückt em de Hand un de Thranen staht em
 of in de Ogen un dat Hart dat sitt em haben in'n
 Hals, „gröt Vader un Moder un — Anna, un holt
 Zu munter un gesund.“ — Wilhelm pfeift sich denn
 mit den Damper af, un Friederich ritt sich trurig un
 deep in Gedanken wedder to Hus, — Wilhelm sien
 leerig Handperd an de Hand.

Capitel 5.

Hier in'n Hus' geiht dat nu sienen olen Gang un sienen gewiesenen Weg, blot dat Grot-Naber sien leew Fru wedder dor sitt mit ehr Hart vull Kummer un Qual, un wat ehr dat Leben noch erdräglich maht, dat is dat: dat se ehren leewen Friederich noch to Hus hett un se unsen leewen Herrgott jeden Dag so in'n Stillen un von'n Hartensgrund beden deiht, dat he ehr ehren leewen Wilhelm behöden un bewahren mag, wenn he in den leidigen Krieg mutt, un se em gesund un lebendig wedder frigg.

Erstan geiht dat of ja noch so wiet god un för den Winter is ehr of nich bangen, denn ehr Wilhelm is ja noch up de Schol un in Rendsborg, bi de söfte Festungsbatterie, un nich in'n Krieg, un an Taschengeld un so'n Kram fehlt em dat of ja nich, — dor weet se bandig för to sorgen un vör upto-paßen, — un schrieben deiht he of ja mit, dat he gesund un munter is un mit den Kram god klar warden kann; blot wat ehr nich gefallt, dat is dat, dat he of mit schrieben deiht: he kann de Lied nich

aftöben, bet dat för Recht un för Ernst in'n Krieg geiht för sien hartleew Baderland, för Schleswig-Holsteen, stammverwandt.

Wie geseggt: sünst mutt dat so gahn, un wat den Krieg anbedröppt, so hofft se so ganz in'n Stillen, dat bet to Börjahr ja noch vel Water bargdahl lopen kann un de Krieg ja mæglich nich wedder losgeiht, denn nu is ja erst en mal Frieden slaten to Malmoe, tom twetenmal, un, wie geseggt: bet to Börjahr kann ja noch vel Water bargdahl lopen un sich de Saß ja noch mächtig ändern.

Ja, nu is erst en mal Frieden, dat is ehr nog, denn wat för en Frieden, — dor weet ehr Hart nichts af un dat geiht ehr nichts an, — un de Preußen kamt nu al wedder torück, of dat Alexander-Regiment, dat heet: de dor von nableben sünd, un Grot-Naber seggt to sienen andern Naber, den Buervagt: „Hab' ich's nicht jesagt: die Preußen würden die Dänen bald zum Lande raussschmeißen?“ — un de Buervagt de seggt: „Mi wundert blot, dat se de Dänen nich all achtert Dannewerk gefangen nommen hebbt, — Lieb nog hebbt se dor ja to hatt, — un ehr mitbröcht,“ — un dat Alexander-Regiment kummt dor in't Döörp in't Quartier. Grot-Naber friggt of well af: en Hauptmann un en jungen Bengel von Leutenant un en Stücker twölf Gemeene.

Na, de ward Di nu æwer hegt und plegt, un

lütj Anna mutt ünnerböten un saden un braden, un dat Best is man grad god nog, un Grot-Maber sülben, obglief em dat wat kösten deiht un vel Umständen maht un Schererien mit sich bringt, so freit he sich doch, un wat dat Best is, he weet mit so'n Art Kerls ümtogahn, — hett ja sülben en Fahrer söß den König sienen Rock dragen, — un kann bandig mit ehr räsonneeren, besonders mit den Hauptmann un den Bengel von Leitnant, un deiht dat denn of, un wies't ehr sien Peer un sienen Hof un wat he to wiesen hett, — un, wie geseggt: lütj Anna mutt ünnerböten un faken un saden un braden, dat de Schosteen man so dampft, un sülben vör de Offiziers updecken un ehr dat Eten rinbringen un naher den Kaffee mit Backwärts, — wenn se of sünst nichts mit ehr to bohnen hett; denn för dat Ander hebbt so'n Kerls ja ehr Hackenpußers von Bedienten.

Un dat deiht lütj Anna nu of nich mehr as gern, un dat geiht ehr of man All so von de Hand, as en Uhrwerk; blot wat ehr dorbi verdreetlich is, dat is dat: dat de Soldaten ehr jümmer so scharp ankiekt un in de Ogen hebbt, besonders wat de junge Bengel von Leitnant is, un jümmer: „Mein Kindchen!“ achter un: „Mein Kindchen!“ vör; de Hauptmann grad nich, denn dat is al en öllerhaftigen Mann mit en griesen Bart un en goden Mandschien up'n Kopp, un is al wat mehr ernsthaftig un geseht.

Nu, dat mutt lütj Anna sück nu ruhig gefallen laten un deiht dat denn ok, wenn ok ungeru nog; dat is ehr sünst, wie geseggt, garnich mit un garnich recht un den Friederich erst recht nich. De Bengel obserweert sück dat so ganz scharp in'n Stillen un hett mennigmal grote Lust, den Eenen ober den Andern von de Kerls, de so achter sien lütj Anna anstaht, dat se sück dor mennigmal knapp vör bargaen kann, „Eenen“ in'n Nacken to geben, obwohl he sünst garnichs gegen ehr hett un ehr acht un ehrt, wiel se de Dänen erst en mal tom Düwel jagt hebbt, — wenn de Malmöer Waffenstillstand em ok handig hold up'n Magen liggt, — denn dor könnt de armen Düwels von Soldaten ja nichs vör.

Nu mutt sück dat æwer drapen, dat de Leitnant, — denn de Kerls hebbt dor en paar Dag' Rast, — dat also de Leitnant, segg ick, jümmer drierster ward, bi lütj Anna nämlich, un sück dat Avanzeeren frigg, denn dat sticht dor eenmal so in. Lütj Anna is nu æwer jonich bange un weet sück den Bengel jümmer stramm un forsch von'n Biew to holen, un as de nu man markt, dat he dor so nichs bi warden kann, — denn eenmal hett se em al sien Brill von de Näs' rünnersecht bi so'n lütjen Schienangriff, — do nimmt he all sien Kriegslifstigkeiten mit to Hülpe, un as de lütj Anna nu en mal na de Offiziers ehr Stuv rin-kummt un ehr ehren Kaffee rinbringen will, — dat

Theebrett hett se in de Handen un ehr Handen nich
 frie, — do nimmt de Woschü „Sickan'nproppen“ dat
 denn wahr un rückt de Diern mit so'n lütjen Sturm-
 marsch „fällt's Gewehr“ up'n Diern, de beiden Arms
 vörut, üm sich en lütjen Süßen to erobern ober gar
 en paar; æwer — Schwerenoth, wa kummt de Ben-
 gel mit de Näs' bi't Fett! Denn as he de lütj
 Anna nu ümfaaten un küßen will un ehr al meist
 mit sienen Mus'ftert von Zwickelbart ünner ehr lütj
 Näs' to ketteln ward — perdoß! do smitt de Diern
 de ganze Kaffeemusik: mit Kaffeekann un Rohmputt,
 mit Zuckerdos' un Pletten un Backwärts un All,
 wat dor man up is, mitsammts dat grote Theebrett
 up de Ger un den ganzen Kram in dusend Grana-
 tenstücken, — stött den Woschü Leitnant von dat
 Alexander-Regiment up de Siet, dat he achtern Aben
 flüggt in de Eck, un neiht ut, un schriet un weent
 un klagt ehr Madam ehr Noth, un Friederich is
 dorbi. Knapp hett de Friederich dat æwer man hört,
 do he nich to fuel un as so'n Donnerwedder na de
 Offiziers ehr Stuv rin, geht sich up den Bengel von
 Leitnant dahl un seggt: „Herr,“ seggt he, „wir
 haben erwartet, daß Sie sich anständig betragen
 würden; in Zukunft haben wir uns dergleichen ver-
 beten!“ un süht ut, as en Kalk an de Wand, un
 flüggt an Arm un Been, un hett nog mit sich to boh-
 nen, dat he den Woschü Leitnant nich bi'n Kant-

haken frigg't un na de Döhr rutsmitt. — „Herr!“ seggt de Leitnant un springt s'ick up un grippt s'ick na sienen Säbel. — „Halt!“ seggt de Hauptmann, „Waffen weg!“ — un springt s'ick twüschen de Beiden, — denn Friederich hett s'ick mittlerwiel al en seker Ding von'n Stohl uplangt, wiel he ja keenen Säbel hett. —

Na, dat har Di nu halb en schön Mallör afgeben kunnt: so'n lütj Duell up Säbel un Stöhlbeen, wenn de ol Hauptmann nich vernünftig west weer; de commandeert un tüscht nu so langen bi ehr rüm, bet s'ick de Beiden ehr Hüz so allmählig wedder afköhlt un he de Saak wedder int Loth un to Schick frigg't, so god as dat denn gahn will, un gift denn tolekt sien Ehrenwort, dat so'n Spaß nich wedder passeeren schall. De Leitnant zackerreert nu frielich noch up sien eegen Hand, un Friederich de flucht s'ick of un geit s'ick wedder rut, — „un Anna schall dor nich wedder rin!“ seggt he to sien leew Moder, de in dusend Wengsten is, un Anna sitt in de Kack un weent, — „un wenn dor anders keen Minsch rinwill,“ seggt Friederich, „denn will ick ehr dat Eten rinbringen un den Kaffee, un wenn he den Lust to küßen hett, so kann he man kommen!“ —

Mittlerwiel kummt nu grad Friederich sien Olwer de Dehl to gahn, de buten in de Schün west is, un hett Engel bi s'ick, de em up de Hoffsteh drapen

hett, un as he den Larm un Spectakel nu man hört, fragt he denn of gliest, wat dor los is un wat dat to bedüben hett, un Friederich vertellt em dat. denn un is noch bandig in de Fahrt. „Gott, gerechter!“ seggt Engel, „en Duell?“ — „Un Du dumme Jans hast die ganze Pastete caput jeschmissen und anjerührt?“ seggt Grot=Düwel to lütj Anna. „Das werd' ich Dir bei Heller und Pfening von Deinem Lohn abziehen! — Das ist nun eenmal so bei die Soldaten Gebrauch; aber so 'ne dumme Jans, wie Du bist —“ „Soll sich von jedem Narren küssen lassen!“ seggt Friederich; „nicht wahr? — Das geb' ich nicht zu!“ — Grot=Düwel kiest den Friederich mit grote Ogen an un met em von ünnern bet haben, un seggt denn: „Manu? — und was jehet das denn Dich an?“ — „Was mich das angeht?“ seggt Friederich. „Ich will's nicht haben und ich leid es nicht; denn Anna ist mein!“ — Na, wenn en Gewitter in Grot=Düwel sien Bagelbuer inslagen har, — id glöf, he har sich dul-ler verfehren kunnt, as nu. „Was?“ seggt he; „was sagst Du?“ — „Anna ist mein,“ seggt Friederich und Niemand wird sie mir nehmen!“ — „Himmel Donnerwetter!“ seggt Grot=Düwel, „ist es dahin jekommen! Die Dirne soll mir gleich zur Bude raus!“ — „Gott, gerechter!“ seggt Engel un sleit de Handen tohop, un de Fruenslüb weent un snuct, dat dat tom Erbarmen is. „Gleich auf der Stelle pack Deinen Bündel

un scher Dich zum Deibel!" seggt Grot=Düwel to lütj Anna un spiet Füer un Flammen, „un mach', daß Du mir auß die Bude kommst oder ich bringe Dir mit die Hundepeitsche zum Hause raus!" — „Herr Miller!" seggt Engel — „und Du, Schlingel," seggt he to Friederich, „Du scherst Deiner Wege oder ich lasse Dir ins Irrenhaus sperren, denn Dir rappelt's im Oberstübchen!" — „Gut," seggt Friederich un zittert an'n ganzen Biew un sien Kinn flüggt up un dahl un sien Gesicht is wedder, as en kalte Wand, „ich werde gehen und Du siehst mich niemals wieder!" — „Lauf' zum Deibel!" seggt de Dl; „ich lasse mir nich trozen, — und fort mit Dir!" seggt he to lütj Anna, „aus die Bude raus oder ich vergesse mir!" — „Gott, Herr Miller," seggt Engel, „bedenken Sie doch" — „Halt's Maul, Jude!" seggt de Dl, un Grot-Naber sien leew Fru schriet lud up, un lütj Anna weent, un die Hauptmann kummt rut un seggt: „Lassen Sie's jut sein, Herr Wirth! Mein Kamerad hat sich en dummen Spaß erlaubt! Ich gebe mein Ehrenwort, — es passirt nicht wieder!" — „Nein!" seggt Grot=Düwel, „das soll nicht wieder passiren! Raus aus dem Kasten, alle Weibe! — Es handelt sich hier um ganz etwas Anderes, Herr Hauptmann! Den Jungen rappelt's; er will die dumme Jans heirathen!" — „Ah so," seggt de Hauptmann; „das sind Privatangelegenheiten; — entschuldigen Sie!" —

un geiht siċ webber af, na sien Stuv hin, un Friederich geiht siċ na sien lütj Anna un seggt: „Kumm, mien Diern, — denċ an mien Wort! Ich verlat Di ewig nich!“ — „Raus mit Euch,“ seggt de Ol, „ober ich vergesse mir!“ un spiet webber Füer un Flammen — „Setakelzeug! Raus mit Euch! Ich lasse mir nicht trocken! Himmelfreuzmillionendonnerwetter noch en mal! — und auch raus mit Dir, Jude! — fort! raus! Alle raus!“ — un dorbi flüggt he an Arm un Been un geiht sien Saċ an, aġ wenn he unċloċ un von Sinnen is. Friederich geiht denn hin, nimmt sien lütj Anna bi de Hand un geiht mit ehr ut de Rækendöhr, Jud Engel mit sienem Packen achterin, un Friederich sien arm leew Moder schriert lud up un is siċ dicht vört Beswögen. —

„Nu heul!“ seggt Grot=Düwel to sien leew Fru. „Das hast Du nun davon, — von Deine christliche Barmherzigkeit, daß Du die Dirne ins Haus genommen hast! Eine Schlange hast Du Dir aufgezogen!“ — un geiht weg un lett ehr sitten, un de weent ehr bittern, stillen Thranen.

Wa unglücklich is de arme Fru! Se kunn siċ woll richtig wat to nah dohn, un id stünn dor of garnich för in, wenn se ehr leewen Kinder nich har, wo se ehr best Hartblot för lett, wat se man hett. Dor sitt se nu ganz alleenen in de Ræċ un weent un snuctt, un keen Minschenseel is dor, de ehr bisteiht

un trösten deiht; denn ehr Ol, Grot=Düwel, de hett, 'nau nommen, keen Minschenseel, oder wenn he een hett, so is dor en Bork üm, de man so'n Blißslag ut hellen Himmel tweirieten kann, — un he pett sich ja in sien Stuv up un dahl, as wenn he so'n Art Parademarsch maht, blot dat he sienen Kopp nich stramm in de Halsbinden hett un he em wat up'n Buxen hangt, dat Kinn in de linker Hand, un süht bandig argerlich un verbreetlich un nadenklich ut, — recht so — wormstefig.

Allens is nu wedder twei. So al so'n groten Riß in'n Hus' un nu noch grötter! Wat en Unglück! — un warüm? — Dat mag de Düwel weten! Grot=Düwel will sich jawoll glücklich maken.

Na, de Olsch kann dat denn doch tolekt nich länger alleenen utholen; se geiht denn rin na ehren Mann un faat em bi de Hand an un seggt: „Ich bitt Di, Friederich, „hal mi mienen Friederich wedder; mi bricht sünst dat Hart.“ — „Hat keene Noth nicht,“ seggt Grot=Düwel, „und beruhige Dir; er wird schon von selber wieder kommen, — denn wo will er hin? Wiederholen duh ich 'n niemals un wenn er ooch zum Deibel fährt! Ich lasse mir nicht trogen, und die Dirne kriegt er nie nicht, oder ich enterbe ihn! Er wird sich auch schon besinnen! Wir kennen das; das liebt sich!“ — „Wer, Friederich,“ seggt sien leem Fru, „wenn he nu awer nich wedder kummt un sich

dat nich gift, — wat denn?“ — „Denn laß 'n zum Deibel laufen!“ seggt Grot=Düwel. „Ich werde doch nich hinter'n herlaufen und ihm gar die Dirne nachtragen? Das fehlte noch! Himmeldonnerwetter, die Dirne kriegt er nie nicht!“ — „Un warum denn nich?“ seggt sien leew Fru; „en beter Diern kann't ja doch nich geben.“ — „En besser Mädchen?“ seggt Grot=Düwel. „En alberne Jans ist sie, — en Schlange!“ — „Dat is nich wahr,“ seggt se; „dat is se nich!“ — „Och Weib,“ seggt Grot=Düwel, „Du redst, wie Dir der Schnabel jewachsen ist! Ich werde mir doch nicht vor die Hunde werfen und mir erniedrigen? Hahaha!“ — un as he so bitter-höhnisch lacht, schnitt dat sien leew Fru hör Niew un Seel, un se is dat unglücklichst Minsch von de Welt, un weent un geiht wedder rut, un weet nich, wo se stahn un gahn schall, — un as se buten is, in de Kæf, do kummt leew Anna ehr Moder an un seggt: „Gut Dag, Trina!“ un is wat forsch un stuer, un seggt: „Wo is Dien Mann?“ — „Och Gretjen, mien Diern, wat'n Leiden, wat'n Tostand!“ seggt Grot=Naber sien Fru. „Du lieber Gott, wat'n Leiden!“ — „Swieg man still, mien Diern,“ seggt Lütj=Naber sien Olsch; „Du heft keen Schuld, un wi sprekt uns woll noch en mal, — un hier is en lütjen Bref von Friederich,“ — un gift ehr den hin, — „un wo is Dien Mann?“ — „In de Stup,“ seggt Grot=Naber sien Fru un blickt

sick den Brief, un Lütj-Naber sien Olsch geiht sick na de Stuv hin un kloppt an, un as se: „Rein!“ hört, geiht se denn rin. „Gut Dag, Naber,“ seggt se, — denn so nömt se em noch jümmer von fröher her, — „ick wull man blot en mal fragen, wat mien Anna sick to Schulden kommen laten hett, dat Se ehr weg-jagt hebbt?“ — „Weil sie 'ne alberne Faus ist, Ihre Tochter!“ seggt Grot-Düwel. — „Un warum denn dat?“ fällt Lütj-Naber sien Olsch em glied int Wort; — „viel se sick nich von jeden Hansnarren küssen un dörknipen laten will? — oder meent Se vielleicht, dat uns' Art Slag Lüde keenen Stolz hett un keen Ehr in'n Biem? Dat mæt Se jonich glöben! Dorna hef ick mien Dochder nich ertrocken!“ — „Aber,“ seggt Grot-Düwel, — „'ne alberne Faus ist sie doch, — daß sie sich einbildet, ich werde es jemals zugeben, daß mein Friederich sie heirathen duht!“ — „Dat hett se sick of noch langen nich inbildt,“ seggt Lütj-Naber sien Olsch, „un dat har se sick of noch langen nich inbildt, wenn Ehr Friederich ehr dor nich mit Gewalt to dwungen har, — so hoch har mien Dochder sick all ehr Dag' nich verstegen; awer so as nu de Saken staht, so kann ick dor nick's vör, denn he will ja pattu un absluts un mit Gewalt nich von ehr laten un verswört sick ja hoch un heilig, dat he mien Dochder hebben will un mutt, un wenn't of mehr as en Ding is, — ehr, oder keen, un dat mag em denn

gahn, as dat will, — un ick kann dor nicks bi ma=
 fen.“ — „Er ist 'n Trozkopf,“ seggt Grot=Düwel,
 „und ich lasse mir nicht trogen, und er kriegt sie nie
 und nimmer nicht, und darum habe ich ihn weggejagt
 mitsammts die Dirne! Am Ende könnt' der Schlin=
 gel sich noch so weit verjessen und wegschmeißen, —
 na, bald hätt' ich was jesagt! — und wenn's nur
 das wär' und er sie nicht auch heirathen wollt'!“
 — „Wat?“ seggt Lütj-Naber sien Olsch un richt sich
 steil in End, — „Herr, wat glöben Se denn eegent=
 lich? Meent Se, dat mien Dochder sich so wiet ver=
 geten un wegsmiten wör? Pfui Düwel noch en mal!“
 seggt se un spiegt ut. „Dat mat Se jonich glöben!
 Un Ehr Friederich dat is dor of keen Kerl na, un
 wenn Se dat meent, so kennt Se em langen nich
 halw und kenn ick em en orrig Patschon beter! Pfui
 Düwel!“ seggt se wedder un spiegt ut, — „so wat
 von sien eegen Kinder to denken! Ne, Herr, ick hef
 nich vel, arwer dor sett ick as Moder mienen Kopp
 gegen, dat mien Dochder sich so wiet nich wegsmitt!
 Dor is se nich na ertrocken un so'n Schanden hett se
 von ehren seligen Vader nich arft un von mi, Gott
 sei Dank, of nich! So wat glöf ick nich eher von
 mien Kinder, as bet ick dat mit mien sichtlichen Ogen
 seeg! Pfui Düwel noch en mal!“ — „Und kurz und
 jut,“ seggt Grot=Düwel, „ich will sie nicht wieder
 vor Augen sehen, und den Friederich auch nicht, wenn

er nicht zu Kreuze kriechen duht; denn ich lasse mir nun einmal nicht trogen, und wenn er sich nicht befinnt und Abbitte duht, so zieh' ich meine Hand ganz von ihm ab und enterb' ihn, und er mag dann sehen, wie er durchkommt!" — „Ja kann dor nicks bi dohn," seggt de Dlsch; „he mutt weten, wat he to dohn un to laten hett, un mien Anna het of keen Schuld, — un id wull denn nu man ehr Saken halen." — „Die lassen Sie sich draußen jeben," seggt Grot=Düwel, und die Dirne ihren Lohn will ich Ihnen auch jleich auszahlen, daß wir auseinander kommen!" — un will sich na sienen blanken Secretair gahn, un seggt noch: „aber for die Kaffeekanne und die andern Sachen, die sie caputjeschmissen hat, zieh' ich ihr ab!" — „Herr," seggt Lütj=Naber sien Dlsch, „Ehr Geld dat beholen Se man; dorüm is dat nich to dohn un dorüm bün id nich kommen; id wull man blot mien Anna ehr Saken halen un'n mal na'n Grund fragen." — „Sieh," seggt Grot=Naber, — „ordentlich noch dummstolz und pagig dazu; aber ich lasse mir nicht imponiren und ihr Geld soll die Dirne haben, auf Heller und Pfening, so viel sie verdient hat!" — un he slutt sienen Secretair apen un friggst lütj Anna ehr Deenstbof rut. „Ne," seggt de Dlsch, „dat laten Se man wesen, — dat Geld nehm id doch nich mit, un dat is langen keen Grogigkeit un Pagigkeit von mi, as Se meent, denn de kennt so'n Schlag Lüüd nich,

aß ick bün, un dor hebbt mien seligen Öllern mi of nich na tagen; æwer ick hef sünst mien Gründen.“ — „Und das sind?“ seggt Grot=Düwel un friggd eenige Preische Dahlers ut'n Büdel. „Dat geiht Se nicks an,“ seggt de Olsch, „de behol ick för mi.“ — „Himmel-donnerwetter!“ seggt Grot=Düwel, „werden Sie mir hier nicht eeklich und unanjenehm!“ — un smitt ehr de paar Dahlers up'n Disch. „Da haben Sie Ihr Geld und nun scheren Sie sich zum Teibel! Die Sachen können Sie sich draußen jeben lassen und damit — Punctum!“ — „Jä god,“ seggt Lütj=Naber sien Olsch un dreiht sich üm: „Adjüs denn!“ un lett dat Geld richtig liggen, — un Grot=Naber patrolleert sich wedder in de Stuv up un dahl un futert up sien eegen Hand. —

Lütj=Nabersch geiht sich denn na Kæf, wo ehr leew Ering sitt un weent, mit den Bref in de Hand, un seggt: „Erina,“ seggt se ganz weekhartig, „Du schaft mi mien Anna ehr Tüg un Kram geben.“ — „Also se kummt richtig nich wedder un Friederich of nich?“ seggt Grot=Naber sien Fru. „O wat bün ick doch för en unglücklich Minsch! — Mien Gretjen, ick kann dor nicks vör un wof' Du mi man nich böf'! — Jä hef dat god nog meent un in'n Sinn hatt, — un nu düd Schicksal! — Wat sä he denn?“ — „Och, wat sä he!“ seggt Lütj=Naber sien Olsch; „mit den is ja gar keen vernünstlig Wort to snacken! Jä schaam mi

ja, Di dat All wedder to vertellen! — un wenn he uns hört, is he capabel un jagt mi of noch ut'n Hus! — Ich will Di dat to gelegener Tied woll All wedder vertellen; nu gif mi man flink Anna ehren Kram un denn so will ich Di noch gau en betjen von Friederich vertellen, — schreiben hett he Di ja al, un Du weest ja Bescheed, wat he will,“ — un se geht sich denn na lütj Anna ehr Kamer, wo de ehr Saken in sünd, un Lütj-Kaber sien Olsch seggt: „Ich schull Di man blot noch von Friederich seggen: Du schust von sienentwegen man ganz geruhig un getrost wesen, — he wör dat nie nich vergeten, dat Du sien leem Moder weerst, un Di keen Ansehn un keen Schanden maken, un he wull sich woll helpen un woll dörschlagen un uns' leem Herrgott em woll bistahn, — un dat he morgen na Rendsborg will un sich of annehmen laten as Soldat, dat hett he Di ja al schreiben un von dat Geld of ja, wat ich em mitbringen schall, — un dorüm schust Du Di of man nich quälen, denn to Börjahr müß he ja doch Soldat warden, — un he will sehn, wat he nich bi Wilhelm sien Batterie ankommen kann, un de schall Di denn jümmer schreiben, oder of: he will an mi schreiben un ich schall Di de Breef denn heemlich geben.“ — „Ja,“ seggt Grot-Kaber sien Fru, „ich weet dat All, — he hett mi dat ja schreiben; æwer wa bün ich einmal unglücklich, ich kann un kann Di dat nicht seggen!“ — „Diern,“

seggt Lütj-Naber sien Olsch, „so faat Di doch un besinn Di doch! So as de Saken staht, so weer dat hüt ober morgen doch en mal so kommen, un 'keent weet, wat uns' Herrgott dorut hett, dat dat nu al so kommen mutt! — Jck weet nich, wa dat to geiht, æwer ick bin ganz getroft.“ — „Æwer Dien Anna“ seggt Grot-Naber sien Fru; „wo schall de nu man hin! Jck weer dat al so nett mit ehr gewennt, — har ehr al so ganz na mienen Kopp tolehrt, un hef ehr so leew hatt, as mien eegen Kind! Jck hef mi dor jümmer so to freit un dor al mit tröst, dat ick ehr denn doch noch har, wenn miet beiden Jungens Soldat warden müssen, un se kenn mi un verstünn mi so ganz un gar un hüngrn an mi mit Liew un Seel, as ick an ehr, — dat hef ick föhlt, un nu — so!“ — „Ja,“ seggt Lütj-Naber sien Olsch, „dat is ja slimm nog för Di, dat weet Gott! — æwer dat lett sück nu ja eenmal nich mehr ändern un Du mußt Di dorin finden, un uns' Herrgott ward Di ok woll bistahn, — paß man up! — un wat mien Anna is, — dor quäl Di man nich üm —: de kann up den gүнnersten Hof ankommen, bi dat ol Freilein as Mamsell; de is al nog bi mi west un hett ehr hebben wullt, — wat ick Di garnich erst seggt hef, wiel dor ja doch nicks ut warden kunn. Also, dor quäl Di man nich üm, mien leewe Diern, — un wie gefeggt: ick bün dor dütmal ganz getroft bi, — weet sülben nich, wa

Dat togeiht, æwer wahr is't, — un denn, wenn man
 dat All so ruhig bedenken deiht, so is dat ja mæglich
 en Föjung von unsen leewen Herrgott, dat Dien
 Friederich nu grad weg mutt un Soldat warden" —
 „Waso? — wa meenst Du dat?“ seggt Grot-Naber
 sien Fru. „Ick meen man so,“ seggt Lütj-Naber sien
 Olsch; „denn süh: Dien Ol gift dat ja doch nu
 un nümmer to, dat Dien Friederich mien Anna kriggt,
 obwoll he dor am End nich mit bedragen weer, —
 Du kennst ehr ja.“ — „Dat weet Gott! seggt Grot-
 Naber sien Fru. „Nu meen ick man so,“ seggt Lütj-
 Naber sien Olsch webber: „wenn de Beiden tohopen
 bliest, — ick meen Friederich un Anna, — un sicks all
 Dag vör Dgen hebbt, süh denn! so glöf ick nich, dat
 de Friederich sicks gift un von ehr lett, so vel hef ick
 woll markt un al kloß kregen, denn so'n upstiegen
 Hitt un dowen Dunst is dat nich bi em; æwer wenn
 he nu Soldat ward un wegstummt un Anna langen
 nich süht, denn, meen ick man, — kunn he ehr ja
 mæglich eher vergeten un verwinden; denn so'n Sol-
 dat de kummt in vel Gegenden un kriggt Allerhand
 to sehn, of — Fruenslüb, un wenn dat noch nich to
 beep bi em inwörtelt is, — 'keen weet, wa sicks dat
 noch All fögen kann, denn so'n Mannslüb, weeft
 Du woll, de sünd licht entzündbar, besonders in sien
 Jahren.“ — „Ja,“ seggt Grot-Naber sien Fru, „dat
 is Allens recht gob, — dat is för mi æwer denn noch

meist eben so lang, as breet! Ich har dat so Liebens-
 gern sehn, dat he de Anna kregen har; wenn id' den
 Dag noch en mal erleben kunn, so wull id' mienen
 Schöpfer in'n Himmel danken!" — „Diern," seggt
 Lütj-Naber sien Dilsch, „sett Di doch keen dull Din-
 ger in'n Kopp un so'n Gedanken; dat gift Dien Ol
 ja all sien Dag' nich to un dor reken nich up, — un
 dat sünd æwerhaupt Saken, weest Du woll, — de
 mæt wi rein unsen Herrgott æwerlaten, un wenn de
 dat will un for god befindt, süh denn! so brukt de uns
 langen nich un friggt dat of woll ahn uns klipp un
 klar." —

So snact de beiden Fruenslüb truhartig los un
 packt, un knütt lütj Anna ehr Habseligkeiten in'n
 Bündels, — „un nu gif mi man dat Geld för Frie-
 derich, hörst Du?" seggt Lütj-Naber sien Dilsch, „dat
 Dien Ol nich erst rutkummt un Unrath markt." —
 Un Grot-Naber sien Fru geiht sich na ehr lütj Stuw
 hin, wo se al mennigmal ehr heemlichen Thranen still un
 alleenen in weent hett, un halt dor en Barg Spetsche
 Dahlers her för ehren Friederich un gift ehr Lütj-
 Naber sien Dilsch hin un seggt: „Süh dor, — un
 Anna ehren Lohn kannst Du dor ja gliet von t'rüch
 beholen," — un weent, dat ehr dat Kinn man so up-
 un dahlsflüggt un ehr de stillen Thranen æwer de
 Backen lopt. — „Anna ehren Lohn hef id' Dienen
 Olen al up'n Dilsch liggen laten," seggt Lütj-Naber

sien Olsch; „dat kriegt wi woll. — Abjüs denn, un denn steil Di man un hol den Kopp man haben, — wie geseegt: ick war je länger, desto getrofter, un uns' Herrgott de lewt of ja noch.“

Un merkwürdig, wa een Minsch den andern anstecken kann, mit Ruh un Toverficht un goden Moth so god, as mit de Angst! Dat is örndentlich, as wenn Grot-Naber sien leew Fru up eenmal vel ruhiger un getrofter is, un dat kummt nich alleenen von ehr god Geweten her, — wenn dat of gewiß sien Part dorbi deiht, — dat kummt of dorvon, dat ehr leew Nabersch ehr dormit anstecken hett: as wenn se ehr wat von ehren goden Moth un ehr Vertruen up unsen leewen Herrgott afgeben hett un ehr tröst un en hartlich Wort mit ehr spraken, un, Kinders, hett se dat nich dahn? — un ick segg un blief dorbi: de Leew, de richtige Leew, is dat Best an'n ganzen Minschen, un en richtig hartlich Wort, deep ut de Seel un wahr, is ewig nich verloren: is vuller Saft un Kraft un Himmelsbau un Segen un richt dat Rohr, wat knickt is, wedder in de Höch; — wi hebbt dat hier ja grad in Exempel von Biespielen vör de Ogen! —

Grot-Naber sien Fru is meist as verändert, örndentlich ruhig un getroft un gefaßt, un wenn se man erst gehörig wedder to sück sülben kummt un æwer Allens ruhig nadenkt, — nu, meh dohn ward ehr dat alle Dag, dat is gewiß! æwer se ward sück dor

beter in finden un dat All in Geduld un in ehren
Herrgott erdregen un verwinden; denn wat sünd ehr
Schullern al gewennt, un Tied un Gewohnheit doht
oß dat Ehrige un leggt Hand mit an, un „wat man
mutt“, seggt en ol Sprickwort, „dat deiht man ja
bitterlich gern,“ un id för mien Part mügg denn oß
doch noch leewer in ehr Hut steken, as in den
grotten Düwel sien Fell.

Capitel 6.

So geiht dat leew Leben denn wedder los, so god as dat denn gahn kann un geiht, un Grot-Naber sien leew Fru hett nu erstan nog to dohn un vel üm de Ohren, wiel lütj Anna ehr fehlt, un is man god, dat den andern Dag de Preißen afrückt un wieder marscheert, — so is se de doch los, — un dat is ehr denn doch noch en lütjen Trost, dat de Herr Hauptmann, — de dat för sien Person ja garnich en mal nödig har, — un de Bengel von Leitnant sief all beid noch en mal bi ehr entschüldigt, von wegen dat Mallör un dat Unglück, wat de Mofchü mit sienen Sturmarsch anricht hett, un sief bedankt för ehr prächtig Quartier, wat se dor hatt hebbt un ehr nich all Dag so baden ward mit brade Duben un Rüfen un utstoppte Gös' mit Plammen un Rosinen, dat se woll plazen kunnen, — un Grot-Naber sülsen de hett dat of duppelt hilb, wiel de Friederich em fehlt un he nich glief en pablichen Kerl wedder för em in de Steh hett. För den Winter nimmt he sief nu erst en mal en Daglöhner an, un

sien leew Fru de behelpt sich vörleifig mit en Kathen-
 fru, un all Weid, em sowoll, as ehr, de paßt dat
 ganz un garnich, sien Fru noch weniger, as em, em
 awer of nich un viellicht — noch weniger, as sien
 Fru, — he lett sich dat mæglich man nich so marfen,
 un he ward von Dag to Dagen jümmer argerlicher
 un wunderlicher un verbreetlicher, un as he dat nu
 erst to weten frigg, dat sien Friederich in Mendßborg
 is un sich dor of annehmen laten hett un sich nich bögen
 will un to Krüz krupen, wo he in'n Stillen noch
 jümmer up luert hett, do spiet de Ol wedder Füer un
 Flammen un geiht sien Saß an, as en untkloken
 Weinschen, un ward sich so dullerhaar un so böß-
 haftig up sienen eegen Sahn, dat he, — nu denkt
 Ju blot so'n Waber un so'n Leben an! — dat he,
 segg ich, en Testament maken lett un sienen Friederich
 arflos maht, dat de so naht is, as en Karfenmuß,
 wenn he nich bodschaten ward un sienen Waffentroß
 en mal uttrecken mutt. Dat beihet he in'n vullen
 Ernst, so dull as sien leew Fru of jammert un
 lamenteert un weent un bitt, he schall dat doch nich
 dohn un ehr bi lebendigen Vew ünner de Ger bringen,
 — dat helpt Allens nicks! — „Ich hab' man eenen
 Jungen,“ seggt he to sien Fru, „wozu soll ich Zwee
 was vermachen!“ — un dorbi bliffet he of, wenn
 sien leew Fru of seggt: he schall sich doch jonich ver-
 spreken, un All, wat he ehr na vele, vele Thranen

verspricht, dat is dat: dat he dat Testament wedder umstöten will, wenn de Friederich to Krüz krüppt un sich bögen deiht, — wo he ewer woll ewig un dre Dag up luern kann, so as ick den Jungen kenn.

Zwar is den groten Düwel dor sülben wat snacksch un narfsch bi to Moth, wat man recht bütlich marcken kann, wenn sien leew Fru em en mal seggt: wa he dat verantworten kann un en mal ruhig starben, wenn ehr Friederich Gott verseh dobschaten worden schull oder en Stackschrapel worden? Denn verfehrt he sich doch jedes Mal un wenn he dat of noch so wiet wegschmitt un seggt: „Alle Kugel treffen nicht, besonders bei die Artillerie, und wenn — so hat er seine jerechte Strafe und schadt ihm das jarnischt!“ — wie geseggt: so is em dat doch ganz bütlich antomarken, wenn man em dor genau up aufiekt, dat mehr sien Lippen so snackt, as im Grunden sien Hart, denn de Friederich is un blifft doch sien Söhn. Ewer he will sich nicks antommen laten, wenn em dat vielleicht of al leed nog deiht, dat he so wiet gahn is, un is he dor nu vör, so will he dor of hindör, un schrifft denn sülben persönlich an Wilhelm na Rendsborg hin, wa as de Saken staht un wat he dahn hett, nämlich den Friederich arflos maht un dat Ander all dat weet he al von Friederich, de bi desülbige Batterie annommen is, wo Wilhelm bi steiht, nämlich bi de söfte Schleswig-Holsteensche Festungs-

batterie, un sienen Broder dat al All von A bet B vertellt hett, un as de Wilhelm dat nu list, dat sien Broder Friederich von wegen de Arschop so ganz mit Nick's affunden is, do mutt de gode Jung doch sien bittern Thranen weenen, — un gift Friederich den Bref hin un seggt: „Nu list!“ — Friederich list sich nu of den Bref, un as he em lesen hett un dormit klar is, smitt he em in de Eck, sticht sich sien Handen in de Tasch un fangt sich en Stückchen an to fleiten, un geiht bi Wilhelm up un dahl in de Stuv. „Un dor büßt Du so glietgültig bi?“ seggt Wilhelm un kiekt em an. „Wat schall ich dorbi maken,“ seggt Friederich, „un wat is boran gelegen; denn erstmal is dat ja noch heel grot de Frag, wat ich jemals gesund un lebendig wedder torück kam, un kam ich gesund un lebendig wedder torück, so heft ich mien goden Arms un mien gesunden Gliedmaßen an'n Biew, un denn schall mi dat nick's dohn, — de weet ich to brufen, — am dullsten duert mi Moberman,“ — un so, as he dat seggt, ward em doch ganz snatsch und wehmödig to Moth un ümt Hart un de Thranen kamt em meist in de Ogen. Do steiht Wilhelm æwer up un seggt: „Friederich,“ seggt he, „hier heft mien Hand un mien heilig Wort: sobald ich Herr bün æwer dat Ganze, — Dien ehrlich Hälft schall Di nich entgahn, un dat will ich an Mober schreiben un ehr dormit trösten!“ — „De,“

seggt Friederich, „wenn ic blot wuß, dat Moder
 glücklich weer, denn schull mi dat Allens nicks dohn
 un mi dat keen Haar up'n Kopp lüchen, as uns' ol
 Possetter to seggen plegg; denn ic kunn nich anders
 handeln, — Gott in'n hogen Himmel weet't! — un
 för mien Tokunft bün ic garnich bangen, denn blief ic
 gesund, so steiht mi de ganze Welt apen, un scheet de
 Dänen mi dob, so is se — to, un warr ic en Krappel,
 so mutt uns' Herrgott wieder sorgen, un nimmt keen
 Mensch sich miener an, — mien Anna ward mi nich
 verlaten. Ich kann un kann nich anders!“ — „Oder
 schall ic Vader dat schreiben,“ seggt Wilhelm, „dat ic
 dat nich will: dat ic denn of nicks hebben will, wenn
 Du Dien richtig Arfdehl nich hebben schast?“ — „Ne,“
 seggt Friederich, „dat doh leewer nich; he kunn of up Di
 dullerhaar un böf' worden un of up Di en Grull smie-
 ten, un dat wull ic doch nich gern; denn he is doch
 uns' Vader, un wat mutt he of doch beholen,“ — un
 dorbi bricht de ol Jung in dat Weenen ut, so ganz
 mit en mal, as ic dat noch nich eenmal von em
 sehn hef, Wilhelm of noch nich. „Friederich,“ seggt
 he, „wat fehlt Di? Jung, ween doch nich so! Dor
 is ja noch nicks verspelt! Weiß Gott, ic dehl ehrlich
 mit Di as Broder, hüt oder morgen, un ic hol
 Wort un verlat Di nich!“ — „Dat weet ic woll,“
 seggt Friederich, — „dat is dat Wenigste; — dat
 werkdor mi man so! He is doch mien Vader, un

Anna is mien Diern, wo ic̄ ewig nich von laten kann, un denn — leem Moder!“ — „Nu,“ seggt Wilhelm, „dat kann mit Di ja noch mæglich AU. god warden, — un Moder will ic̄ woll schrieben un ehr trösten, un an Anna kannst Du ja süiben schrieben, un Vader will ic̄ dat of woll weten laten, so as Du denkst un wat Du mi eben seggt hest; is ja mæglich, dat he sich noch besinnt.“ — „Dat glöf ic̄ nich,“ seggt Friederich, „Du kennst em ja, — un wenn dat blot um mi to dohnen weer un mi dat alleenen bedröp, — weiß Gott! — ic̄ geef na, æwer nu kann un kann ic̄ nich un wenn ic̄ of to Grunden gah, — ic̄ kann un kann dat nich un doh dat nich, un uns Herrgott mag mi dat vergeben, wenn ic̄ mi versündigen doh! Mien Anna verlat ic̄ nich un wenn't of mehr as en Sat is! Dor hingn ic̄ an mit Liew un Seel, un wull ic̄ of, — ic̄ kann nich! — un schall ic̄ de Diern unglücklich maken un mi dor to uu vör ehr as Schuft un Lægner dorstahn? Ne, ic̄ kann un kann dat nich un doh dat nich! — Weest wat, Broder? — — Gen Bed har ic̄ woll an Di; wullt Du mi dat to Gefallen dohn?“ — „Wenn ic̄ dat kann,“ seggt Wilhelm, — „hier mien Hand, — denn kannst Du Di dorup verlaten! Wat is dat denn?“ — „Ja meen,“ seggt Friederich, „wenn ic̄ vielleicht bodschaten warden schull, dat is mennigmal ja nich to weten, — süh denn! so verlat de Anna nich! Dat

is dat Genzigt, wo ic Di um beden doh, denn Moder verlettst Du ja so wie so nich. Verlat ehr nich, denn de Diern is god, — Du kennst ehr ja eben so god, as ic, un se hett dat an mi verbeent, un ic kann Di dat garnich seggen, wa leew as ic ehr hef un wa dull as ic an ehr hingen doh. Wenn Du mit dat verspridst, — denn Moder letst Du ja so wie so nich in'n Stich," — un so, as he düt seggt, staht em de Thranen in de Ogen, — „wenn Du mi düt blot verspridst," seggt he also, „denn will ic getrost un tofreden wesen un geruhig starben, wenn't Gotts Will is." — Den Wilhelm sitt dat Hart haben in'n Hals, so dat he nich vel seggen kann —: „Broder," seggt he un drückt em de Hand, „hier heft mien Wort; dat will ic Di ehrlich holen." —

So snact de beiden Jungens denn truhartig up ehr eegen Hand so los, as en Paar rich:ige Bröder, un Friederich de schütt sien Hart ganz gründlich gegen sienen Broder ut, un wenn „Ehr" dor, ic meen de Andern, to Hus, nich de Ohren klingen doht, so weet ic dor nicks von. Denken doht se gewiß All an em, ic meen: an den Friederich, sien Ol sowoll, as sien leew Moder un lütj Anna, wenn of All up ehr eegen Art, un lütj Anna hett nu of Lieb nog, an em to denken; denn wenn se of al wedder in'n Deenst is, nämlich bi dat ol Freilein up den günnersten Hof, de ehr al so langen hebben wullt hett un ehr gliest mit Ruffhand nommen, as se man ut'n Deenst kom-

men is, so hett se dor doch — Herrendag', so to seggen,
 blot dat ol Freilein persönlich sülben uptopafen, as
 so'n Art Kammerjungfer, denn to be andern Eaten
 hett de Dilsch ja ehr Karkshen un Knechten un Dierns
 un Daglöhnere un Rathenfruens, ehren Kuischer un
 Bedienten, mit robe Kragens up de Röck un blank
 Rindp, wenn dat wat gellen schall, un awer dat Garze
 ehren Verwalter un Inspector, wat Grot-Düwel to
 siener Lieb of ja al bi ehr west is, wenn of man
 up en Jahrs Lieb, wiel dat se em nich utstahn un
 verbregen kunn, wo he denn ja erstan Verwalter wor-
 den is bi sien jehige Fru, — de ehr Baber grad dob
 bleben weer, — den se noch na har, — un ehr as
 en blotjunge Diern, riellich en Jahr ut de Schol, as
 en Waij' mit de Stell sitten laten har, — un ehr naher
 denn friegt hett. — Also, as id' man seggen wull:
 ehr Arbeit kann de lütj Anna dor fiedig dohn un is
 ehr dat man so'n Bigahn un Spelen, denn handen
 un fogen beihet er Allens, un im Uwerigen mutt se
 dat ol Freilein Sellschop dohn, un as de Dilsch dor
 nu erst richtig achterkummt, wat de lütj Anna för en
 lütj leewliche, prächtige Diern is, de Fründlichkeit sül-
 ben, un so willig, dat man ehr um'n Finger wickeln
 kann, un ehr dat erst richtig klar ward, warum as de
 grot Düwel ehr eegentlich wegjagt hett, do stitt se
 siel örndentlich en richtigen Narren in dat Kind un
 gewinnt ehr von Dag to Dagen jümmer leeder, un

freit sich ördentlich mit æwer ehr, dat se so wunder-
 voll smuck is un jonich up'n Kopp fullen un ehr gob
 Mundvull Hochdütsch snacken kann, wat se noch
 ut'n F.F. bi ehren olen leewen Possetter lehrt hett,
 den sien Ogappel se ja west is, un de ehr naher of ja
 noch jümmer passliche Böker lehnt hett, na ehr Schol-
 tied. Wie geseggt: de Olsch ward ehr von Dag to
 Dagen jümmer mehr togedahn; denn wat se sülsen
 is, de Olsch, so hört se langen nich to de Dummen,
 sondern hett ehren Kopp up de recht Steh un ehr
 Hart of un is von goden Ölern un von Vernünf-
 tigkeit un Grundsätzlichkeiten, un de Anna mutt jüm-
 mer bi ehr wesen, wenn se ehr Hauptarbeiten dahn
 hett, un neihn un mit ehr snacken, of en mal Napus'
 mit ehr spelen un sogar of wat mit vörlesen, — denn
 de Olsch brukt al en Brill, — un dat ut Zeitungen
 mit Bilder in un modsche Höt un Ünnerred un so'n
 Kramstücken un „Wilhelm Tell“ un „Nathan den
 Weisen“ un so'n Geschichten mehr, wo lütj Anna
 bandig Lust to hett, un id will weten, — se kann!
 un wat hett se för en wundersam schöne Stimm! Dat
 geht ehr so geleifig von de Tungen, as weer't smert,
 dat man sich ördentlich æwer ehr wundern mutt un
 inseh'n, wat de ol Possetter sich mit sienem lütjen Og-
 appel för Wög geben hett, — un blot, wenn dor so'n
 ol utlandsche un laudermelsche Wör mit in vörkamt,
 besonders in de Bilderzeitungen mit modsche Höt un

Ünnerdöck, süß denn! so kummt dat dor doch mennig-
 mal en betjen höllisch verdrwaß un wunderlich mit rut,
 tom wenigsten toerst un in'n Anfang; æwer rut mæt
 se dor, — dor helpt nicks to, — un wenn se dor in'n
 Gebrängen of man so mit rutkamt, as se dor grad
 schreben stah: „Ro-le-aux“ statt „Rolo“ — un „Co-
 is-su-re“ aus Blumen, „Ta-pis-se-ried-es-jin“, —
 gehäkeltes „Lam-bre-qu-iu“ — un „pon-ce-au“ mit
 „au“, as wenn ehr Een knippt. Dat maht æwer Allens
 nicks; denn de Düwel kann all so'n kauderwelschen
 Kram in'n Kopp hebben, wenn he dat nich aparti
 lehrt hett, as dat ol Freilein, de dor mit ümspringen
 kann, as de Katt mit de Mus, un de hett ehren Spaß
 boran un helpt lütj Anna denn mit torecht un seggt
 ehr, woans un wadennig se so'n olen kauderwelschen
 un krummlatinschen Kram utspreken mutt, un dummer
 ward de lütj Diern dor nich na, — wenn se so'n
 Kram am End in ehren Leben of grad nich bruken
 kann, — ne, den Düwel of! jümmer klöcker un ge-
 leifiger un up'n Art örndentlich „gebildet“, as man
 nu ja to seggen plegt, un as se man na en gode
 Vierteljahrs Lieb ehren Friederich en Bref schriift, na
 Rendsborg hin, grad tom Wiehnachten, — do ver-
 wundert de sich nich slecht, dat sien lütj Anna so
 schrieben kann un ehr Wör so to setten weet, wenn
 he ehr up düt Flagg of jonich to ringen taxert hett,
 — un wa freit de Bengel sich! — Hett of Ursak dorto;

benn de lütj Diern is en tru Blot un hangt in'n Stillen so ganz an em mit Liew un Seel, — un wat von'n Seel! — is ja awerhaupt en Seel von Diern, — un weer se fröher al nüdblich, so nu erit recht, denn dat ol Freilein, wie geseggt, dat betert un meistert an ehr rüm, wo se man ankommen kann, un bildt ehr, — un dat nich up de verkehrte Kant, as so vel leew Mern dat doht mit ehr leewen Kinder, ne! dor is se vel to klof un to vernünftigt to; denn wenn se sich of de Bilderzeitungen hollt mit modsche Höt un Ünnerroß, so richt se sich dor doch man blot na, wenn wat richtig na ehren Köpp un ehr Grundsätzlichkeiten is: „einfach, praktisch un schön,“ as se seggt, — betert also, segg ich, an de lütj Diern rüm, un, as ich of al seggt hef, mit Verstand un Vernunft, dat de lütj Diern dor richtig god von hett. Wie geseggt: as se dor man erst en god Vierteljahr west ist, do is lütj Anna frielich noch ganz desülbige, dat will seggen: noch eben so leewlich un bescheiden, as sünst, un de Fründlichkeit sülben, awer doch up en ander Art wedder ganz anders, wat sich garnich so seggen lett, awer mit en halw Dg sehn, wenn man ehr fröher kennt hett un ehr dorup ansüht, un de Friederich schall sich forsch verwundern, wenn sien lütj Melkjuster em noch en mal wedder vör Dgen kummt! Mit een Wort: dat is en schöne Diern, richtig schön, von buten un von binnen, un wenn se blot lachen beiht mit ehr lüt-

jen lebendigen Kühlen in de Backen, so is dat grad, as wenn de Sünn upgeiht in luter Glück un Seligkeit, un id will dor wat up verwetten, obgliek id sülben nich vel hef, dat se nich mehr ut den „Olymp“ rutschmeten wör, wenn ehr dor Gener rinsetten deh, — dat schull denn al wesen, dat de leewen Wiewer von Fru Venusen un de andern all ehr ut luter Afgünstigkeit un Eifersüchtigkeit an de Luft setten; denn dat kunn ja nich fehlen, dat Lütj Anna dor all de leewen Mannslüd den Kopp verbreihn un rebellisch maken deh, — Vader Mars so god as all de andern un as lezhin den Moschü Vieß von Leitnant von dat Alexander-Regiment mit de Brill, de of ja doch von hoger Abkunft is, nämlich von'n hogen Adel.

So is de Diern! Un wat wennt dat ol Freilein nich All an ehr! — Hett se Lütj Anna nich persönlich updragen un ehr dat fast up de Seel bunden, — de ehr ganze Lebensgeschichte se nu ja al von eenen End bet tom andern kennt, — bi ehr Moder Bescheed to seggen, dat se den olen Juden Engel en mal bi ehr vörtschicken schall, — un sienen Backen schall he mitbringen, — wenn he dor wedder huseeren geiht, wtel se em so gern persönlich kennen lehren will, as se seggt, — un kummt Engel sück dor nich of richtig so um Wiehnachten ut bi ehr an? — Lütj Anna mußt em sülben na de Stuw rinbringen, wo de Disch is, un so langen wedder weggahn, bet se mit Engel ehr

Saben afmakt hett. — „Ah, guten Tag! Gnädig Freilein haben mich hierher beschstellt!“ seggt Engel, as he dor ankummt un sienen Packen hett he up de Rack.
 „Ja,“ seggt dat Freilein, „ich habe allerlei Bedürfnisse.“
 „Sollt mich sehr freuen,“ seggt Engel, „wenn ich könnte befriedigen Ihre Bedürfnisse! Habe Bett- und Leinenzeug und franzesche Taschentücher, — billig und echt und die allerneuesten Mustern.“ — „Sehr schön,“ seggt dat Freilein; „an Tüchern habe ich meinen Bedarf, — aber Bett- und Leinenzeug, wenn es gut ist“ — „Gnädig Freilein können sich überzaigen,“ seggt Engel un smitt sienen Packen af, up'n Fotborn hin, — „die schönste Auswahl, — in Schtücken un Mustern: Drell zu vierzehn Schilling die Ell und zu achtundzwanzig — doppelte Breite, — können's auch haben zu zwölf, sechszehn Schilling die Ell bis zu zwai Mark und dariber, — bis zu zwai Mark! und Kattun von acht Schilling an, echten franzeschen Kattun!“ — un riff de Dlsch en Stück vör de Näs' un lett dat twüschen sien Fingern knallen, — „keine Pappe, — was thu ich mit die Pappe! — und keine Appretur darin! reine Waare und echt wie Gold! — und Leinenzeug, eigengemacht und durabel, zu acht, neun und zehn Schilling die Ell, — können's auch haben feiner, zu eine Mark, — Greas, verschtehn Sie, und zu achtzehn Schilling!“ — „Ist schon gut,“ seggt dat Freilein, „ich weiß schon von meiner Mamsell, daß Sie

ein ehrlicher Mann sind.“ — „Gnädig Freilein machen mich ganz roth vor Verschämtheit,“ seggt Engel. „Lassen Sie nur gut sein,“ seggt dat Freilein, „ich kenne Sie und weiß bereits von Allem Bescheid, — vorläufig bedarf ich nur Drell und Kattun, aber von Ihrem besten und zwar zu einem vollständigen Bett.“ — „Schön,“ seggt Engel, „zu einem einschläferigen oder zwaischläferigen?“ — „daß wir uns verstehen recht, gnädig Freilein, denn“ — „Zu einem einschläferigen,“ seggt de Olsch un grient. „Wie Sie befehlen,“ seggt Engel, „und werd' ich Ihnen abmessen die Ellen genau!“ — un dat deiht he denn ol, un dat ol Freilein is tofreden un gift em sien Geld. „Sonst nichts nöthig für heit?“ seggt Engel. „Für diesmal nicht,“ seggt dat Freilein; „ich danke Ihnen!“ — un Engel packt denn sienen Kram weder tohop, — blot en halv Duß echte französische Taschendöcker de stickt he blangen in sien Rocktasch, — nimmt sienen Packen nu up de Naß, maßt sien Dieners un Kraßföt un seggt: „Empfehle mich, gnädig Freilein, und wenn Sie einmal haben wieder Bedirfnisse“ — „Werd' ich es Sie wissen lassen,“ seggt de Olsch, „und dann sprechen sie wohl wieder vor.“ — „Mit Vergnigen,“ seggt Engel, — „werde nicht verfehlen! Adies, gnädig Freilein, — adies!“ un dormit geht he af, un as he nu buten up den Börplatz mit lütj Anna tohopen dröppt, strafelt he ehr æwer

de weeken roben Baden, wat se sich von Engel of ganz geruhig gefallen lett, un seggt: „Bist doch ein Gottskind, lieb' Engel, un dank Dir vor die Recommandatschon, un der Gott Abrahams, Isaaks und Jacobs segne Dich in viel tausend mal tausend! — un hier en paar echte franzesche Taschenticher, — denn der Vater war en guter Mann!“ — un dormit geht he sich ut de Döhr.

Uwer, Kinders, nu seggt mi blot: wat will dat of Freilein mit dat Bett von den olen Juden? — Wenn Ji dat nich wet, so will ick Ju dat vertellen: dat will se lütj Anna tom Wiehnachten schenken; denn se holt dat mit dat Wahre un dat Nützliche, un lütj Anna kriggt dat Wiehnachtenabend ganz so, as se dat von Engel köst hett, un noch ander Saken dorto, wo se sich an freien kann, un noch en blanken hollandschen Ducaten haben in. Na, de Diern kann woll lachen, wenn ander Lüd weent, un dat Hart dat lacht ehr of in'n Biew, as se бүт All kriggt, un ehr is nichts weg, as blot ehr Friederich. De is ja in Rendsborg un mutt Knöp pußen un Ledbertüg farben un exerceeren un Kanonen laden, mitsammts Wilhelm, un de Beiden lat sich dat of richtig angelegen sien, dat de Offiziers ördentlich ehr Freid an de beiden Bengels hebbt, — un se wat könnst, wenn dat noch en mal för Recht un för Ernst gahn schull.

Un dat duert denn of nich langen; denn dat an-

der Vörjahr kummt dor en Armeebefehl von den General Bonin, de sich von'n veeruntwintigsten März 1849 dateert un worin dat wörtlich heeten deiht:

„In der Nacht vom 26sten auf den 27sten März ist der Waffenstillstand,“ — wet woll, de von Malmoe, seligen Andenkens, — „abgelaufen, und kann von da ab der Eröffnung der Feindseligkeiten entgegengesehen werden.“

Na, Kinderß, dat sett frisch Blot in de Adern, un nu man en frischen Schrot un denn nich bangen! Mit Trummeln un Trompeten un Querflöten geiht dat in dat Feld un mit „Schleswig-Holsteen, stramm an de Wand,“ un luter stramme Jungens, trotz de Preissen, un wat de Küstenbatterien sünd, dor weihet den söbenuntwintigsten de Dütsche Flagg al hoch un hell in de Luft: schwarz, roth un gold, — kiekt man blot en mal na Eckernför hin, wo de söfte Schleswig-Holsteensche Festungsbatterie al siet den achteinsten März achter de Schanzen liggt, in de Norder- un Südbatterie, un up Allens gefaßt is! Hurah! —

Wer wenn man sich düß beiden Schanzen nu so ruhig un mit kolen Blot betrachten deiht, de een: de Norderbatterie, mit den Hauptmann Jungmann an de Spiß un mit ehr söß Stück Kanonen, un de ander: de Südbatterie, mit den Ünneroffizier Theodor Preusser un ehr veer Dinger von Kanonen, un bedenkt, dat düß beiden Kerls hinaß luter junge Refru-

ten bi sich hebbt, as den Wilhelm un den Friederich, de tom ersten Mal in ehren jungen Leben Pulwer rüken schöfft, ernsthaftigen Kanonenpulwer, wo Mennig een so licht dat Feeber na kriggt, de dor nich an gewöhnt is, — un denn an all de Dänen ehr allmächtigen Schep mit Segelwerk un Dampers un all propervull Kanonen un Mannschaften, de ehr Handwerk verstaht un jonich blöb sünd, — Kinder, segg id: wenn man sich dat All so ruhig un mit tolen Blot bedenken deiht, — man kunn sich woll richtig dat Koppschütteln kriegen! — Wat wöllt de paar Kerls mit ehr paar ol ijern Dinger von Kanonen, de se dor hebbt, un achter ehr paar Schanzen von Mulwormshöp gegen all de leemen Dänischen Kriegs- un Orlogsschep utrichten, wenn se mit vulle Segels ankamt un mit vullen Dampf, dat dat man so pufft? — Dat wet Ji nich un schüttelt richtig mit'n Kopp un treckt Ju in de Schullern; id weet dat æwer un will Ju dat vertellen. Paßt up!

1.

Jung, tief! dor kummt Herr Hannemann, *)
 Will uns de West utswing'n!
 Man frisch! — man jümmer dichter ran:
 Wi wöllt Di'n Hoch utbring'n.

2.

De grote Chrischan forsch vöran —
 Wa näs'wies' un wa drog!
 He glöft jawoll, wi loppt dorvan —
 Mien Jung, wi bringt Di'n Hoch!

*) Siehe an entsprechender Stelle das Glossar.

3.

Un Gefion, de slanke Diern,
 De seilt frisch achteran. —
 Wien Kind, Du schast Di aisch verkehr'n,
 Geiht erst dat Danzen an.

4.

Un Dre de kamt noch achteran:
 Twe Dampers un Mamsell.
 Man All hier her! — Dat ward sich fin'n! —
 Zu jacht gewiß dat Fell.

5.

Man dichter ran! Dat ward sich fin'n! —
 Kief, Heckla neiht vörup.
 Jung, segg, wat fallt den Bengel in? —
 Füer! — scheet em up den Kopp! —

6.

Haha! — de sitt! — grab in de Flank! —
 Kopp dahl! — Nu kummt he of! —
 Jät segg Di, Jung, de hul dor lang, —
 Jung, kief mal, wat en Lock! —

7.

Nu, hett de Düwel so wat sehn:
 De Hauptmann steiht dor bab'n! —
 Na, twe Tot deeper bi sien Been,
 So liggt de Kerl in'n Grab'n.

8.

Da's eenerlei, dat is keen Glas,
 De Bruder is nich bang'n! —
 Kopp dahl! — Jung, Jung, dat ward en Spaß:
 Nu scheet s' all Fief von Blang'n.

9.

Man frisch! bedüb ehr, wat dat heet! —
 Da's recht — warm ut'n Ab'n!
 Na, Hannemann, weest nu Bescheed? —
 Dat ward sich fin'n von Ab'nd. —

10.

Wat, Hansen! — Gott! — sien Waab is af!
 Un de? — Den dröp'n Granat!
 Hier her, Jung'n's! Nu man'n lütjen Draff,
 Nu heet dat: Angefaat! —

11.

Wat, Düwelsterls, — wöllt Ji mal her!
 Lopt All von. Ju Kanon!
 Dat de man ligg'n, — dat gift noch mehr —
 Wi hebbt hier wat to dohn.

12.

Man jümmers frisch! Man lief up dahl! —
 Süh, dat is grad dat Schlag! —
 Jung, de weer echt! de Düwelhal!
 Hest hört, wa se dor krach!

13.

Nu, dat meer „Gen“, — de hett ehr Dehl! —
 Na, lütj Mamsell, büst klof? —
 Keen Segel un keen Mast ist heel —
 De makt sich ut'n Smoot.

14.

Gott, schwere Noth! De Chrischan schütt
 Uns grad na'n Pulwerthorn. —
 Jung'n's, nu man her! frisch an de Sprütt!
 Sünst sünd wie All verlor'n!

15.

Man Balken her! — Man Bahlen her!
 Frisch, Jung'n's! Gau to! — Da's recht. —
 Man jüh! — Man to! — Man jümmer mehr! — —
 Gottlof, de Kram is t'recht.

16.

Un nu reicht flink den Geiser „Gen“
 Dor mit de Bomb'nkanon!

Da's recht! — de sitt! — Jung, kannst dat sehn?
Dat treckt em in de Kron.

17.

Kopp dahl! Kopp dahl! He will uns wat!
Dat weer nich na sien' Sinn! --
Herr, du mein Gott! -- wat is denn dat? --
Unf' Bomb'nfanon is hin! --

18.

Un of unf' Flagg liggt in de Schanz --
De Dänen schriet: Hurah! --
Man to! in'n dullsten Kugelbanz:
De Flagg mutt wedd'r to Steh.

19.

De Gei — na! wo's de Geiser bleb'n? --
De Geiser is dor günnt, --
Wi hebbt em ut de Lien verdröb'n,
Wo he sien Liew verbindt! --

20.

Wat maht unf' Hansen? — Dor's'n Buern
Mit Wagen un mit Peer.
Wat? — büst bi Trost? — Holst mi för'n Buern? —
Keen Düwel bröch den her! --

21.

Wat id' Di segg: mit Wag'n un Peer, --
He will Plessurte föhr'n, --
He hollt dor buten vör de Döhr, -- --
Na so, dat lett sich hör'n.

22.

Na, denn lab't flink de Beiden up, --
De Peer de wöllt nich stahn, --
Andreßen, -- stell Di achterup! --
Denn lat de Peer man gahn! --

23.

Granaten kamt, — flink up de Ger,
Platt dahl man altohop! --

De Kugels fleggt! wa lopt de Beer! —
Andresen steiht nich up.

24.

Wat helpt, dat All! — Frisch an de Latt!
Un denn man stramm hindör! —
Jung'n's, schriet Hurah! Lieft, seht Si' wat! —
De Nassau'r de rückt vör.

25.

Un Jung'n's, nu schriet noch mal: Hurah!
Jed glöf, de Chrischan brennt!
Man jümmer warme Kugels na,
Un wießt em, dat wie't kennt.

26.

Nu Gefion! man to! man to!
Se wießt uns grad den Stert —
Man to! man jüh! man jümmer so
Von achtern rin na't Deert.

27.

Un Geiser? — Wat schull de denn wöll'n? —
He will dat Deert verdreihn.
Mien Jung, wi wöllt Di wat vertell'n,
Paß up, wi wöllt Di neihn!

28.

Un — bums! Dat dicke Tau is af!
Noch mal! — af is dat Tau! —
Herr Geiser, nu man up'n Draff —
De Preußer zielt genau!

29.

Herr Geiser, — nu noch'n betjen her; —
So, Jung, nu warst Du klof, —
Dor heft Dien Part; — wullt nu noch mehr? —
He maßt sich ui'n Emoot. —

30.

Un Hedla will den Geiser hal'n, —
Kumm, Jung, dat wend Di af! —

Wi wöllt Di of gliest utbetahl'n —
Süh dor! — nu gah man af! —

31.

Na, Hannemann, warst nu bald Klok?
Wat fragt wi na unj' Hus!
Wi geist uns nich un scheet Ji of
De Stadt in Grus un Mus.

32.

Man frisch wedd'r to! — Ji oder wi —
Up'n Platz mutt Een hier blieb'n! —
Wa's dat? — De grote Chrischan — süh!
De fangt al an to brieb'n!

33.

Man frisch, — man jümmer stramm hindör,
Rief to un denn nich hang'n!
De Gefion is of al mör,
Se leit de Flint al hang'n.

34.

Nu Chrischan noch! — Dor sitt he fast
Up'n Grund un swelt un brennt. —
Süh hin! De witte Fahn an'n Mast!
Un wa se lopt un rennt!

35.

De armen Kerls, wa duert Een dat,
Süht man ehr dor so liag'n,
Wahrhaftig Gott! Een blött dat Hart, —
Mæt ehr man Bööt hinbring'n.

36.

Man to, man flint! un halt ehr her
Un Preußer mutt vörup!
Man flint to Boot un achterher, —
Se fleegt sünst All mit up. —

37.

Gott Pof un Dank, — dor kamt se her, —
 Wa seht de Minschen ut! —
 Den Ol'n dregt s' up'n Puckel dör,
 De Andern palscht herut. —

38.

De Ol de geiht na'n Herzog hin
 Un gift sien' Säbel af.
 Wa is den Olen woll to Sinn?!
 Wat he woll denken mag! —

39.

Wat, Preußer söhrt noch wedder hin? —
 Sünd s' dat denn noch nich All? —
 Ne, Jung, dor sünd noch Welke in —
 Herr Gott, — wa's dat för'n Knall! —

40.

Wo's Chrischan? — Preußer? — Kannst noch
 frag'u? —
 Emieg still, Jung, nu's genug! —
 De Breden sünd in'n Heben slag'n:
 Unf' Herrgott bröch ehr'n Hoch! — —

Ja, en richtig Hoch, un Weid, as se dat verbeent
 hebbt, — Jeder in sien Art, — un as se nu naher
 den hochseligen König Chrischan VIII. sien leibhaftig
 Ebenbild na Eckernför rinjöhrt, — wat an dat grote
 Kriegsschipp seten hett, — do seggt en olen Buern,
 de sich dat so mit ansüht: „Ja, Chrischan,“ seggt he,
 „dat heft Di woll nich dacht!“ — Ne, 'keen kunn sich
 dat awer ol denken; dat hef ich mi sülsen nich dacht!
 — Nu, ganz ümsünst is dat awer ol nich west un

hett dat ol wat köst, — wenn ol grad nich vel, so doch en paar düchtige Kerls, — nehm wi man blot den Theodor Preußer, de in de Luft slagen is, un Friederich sienen hartleewen Broder, den — Wilhelm, denn de is dat west, den dat ol asig Granatenstück drapen hett, uu up'n Karkhof to Eckernför dor hebbt se em begraben.

Dat is nu en groten Jammer! De Friederich quält sich nu ganz unminschlich un swört all de verdammten Dänen so in de erste Hitze den Dod bi lebendigen Vew un naher so in'n Stillen weent he sien bitterlichen Thranen, — un wa geiht sien leew Moder to Hus erst ehr Saß an, as se dat dor to weten kriegt, — dor lat mi von swiegen! — un wat sien Ol sülsen is, de ol Bullenbieter von Kerl, — ward he sich nich as en kalkte Wand — so witt, un bricht he sich nich ludhals in dat Weenen ut, as he den Bref list, den Friederich em schreben hett? — Ja, dat hett de Friederich dahn; dat hett he nich æwert Hart bringen kunnt un sienen Vader sülsen schrieben müßt, un hett em tröst un em dat föhlen laten, dat he noch eenen Sehn hett, un sien hartleew Moder ol, so as em dat richtig von'n Harten kommen is! De Ol geiht sich nu up un dahl in de Stuw, den Kopp in'n Busen un de Handen up'n Rugg, womit he sich denn un wenn de bittern Thranen afwischt, un denkt an siert leew Fru ehr Wort torück, wat em still un heemlich

al langen up de Seel brennt hett: „he schull sich nich verspreken,“ — un bitt sich de Föhnen tohop, — denkt an sienen Wilhelm sien Breef torück, de he em noch schreben hett un em so hartlich beden: den Friederich doch nich to verstöten un länger böj' to wesen, sondern sich wedder mit em to verdregen, un wat he von Friederich sünst noch Allens schreben hett, — un den Olen bewert un flüggt dat Kinn up un dahl, un he ward sich jümmer weeker un de Thranen lopt em jümmer duller æwer de Backen, as wenn en groten Fäklumpen in sien Seel upbaut is, — un kann sien leew Fru garnich ansehen, wa de dor tositt as so'n Jamerbild un sich so quälen deiht un snuckert un weent, dat dat richtig tom Erbarmen is, — bet em tolezt dat Hart doch gar to grot ward un hin na ehr geht un ehr bi de Hand anfaat un seggt: „Mutter, quäl Dich doch nich so; wir haben ja noch eenen Jungen nach.“ — „Wo hebbt wi den?“ seggt sien arm leew Fru; „hest Du den nich vör de Döhr wiest un of vör de Kanonen jagt?“ — „Nu,“ seggt Grot-Naber, „unser Herrgott wird uns den doch nicht auch nehmen? — und ich will ihm heute noch schreiben, daß er wieder mein Sohn ist und ich ihn wieder annehmen duh, mitsammts die Anna, wenn er nicht anders will.“ — „Wat seggst Du, Friederich?“ seggt sien Olsch un trut binah ehr eegen Ohren nich. „Daß ich ihn wieder annehmen duh, mitsammts die Anna, wenn

er nicht anders will," seggt he. „Och Gott, och Gott!" seggt sien Olsch; „mien Friederich, mien Friederich! unj' Herrgott segen Di för düt Wort!" — un faat em üm'n Hals un küßt em, wat je al siet Jahr un Dag nich mehr dahn hett, un de Ol is örndentlich hartlich mit ehr un drückt ehr de Hand un tröstt ehr un sprickt ehr goden Noth in, obwohl he em sülsen grot nödig beiht.

Ja, Kinders, so kann't kommen un sich dat ändern un dat in'n Ogenblick! 'Keen har sich denn dat æwer of dacht, dat dat so kommen kunn un unj' leew Herrgott den Olen so in de Cur nehmen, as he dahn hett, so recht gründlich, un em up en Stell anfaat, wo he sich dat nich vermoden west is un wo he dat am allerwenigsten verdregen kann! Dorüm segg ick of man: „Spott nich mit de Botter; Du mußt se viellicht noch en mal upt Brot eten!" un unj' leew Herrgott de lett sich erst ganz nich spotten.

So is dat nu eenmal un lett sich dat nich mehr ändern, un: „Was Gott thut," wet Zi woll, „das ist wohlgethan," — un wi mæt uns dat ruhig gefallen laten, dor helpt nicks to un of keen „Himmelkreuzmillionendonnerwetter!" — un Grot-Naber un sien leew Fru de mæt sich in ehr Schicksal finden, — so suer ehr dat of warden mag, — as so mennig ander leew Baber un Mober, de ehr Kinder dob bleibt ober för nicks un wedder nicks bodschaten ward,

aß hier, *) un wat de Olsch is, so findt de sîch dor bi-
 nah noch eher in, aß Grot-Naber sülben; denn ehr
 Geweten is doch up düt Flagg-rein un se hett sîch
 nich verspraken aß ehr Mann, de düt garnich so recht
 von'n Harten los warden un vergeten kann un sîch
 dor jümmer still un swar mit rümdriggt. Wer an-
 ders is he worden, ganz anders, dat is gewiß! Dat
 is en Schicksalsflag west, — de is em deeper gahn,
 aß bet an den Rod un an de Hut, — de is em mern
 dör de Seel un dat Hart gahn, aß en Blißflag dör'n
 Gelbom mit dicke Bork, un hett em gründlich ümwandelt,
 dör un dör! — un dat nich blot för en Ogenblick;
 denn, wie geseggt: he is nu ganz anders gegen sien
 leewe Fru, aß sünst, richtig hartlich un fründlich ge-
 gen ehr, aß wenn he dat nu noch so vel wedder god
 maken will, aß maglich is, wat he in sienen Leben
 an ehr verschüldt hett, un beiht up en Art ördent-
 lich Abbed bi ehr un seggt: „Wein' nich so, Mutter,
 und quäl Dich nich, und vergieb mich das, daß ich
 Dich so gequält habe,“ — un sien leew Fru de findt
 dor en groten Trost in un besonders, aß he nu of
 an den Friederich en Bref schriift, den he ehr vörlist,
 un wo ehr de Thranen man so bi wer de Backen lopt.

*) Sind — Gott sei Dank! — doch nicht umsonst gefallen,
 die tapferen Ehre Schleswig-Holsteins und Deutschlands; denn
 alle 1871er Friedenszeichen stammen in gewissem Sinne von der
 „Doppelreihe“ Schleswig-Holsteins her.

Ja, dat is en groten Trost för ehr! Er hett nu doch noch eenen Eähu na un den ward ehr de leewe Gott doch unmöglich nich of nehmen, un denn hett se dor en lütj prächtige Dochter dorto, as se sich de nich beter wünschen kann: ehr hartleew Anna, de Friederich nu ja in Gotts Namen hebben schall, sobald he man erst mit de Soldaten döör is, denn Grot-Naber hett dor nu ja nichts mehr gegen, — nei! — he lett lütj Anna sogar persönlich süßen to sich kommen, as Friederich em man erst wedder schreiben hett, richtig von Harten un stek mit sienem leewen Vader wedder verdragen un utsöhnt, — un seggt de lütj Anna von Allen Bescheed: dat se sien Dochter warden schall un man alles Uwerige vergeten, un de Stell bi dat Freilein man kündigen kann un wedder hie na em kommen, un dat he ehr en richtigen Vader wesen will, un lütj Anna hört dat denn an un weent vör luter Freid un Gerührsamkeit ehr hellen Thranen.

Eüh so is Grot-Naber nu! He hett dat nu en mal richtig föhlt un is dat en mal to funden kommen, wat dat heeten deiht un richtig in'u Munden föhrt, wenn uns' Herrgott en mal en Menschenkind ansaat un dat mit sien isern Hand, un dat Erste, wat Grot-Naber nu deiht, dat is dat, dat he sien Testament wedder umstött, wat he vör nich gar langer Tied ja erst maken laten hett, un dat is ja licht to; awer dormit hett he sienem leewen Friederich noch langen nich

wedder, wenn he Lütj Anna of al bald kriggt, wiel dat ol Freilein ehr ünner düß Umständen ja gern treden lett, ehr frielich sünst ganz bitterlich gern beholen hor.

Wat de Friederich is, de mutt nu ja noch erst den ganzen Sommer mit kriegen un scheeten, un naher, na de Unglücksflacht bi Friederich, — na de Spizhobensflacht! mügg ick seggen, — do mutt he wedder na Rendsborg hin un Knöp pußen un Reddertüg farben, un kriggt sien leewen Ollern un sien hartleew Anna nich eher wedder to sehn, as Wiehnachten, wo he tein Dag up Urlaub is.

Dat sünd tein egen Dag', — besonders de ersten dorvon! Ick weer of grad up Urlaub un dor in'n Hus', as de Friederich anköm, — denn sien leew Moder har mi inladen, — un dat mutt ick seggen: ick hef in mienen ganzen Leben nicks Schöneres sehn, as den groten Naber un sienen Friederich: wa de Weiden sück um'n Hals füllen un sück brücken un weenen, dat de ol Jung man so snuckern beh, un do sien leew Moder an de Keeg kôm un toleht sien hartleew Annakind! Dat weer richtig wat Schöns! Dat wör mi sülben nich richtig in de Ogen, kann ick Ju seggen, un dat Hart dat seet mi baben in'n Hals, un leew Anna ehr Moder de ween man so ehr hellen Ehranen, — un ick segg dat noch en mal un blief dorbi, un Ji magt denn of seggen, wat Ji wöllt: de richtige Leew de is dat Beste an'n ganzen Wirschen, —

dat is un blifft nu ewig gewiß un wahr! — Ja, dat weer richtig schön antosehn un id warr dat in mienen ganzen Leben nich vergeten un wull den Dag ja nich missen för so un so vel Geld! —

Se freien sich of All, dat is gewiß, wenn ehr dor of reeglans All dat Hart bi blöden beh, von wegen den Wilhelm up den Eßernförder Karthof; æwer de ol leew Jung weer nu ja al binaß so circa en dreiviertel Jahr dod, un wenn se em of noch langen nich vergeten hebbt un of woll ewig nich ganz vergeten ward, so hett dat Glend um sienentwegen sich doch al de dullsten Hörn aflopen, un düß veer ober fief leewen Minschenkinder de hingt nu um so duller un faster tohop, denn leew un Leiden un Schicksal dat hett ehr tohopen schweiß, un, wie geseggt: se freit sich alltohop un ward sich so bi Lütjen un bi Lütjen heel vergnögt, besonders de Friederich mit sien lütj Anna. Hett de Bengel ehr al leew hatt, so nu erst recht, denn he hett ehr up en Art düer köfft, un wat de Anna is, — oh! dat Engelkind hingt mit Liew un Seel an ehren Jung un is luter Glück un Seligkeit, — un as nu Wiehnachtenabend rankummt, do ward dor örndentlich „Verlobung“ fiert, mit Karpen un Appelkoken un Waffeln, — de lütj Anna sülsen backt hett, — mit Punsch achterup, un ol Possetter un id sünd of dor, un heel vergnögt, un de ol Possetter friggt sich noch dat Toosten, klingt an

sien Glas un steiht sich up un seggt, natürlich up Plattdütsch: „Mien Dochder,“ seggt he to lütj Anna, „Du büst al sien Dag' mien Ogappel west un mien hartleew Kind, un Du büst mi swar afgahn, as Du ut de Schol kömmt un id' to Di seggen beh, dat de leewe Gott Di segen mügg. Eüh, mien Dochder, dat hett he nu dahn, — hett dat zwarßen al jümmer dahn, — æwer nu erst recht, dat he Di so'n netten Brüdigam geben hett, as de Friederich is, den id' of ja noch in de Schol hatt hef mitsammts sienem Wilhelm-Broder selig, — un uns' Herrgott, mien Kind, de segen Ju Beiden bet an Ju selig End!“ — un wi stöt denn an, Grot-Maber un sien Fru un Friederich un lütj Anna un ehr leew Moder mit blinkern Thranen in de Ogen, un blot de ol Poßetter de blifft sich ganz geruhig un fast, un wat id' sülben bün — ja, so fielt mi man en mal an! — Dat is richtig en schönen Dag, — för Friederich un sien leew Anna am allerschönsten, un de andern Dag' of noch, de he von sienem Urlaub noch na hett.

De gaht em nu æwer of bandig licht hin, un eher he un sien Anna sich dat vermoden sünd, mutt he wedder weg, na Rendsborg hin, un Knöp pußen un Leddertüg farben, un exerceeren un na de Schief scheeten to tokum Jahr, wenn dat woll wedder losgahn schull.

Un dat geiht wedder los, toerst bi Idstedt, wo

nu dat grote Denkmal steiht, un tolezt bi Friedrichstadt, un do hett de Darm un Spektakel en End, un wi köönt uns' Wassenröck uttrecken un den Snurrbart affnieden un de Näs' hangen laten un to Hus gahn, un doht dat denn of — un knirscht mit de Zähnen, — un Friederich of.

So god sünd wi dor nu noch langen nich en mal an, as he, un so glücklich, denn he hett ja doch tom wenigsten en Brut, wenn he to Hus kummt, — un wat för en Brut! — un kann nu ja man Anstalten maken, dat he sich verheirathen deiht.

Dat deiht he denn æwer of, — oder velmehr sien Ol. De hett sich den letzten Sommer æwer al so'n lütj Hüschen bu't, — man lütj, æwer nüblich, — so'n Art „Villa“, — wovon de ol Jub Engel al seggt hett, — wo he mit sien Fru in wahren will, un as de Friederich nu man to Hus is un mit sien Soldatenkram dor, — wie geseggt: do ward dor richtige Anstalten maht, dat he sien Anna kriegen kann, un obwohl dat in'n Hus' eegentlich an niets fehlen deiht un lütj Anna ja sogar ehr eegen Bett hett, von dat ol Freilein, un ehr eegenmaht Vinnentüg ut dat ol wormstefig Vinnenschapp, mit de drallen un krallen Jungens up, un en Mangelholt mit heilige Engel, de sich dor ja so nüblich up snüttert un küßt, so deiht dor liekers an Utstüer un Kramstücken doch Allerhand nödig, — wiel de beiden

Olen of ja man wat hebben schöllt, — un dorbi ward de ol Jud Engel denn natürlich nich vergeten. He helt denn of al Order kregen un is denn of al richtig dor un sorgt för Betttüg un Linnentüg un wat dor nödig deiht un wesen mutt, un as Grot-Naber dor nu man tofällig von snacken deiht, dat se of ja noch Möbel hebben mæt, för sich in ehr lütj Hüschen, do seggt Engel denn gliest, dat he mit en paar ole Stücken noch uthelpen kann. „Habe noch schstehn von die alten Möbeln mit das Schnitzwerk,“ seggt he, „die ich einmal hab' gekauft von Sie, Herr Miller, und die Ihre Frau so gern hätt behalten, weil es sind Erbschstücke von Ihre Frau Mutter selig!“ — „Och, Friederich,“ seggt Grot-Naber sien Fru to ehren Olen, „Friederich, mien Jung, wullt Du mi en Gefallen dohn, so köp mi de wedder; se sünd mi doch so bandig nah afgahn!“ — „Manu, warum denn nicht?“ seggt Grot-Naber. — „Engel, denn bringen Sie mir diese Sachen nur wieder retour, — oder Friederich kann sie die nächsten Tage mit Pferde und Wagen abholen.“ — „Aber verzaih Sie, Herr Miller,“ seggt Engel; „die Schstücke sind nun wieder modern, ganz modern! und geschstiegen ganz bedeitend im Preis! Ist doch neulich bei mir gewesen en Engländer und hat mir geboten hundert Procent Advance, — hundert Procent! Herr Miller, verschstehn Sie, und hab' ich ihm doch nicht zugeschlagen die Sachen for diesen

Schpottpreis, — nicht for hundert Procent, Herr Miller, verzaih Sie! Denn warum? Was thu' ich mit die hundert Procent! Bin ich doch selbst ein Freind von das Alterthimliche und hab' ich meinen Geschmack und en Narren darin gefressen, und die Sachen sind Kunstschstücke, Herr Miller, — wahre Kunstschstücke, und wenn Sie es nicht wären, Herr Miller, und Ihre Frau, die sie hat geerbt von ihrem Vater selig und von ihre Mutter, — beim Gott Abrahams! ich könnt' mich nicht trennen davon vor zwaihundert Procent! Was thu ich mit die zwaihundert Procent?" — „Nun, was wollen Sie denn daför haben?" seggt Grot-Naber; „Sie wollen mir doch jetzt nicht pressen?" — „Pressen? — wie haist!" seggt Engel. „Soll mich Gott behiten, Sie zu pressen, Herr Miller, en Mann, wie Sie sind, der die kleine Anna da hat so glücklich gemacht und seine Familie, und die alte Mutter von die Anna, — soll mich Gott behiten! — aber daß Sie sehen, Herr Miller, wie mich das freit, wie mich das in die Seele rihrt, Herr Miller, — beim Gott Abrahams! in die Seele rihrt, daß ich könnt' weinen meine Thränen darüber, wie en Kind, — so sollen Sie die Schstücke haben for die hundert Procent, wenn Sie sie lassen holen und ich hab' keine Kosten davon, — for hundert pro Cent! — Ich thu's bloß um Sie, Herr Miller, und um Ihre Frau und um die Mutter da und Anna ihren Vater selig; denn der Vater war

en guter Mann und hat mich einmal gefahren for ganz umsonst, Herr Miller, als ich war krank hier, — for ganz umsonst; und hat nicht en mal genommen das Chausseegeld und 's Brickengeld im Dammthor, — und wenn Sie nicht wollen geben die hundert Procent, Herr Miller, so geben Sie fünfzig, — verzaih mir Gott! — und Ihr Sohn kann sie holen heit oder morgen!“ — „Nu, man to, Wader, segg: „Ja,“ seggt Grot-Naber sien Fru. „Manu denn,“ seggt Grot-Naber, „denn soll Friederich sie bei juter Gelegenheit abholen,“ — un dat kummt to Schick.

As dat nu All so wiet to Schick is un Allens klipp un klar, so dat de olen Fruens int Dörp sit wundert un handslagt un staunt un seggt: „Herr, du mein Gott, wa kummt de Diern dor to sitten!“ — wo se lütj Anna mit meent; „en Prinzeß de kann ja nich beter hinsett warden!“ — do mal up'n Dag kummt sich de ol Herr Paster ganz ehrwürdig den Fotstiege hinlang, in'n vullen Samar, un de ol Possetter geiht an sien linker Siet, un richtig! de Beiden de bögt sich bi den groten Naber up de Hoffsteh rup, trüwschen de beiden groten Schüns lang, na dat Herrenhus von Bagelbuer rin, un den Friederich schall sien lütj Annabrut nu antrut warden. Dat geiht nu æwer man ganz still af, un dor is sünst keen Wünsch bi, as ol Possetter, de lütj Anna ehr Totrecker is, wiel de lütj Diern ja keenen Wader mehr hett, un

natürlichermangn: Grot-Maber un sien Fru un lütj Anna ehr leem Moder; æwer fierlich is dat dor, richtig fierlich! un as se sich nu dat Jawort geben hebbt up „Ech un Tru“ un up Leben un Dod, mit Ehranen in de Ogen, do segend Herr Paster ehr All in un seggt:

„Die Gnade Gottes, des Vaters,
die Liebe Jesu Christi, seines Sohnes,
und der Segen des heiligen Geistes
sei und bleibe bei Euch Allen! Amen.“

Nu faat se sich denn um un küßt sich, — un as lütj Anna ehr ol Moder den Friederich umfaat hett, do seggt se, un de hellen Ehranen lopt ehr man so de Backen hindahl: „Ich hef Di ja al'n mal an de Bost hatt, mien Sæhn, — æwer düt — dat hett mi denn doch nich drömt!“ —

Glossar.

Zum Titel.

„Stüdschen ut de Mus'kist,“ das sind Geschichten
ober Erzählungen aus der „Mause- und Musenkiste“
— je nachdem.

Zur Vorrede.

Zu Seite 5. Schüffel = Schaufel.

„ „ „ Verslieten = verschleifen.

„ „ „ Boren un tagen = geboren und erzogen.

„ „ „ Dehl = Theil.

„ „ „ Wenn't wesen mutt = wenn es sein muß.

„ „ 6. Un wies' ehr = und zeigte ihnen.

„ „ „ Bed = betet.

„ „ 7. Allerhand Slag = allerlei Sorten.

„ „ „ Örgernist = Organist.

„ „ „ Beeb = biete.

„ „ „ Jiggenß = irgend.

„ „ „ Wern = mitten.

„ „ 8. Kieker = Auge, — auch Fernrohr.

„ „ „ Spelcanuten = Spielkameraden.

„ „ „ Moorkuhl = Grube, die durch Ausgra-
ben von Torferde entstanden ist und sich
später mit Wasser angefüllt hat. In
diesen Gruben sind manche Soldaten um-
gekommen.

„ „ „ Stramm = straff, hier = monoton.

„ „ 9. Hommern deh = hämmerte.

„ „ „ Jungferl = Jüngling.

- Zu Seite 9. Jungmähl = Jungmühle.
- „ „ „ Bandig öllert = sehr gealtert.
- „ „ „ Wat schull ich = wie sollte ich.
- „ „ „ Döfft hebbt = getauft haben.
- „ „ „ Verfehrt = erschrocken. „Du hefst Di bandig verfehrt“, d. h. Du hast Dich in Rücksicht auf Jugend, Frische und Kräftigkeit sehr zu Deinem Nachtheile verändert, kurz: Du hast sehr gealtert.
- „ „ „ Krall von „krellen.“ Krülle = Locke. In Bezug auf den Leib: rund, wohlgenährt, elastisch; in Bezug auf den Geist: munter, lebendig; in Bezug auf Beide: beweglich, munter, lebhaft — sehr lebendig.
- „ „ „ Bawerft = Oberste.
- „ „ „ Bengel — ist ein Engel mit einem „B“ davor, ein Engel also mit einem Nebenbegriff und zwar hier mit dem Nebenbegriff des „Unliebenswürdigen“. Im Allgemeinen bezeichnet „Bengel“ im Plattdeutschen einen unliebenswürdigen Engel, den man trotz seiner Unliebenswürdigkeit lieben muß; wird indeß der Nebenbegriff des „Liebenswürdigen“ durch ein beigefügtes Epitheton fast gänzlich aufgehoben, wie z. B. in „näfwiese Bengel“, — „upsternatische Bengel“, — „dumme Bengel“ u., so tritt der Engel im Bengel selbstverständlich sehr stark in den Hintergrund.
- „ „ „ Bangen = bange, ängstlich.

- Zu Seite 9. En schieren un strammen Kerl = Eine glatte, ansehnliche und straffe Persönlichkeit.
- " " 10. Flügg un candidel = lebendig — beweglich — und heiter und lustig — munter.
- " " " Döp = Taufe.
- " " " Tun = Zaun.
- " " 11. Up dat Pedal togangen = auf dem Pedale beschäftigt.
- " " " Deep = Tiefe.
- " " " Dau sid bandig in mi up = es thaute in mir auf: ich wurde tief ergriffen, bis zu Thränen gerührt.
- " " " Knapp = kaum.
- " " " Quapps! ein Empfindungslaut als — Schallnachahmung.
- " " " Jappt = schnappt.
- " " 12. Versteckels = Versteck.
- " " " Ruhlengräber = Todtengräber.
- " " 13. Eschers un Schüffels = Spaten und Schaufeln.
- " " " Olendehlsbus = Altentheilsbus; hier figürlich: Sarg.
- " " " Lehnen = leihen.
- " " 14. Keep = Reife, Stricke, Taue.
- " " " Verrugriep, — zusammengesetzt aus der Vorsilbe „ver“ und den beiden Wörtern „rug“ und „riep“. „Rug“ = rauh und „Riep“ = Reif; „verrugriep“ nennt man daher ein Ding, das den Eindruck macht, als sei es mit Reif behangen und

daher rauh erscheint, weßwegen sich das Wort auf Hochdeutsch durch „verschimmelt“ annähernd wiedergeben läßt.

Zu Seite 14. Lov = Laub.

- " " " Staben un flagen = gestoben und geflogen.
 " " 15. Knep = Kniffe.
 " " " Verfehr id mi = erschraf ich.
 " " " Wat schull = was sollte.
 " " " Muschkrantz = Mooskrantz.
 " " 16. Inpurrt = eingescharrt.

Zum Text.

- " " 17. Süsterbröder. Süster = Schwester, —
 engl. sister.
 " " " Schepel Arfen = Scheffel Erbsen.
 " " " Kattul = Eule, — Strigidae noctua.
 " " " Botterlicker = Schmetterling.
 " " " Kiefen Klauert = Matador.
 " " 18. Backels = ein Ofen voll Schwarzbrot.
 Ein Landmann backt etwa nur alle 14
 Tage Schwarzbrot.
 " " " Bull = Stier.
 " " " Schön = Scheune.
 " " " Ebenmäßig = symmetrisch.
 " " " Koblhof = Gemüsegarten.
 " " " Baden = geboten.
 " " 19. Linnenschapp = Leinenschrank.
 " " " Drall = gedreht, rund, fest — von
 „drillen“, aufdrehen, runden.
 " " " Mangelholt = Mangel-, Kollholz, —

ein unten sorgfältig geglättetes Brett, oben mit einem Handgriff versehen und zuweilen mit allerlei Schnitzwerk geziert; es diente früher, — jetzt weniger, — zum Glätten des Leinenzeugs, das zu dem Behufe um eine entsprechende Holzwalze gelegt und durch ein stoßweises Bearbeiten mit dem sogenannten „Mangelholt“ geglättet wurde.

- Zu Seite 20. Fiecheln = ein zärtliches Liebkosen.
 „ „ „ Snütern = küssen, — von Snut = Schnauze.
 „ „ „ Schatecken = alte Sachen mit dem Nebenbegriff der Geringfügigkeit und Unbrauchbarkeit.
 „ „ 21. Gottspinn = eine Gabe in signum contractus.
 „ „ „ Ech un Tru = Ehe und Treue. Ech = Ehe, im Angelsächsischen = aeht.
 „ „ „ Poßetter = Præceptor = Schulmeister.
 „ „ „ Wolleher = ehedem.
 „ „ 22. Orient. Orienen — ein schelmisches Lächeln, eigentlich mit den Zähnen fletschen; engl. to grin — grinzen, greinen.
 „ „ „ Günnersten. Günt = entfernt; holländ. ginder = dort, — jenseit.
 „ „ 23. Dienern*) kunn = Bücklinge, Verbeugungen machen konnte.

*) Seite 23 ist das Wort „dienern“ falsch mit einem großen „D“ gedruckt; es soll das Verbum „dienern“ sein und nicht das Substantiv, in welchem Falle es „Diener“ heißen müßte.

- Zu Seite 23. Cumpelmenten = Complimente.
- „ „ „ En großigen Kerl = eine stolze, —
dummstolze, — Persönlichkeit.
- „ „ „ Winn'achtend = geringschätzend, weg-
werfend.
- „ „ „ Snurrer = Bettler.
- „ „ „ Jungdiern = Jungfrau.
- „ „ „ Glatts vörsnackt ward = Schmeicheleien
gesagt werden.
- „ „ 24. Büffer = Püffe, — Rippenstöße.
- „ „ „ Destig = durabel.
- „ „ „ Möbellagsch = Meublement.
- „ „ „ Kralle und Dralle — siehe Seite 182 u.
184 — d. h. hier: mit „krallen“ und
„drallen“ Armen und Beinen und sonsti-
gen Stücken, die Maler malen, Bildhauer
meißeln und die von kleinen Posaunen-
engeln lustig zur Schau getragen werden,
sich aber sonst nicht nennen lassen, ob-
wohl sie ihren ehrlichen Namen haben.
- „ „ 26. Raff = Spreu.
- „ „ „ Stöwmæhl = Staubmühle, = Korn-
reinigungsmaschine.
- „ „ „ Dæskopp = großer Dummkopf.
- „ „ 27. Fläßen Stert. — Flaß = Flachs; Stert
= Schwanz, Schweif.
- „ „ „ Kræt = Kröte; hier figürlich: Knirps.
- „ „ „ Kralllogig = rund- und helläugig, —
munter, lebhaft aussehend.
- „ „ „ Krabater = Knirps,

- Zu Seite 28. Moschü = Monsieur = Herr.
- „ „ „ Waden un langen kann = waten und reichen kann.
- „ „ „ Scheebünner = Unterschied.
- „ „ 29. Gadlichen. Gadlich = mittelgroß.
- „ „ „ Heck — ein eigenthümlich construirtes Thor an Äckern und Wiesen.
- „ „ „ Flagg: Ort und Stelle; up düt Flagg heißt hier: in dieser Beziehung.
- „ „ „ Engböstig und hiemig = Engbrüstig u. — feuchend, obwohl das Wort „feuchend“ den Begriff „hiemig“, für welchen die hochdeutsche Sprache kein Wort hat, nicht ganz deckt.
- „ „ 30. Utsnuben = schneuzen.
- „ „ „ Röh höben = Rüche hüten.
- „ „ „ Törf ringeln — eine gewisse Anzahl Torfsoden, je zwei und zwei kreuzweise übereinandergelegt, zu einer kleinen Pyramide aufthürmen.
- „ „ „ Füern = föhren, aus Föhrenholz.
- „ „ 30. Spillbömen Dachwarfs heißt hier so viel als: leicht gebautes Dachwerk.
- „ „ „ Forsch von — force.
- „ „ „ Rüsclwind = Wirbelwind.
- „ „ 31. Eg = Egge.
- „ „ „ Barden Föt = nackten Füßen, — barfuß.
- „ „ „ Knütthas' = Strickstrumpf.
- „ „ 32. Berthören = Erzürnen.
- „ „ „ Kalw = Kalb.

- Zu Seite 32. Kluckhehn = Glucke.
 " " " Schow = Schaar.
 " " " Kleit = kragen.
 " " " Glieden = gleiten.
 " " " Gören = Kinder.
 " " " Garner = Gärtner.
 " " 33. Gluckß — die personificirte Großmäuligkeit; klucken = schlagen.
 " " " hilt = heilt.
 " " " Meiht ut = entfliehen.
 " " " Krabbelt. Krabbeln bezeichnet eine eigenthümliche Bewegung; hier läßt es sich fast durch das Wort „kriechen“ wiedergeben.
 " " " Wehlig = urkräftig, übermüthig, wild.
 " " " Garneeren = im Garten arbeiten.
 " " " Kunjenirt = ruinirt.
 " " " Knick = Hecke.
 " " " Blangendöhr = Seitenthür.
 " " " Pullhehn = Henne mit einer Haube auf dem Kopfe.
 " " " Stadel — bezeichnet ein Geschöpf, das aus irgend einer Ursache unser tiefes Mitleid erregt.
 " " 34. Kassel — eine kurze Pfeife, — Nasenwärmer.
 " " " Incommandiren = incommodiren.
 " " " Tünen = zäunen, Zäune machen.
 " " 35. Fuel maken. Fuel hier: schmutzig.
 " " 36. Hansquast — ein Schimpfwort = Querkopf.

- Zu Seite 36. Birsten = wildes Stenken, — von den
 Kühen gebräuchlich.
- „ „ „ Wiß = fest.
- „ „ „ Zackerreert = wüthet.
- „ „ 37. Wenn he of mehr in de Melk to krömen
 hett zc. = Wenn er auch besser sein
 Brot hat zc.
- „ „ „ Vermoden = vermuthen.
- „ „ „ Loch = Loch, — hier: Gefängniß.
- „ „ „ Gendohnd = einerlei.
- „ „ 38. Bangen = furchtsam, bange.
- „ „ „ Zaueln = Weinen.
- „ „ „ Leeg = schlimm.
- „ „ 39. Hasseln = Haselgerte.
- „ „ „ Kienroot = Kienruß.
- „ „ „ Lömt = zäumt.
- „ „ 40. Smustergriert = schmunzelt.
- „ „ 41. Woans = wie.
- „ „ „ Draut = droht.
- „ „ „ Hundeloch = Gefängniß.
- „ „ 42. Sachtmödig = sanftmüthig.
- „ „ 43. Orrig = ziemlich.
- „ „ „ Dör de Ledder büdelst — durch die Leiter
 gebeutelt = grob.
- „ „ 45. Up düt Flagg = auf diese Weise.
- „ „ „ Anrögt = angerührt.
- „ „ 46. Twiefelmödig = zweifelhaft.
- „ „ „ Needen = nieten.
- „ „ 47. Gos'boft = Gänsebrust.
- „ „ „ Mantjeneier = Enteneier.

- Zu Seite 47. Gretjen = Margaretha.
 " " 48. Dullerhaar = bitter-böse.
 " " " Bræd = Brüche.
 " " 49. Keen Umgahn mit em = mit ihm nicht
 umzukommen.
 " " " Utgrölen = ausschreien, hier: auspochen,
 mit Schimpfreden zc. insultiren lassen.
 " " " Snuckert = schluchzen.
 " " " Anfahrt = anfährt, anpocht.
 " " " Naslechten ward = ihm ähnlich werden.
 " " " Drüggt = trägt.
 " " 50. Uptag = Aufzüge, — Conflict.
 " " 52. Up düd Flagg — hier: in dieser Hinsicht.
 " " 53. Steil Di man = richte Dich nur auf.
 " " 54. Tüffeln = Holzpantoffeln.
 " " 55. Von End to Wend = von Anfang bis
 zu Ende.
 " " " Kupfriegt. Friegt = geheirathet.
 " " 57. Woans dat Laken schoren is = wie die
 Sache steht.
 " " " Appelperschenbom = Pflirsichbaum.
 " " " Geld achter de Oken steken = zurücklegen.
 " " 58. Muckerbüdel = Beutel für einen heim-
 lichen Schatz.
 " " " Plünnen = Lumpen.
 " " " Knütten = Stricken.
 " " 59. Ut de Mau (Mermel) schütt, — hier:
 übertrifft.
 " " 60. Asigen Hosten = fatalen Husten.
 " " " Plogföhr = Pflugfurche.

- Zu Seite 60. Angesterwelt = marschirt.
 " " " Unböstig = engbrüstig.
 " " 61. Heben, = Firmament, Himmel.
 " " " Up'n Schachstock maßt = zur Abreise
 rüfsteft.
 " " " Mulapen = offenen Mundes Maulaffen
 feil haben.
 " " " Karrenslätels = Primeln — primula
 elatior.
 " " " Spreen = Staare.
 " " " Bleierbüx = Mantelträger.
 " " " Upsternatscher = auffäsiger.
 " " 63. Slöpt de Plog up. Slöp = Schleiße;
 slöpen = schleifen.
 " " " Bondag = heute.
 " " " Duersam = wehmüthig, ihn bedauernd.
 " " 64. Rusig = rauh, windig.
 " " " Dühr = theuer.
 " " " Schört = Schürze.
 " " 65. Verkölt = erkältet.
 " " " Verbann = gänzlich.
 " " " Leeger = schlimmer.
 " " " Slagen = niedergeschlagen.
 " " 70. Psalmboß = Gesangbuch.
 " " 71. Wielbeß = unterbeß.
 " " 73. Döns = Stube.
 " " 75. Heel un behl = ganz und gar.
 " " 77. Gef = Sieb.
 " " 84. Stante-peh = stante pede.
 " " 85. Nieper = genauer.

- Zu Seite 89. Druf' = krauß und finster.
- " " " Lüden = läuten.
- " " " Wanehr = wann.
- " " 91. Verlößt = erlaubt.
- " " 93. Hüern = miethen.
- " " 96. Needen = nieten.
- " " 99. Kuhlen = Grübchen.
- " " " Kümfnurren = herumbetteln.
- " " 102. Verflören = verfärben, — roth werden.
- " " 103. Wöckerblomen = Wucherblumen.
- " " 104. Ge behrt man so = thut nur so.
- " " 105. Bockweten = Pannkoken = Pfannkuchen
aus Buchweizenmehl.
- " " " Haidplaggen = Haidesoden in Form
eines Rechtecks, womit die Hütte gedeckt
ist und woraus die Wände derselben
gemacht sind.
- " " 110. Krosch = knosperig — spröde.
- " " " Beekt. Beef = Bife.
- " " " Brüd = neckt.
- " " 113. Löff = warte.
- " " " Buckert = pocht, klopft.
- " " " Benaut = beflommen.
- " " 115. Kriegen = bekommen, — hier: heirathen.
- " " 117. Mör = mürbe.
- " " 118. Großigkeit = Vornehmthuerei, — dum-
mer Stolz.
- " " 120. Verbuschen = verheimlichen.
- " " 123. Tokum Börjahr = künftiges Frühjahr.
- " " 124. Bandig — hier: sehr, außerordentlich.

- Zu Seite 126. Saden = sotten.
- „ „ 128. Rickan'nproppen=Allerweltscourmacher.
- „ „ 129. Dehl = Diele.
- „ „ 130. Met = mißt.
- „ „ 134. Stuer — hier = zurückhaltend, — kurz angebunden, — schmollend.
- „ „ 138. Tagen = erzogen.
- „ „ 139. Gau = schnell.
- „ „ 141. Doven Dunst. Dow = taub.
- „ „ „ Berwinden = verschmerzen.
- „ „ „ Inwörtelt = eingewurzelt.
- „ „ 144. Denn wat sünd zc. = denn etwas sind zc.
- „ „ 152. Gellen schall = gelten soll.
- „ „ „ Flebig = leicht.
- „ „ „ Fogen = fügen.
- „ „ „ Sellschop = Gesellschaft.
- „ „ 154. To ringen = zu geringe.
- „ „ 161. Maulwormshöp = Maulwurfshäufen.
- „ „ „ Hannemann — Spitzname für die Dänen.
- „ „ „ West uiswingen = Weste ausklopfen, uns ausprügeln oder nach dänischer Redeweise: es uns mit blutigen Striemen auf den Rücken schreiben, daß wir — Dänen sind.
- „ „ „ Christhan. Christian VIII., Linienschiff, von 1840—45 erbaut, 84 schwere Kanonen, 800 Mann Besatzung.

- Zu Seite 161. Drog = dreist, kühn und stolz.
- " " 162. Gefion, der beste Segler der dänischen Marine, 48 schwere Kanonen, 500 Mann Besatzung, — jetzt in der Preussischen, — Deutschen Marine.
- " " " Twe Dampers: Geiser und Heckla, je mit 60pfünd. Bombenkanonen ausgerüstet.
- " " " Mamsell: Corvette Najade.
- " " " Jædt = juckt.
- " " " De Hauptmann — Hauptmann Jungmann, Commandeur der Nord- und Südbatterie der Schleswig-Holsteiner. Die erste unter Jungmann zählte 6, die andere unter Theodor Preußer nur 4 Geschütze; erstere hatte 46, letztere 33 Kanoniere.
- " " " Von Blangen = von der Seite, — lösen die Breitseiten.
- " " " Warm ut'n Aben = glühende Kugel aus dem Ofen.
- " " 163. Von Abend = heute Abend.
- " " " Waad = Wade; dem Trompeter Hansen wurde nämlich von einer Kugel die Wade abgerissen. Einen Kanonier traf ein Granatstück.
- " " " Draff = Trab.
- " " " Wat, Düwelskerls zc. Als die Kanoniere von den Geschützen sprangen, den Verwundeten zu helfen, behielt ein kleiner

Jude, Elias, seine Geistesgegenwart
und rief sie zurück.

- Zu Seite 163. Smool = Rauch, — entsprechend dem
Hochdeutschen: aus dem Staube machen.
- „ „ „ Frisch an de Sprütt! = frisch ans
Werk!
- „ „ „ Gen — hier: eine Kugel.
- „ „ 164. Lo Steh = zur Stelle. Hauptmann
Jungmann und Lieutenant Schneider
trugen im stärksten Kugelregen, gefolgt
von vier Kanonieren, mit Schaufeln
versehen, die „Deutsche Flagge“ oben
auf das Blockhaus und richteten sie da-
selbst auf.
- „ „ „ Dor 's 'n Buern zc. Es hatte sich das
Gerücht verbreitet, in der Nordebaterie
seien viele Tote und Verwundete.
Ein Bauer — leider weiß ich seinen
Namen nicht! — hatte auch davon ge-
hört und faßte den patriotischen Ent-
schluß, dieselben mit seinem Wagen ab-
zuholen. Im stärksten Kugelregen voll-
führte er das Wagstück glücklich; ein
gewisser Andresen, der ihn begleiten
wollte, wurde dabei erschossen.
- „ „ 165. De Nassauer — Nassauer Felzbatterie
von 6 Geschützen unter Befehl des re-
gierenden Herzogs von Sachsen-Coburg-
Gotha.

- Zu Seite 166. Dat wend Di af = entwöhne Dich
davon, — dessen.
- " " " Mör = mürbe, kampfunfähig.
- " " " Swelt = glimmt.
- " " 167. Den Olen — Paludan, der Dänische
Anführer, wurde durchs Wasser getragen.
- " " " Heben = Firmament, — Himmel.
- " " 172. To funden kommen = hat es einmal
an sich selbst erfahren.
- " " 179. Totrecker = Brautführer.

MI

Verlag von Otto Meißner in Hamburg.

Helgoland.

Nordseestudien von Ernst Hallier.

21 Bogen, mit vielen Abbildungen. Eleg. geb. 1 Thlr.

Wer Helgoland oder irgend ein anderes Nordseebad besuchen will, möge nicht unterlassen, sich vorher mit diesen Nordseestudien, die den Genuß einer Seereise bedeutend erhöhen, bekannt zu machen.

Arten-flora.

Eine Anweisung zum Selbstbestimmen der in unseren Gärten vorkommenden Bäume, Sträucher, Stauden, Kräuter.

Von **F. C. Laban.**

Geb. 1 Thlr. 6 Sgr.

Jeder, der sich für die Pflanzen, die in Gärten und Anlagen im Freien gezogen werden, interessirt, findet in dieser Schrift einen zuverlässigen Führer. Die bisher über Gartengewächse erschienenen Schriften sind theils zu umfangreich, theils so unvollständig oder geben so schlechte Diagnosen, daß man eine vorkommende Pflanze nach ihnen nicht bestimmen kann. Diese Klippen hat der Verfasser glücklich vermieden, so daß seine Schrift angehenden Botanikern, Gärtnern, Lehrern und Blumenliebhabern willkommen sein wird.

Wiebeke Kruse,

eine holsteinische Bauerntochter.

Ein Blatt aus der Zeit Christian's IV.

Von **J. Westorf.**

Geb. 22 $\frac{1}{2}$ Sgr.

N. Waldmüller,

Gedichte. Eleg. geb. 1 Thlr.

Merlin's Feiertage. Eleg. geb. 1 Thlr.

Dichter's Nachtquartiere. Eleg. geb. 18 Sgr.

Unter'm Schindeldach. Eleg. geb. 15 Sgr.

Tiefe des Gemüths, eine Fülle schöner Gedanken und eine edle, vollendete Form reihen Waldmüller's Dichtungen den besten der neueren Lyrik an.

Die nordfriesischen Inseln.

Eine Skizze des Landes und seiner Bewohner.

Von **G. Weigelt.**

Mit 2 Karten. — Geb. 1 Thlr.

Die Schilderung eines deutschen Landstrichs des äußersten Nordens, der jetzt nur noch als der schwache Ueberrest eines größeren, nach und nach vom Meer verschlungenem Ganzen erscheint, dürfte besonders für diejenigen von großem Interesse sein, welche das Nordseebad Wyl besuchen.



